

Montag, 11. April 1983
Pflanztag an allen deutschen Wochenspielfeldern
Belgien 36,90 Bfr., Dänemark 8,00 Dkr., Frankreich 5,50 Ffr., Griechenland 80 Dr.
Großbritannien 50 p., Italien 1300 L., Jugoslawien 100 Dinar, Luxemburg 25,00 Lfr.

POLITIK

Grenznaher Handel UdSSR-China

dpa, Moskau
Rund zwei Jahrzehnte nach ihrem ideologischen Bruch nehmen die Sowjetunion und China wieder den grenznahen Handel auf. Ein Protokoll über einen solchen Warenaustausch zwischen der nordchinesischen Provinz Heilongjiang und sowjetischen Gebieten jenseits des Amur und Ussuri wurde gestern in Harbin unterzeichnet. Wie die Moskauer Nachrichtenagentur Tass meldete, reiste die sowjetische Handelsdelegation nach Harbin weiter, wo eine entsprechende Abmachung mit der chinesischen autonomen Region der Inneren Mongolei geschlossen werden soll. Tass teilte über das Protokoll von Harbin lediglich mit, daß es „eine Weiterentwicklung des grenznahen Handels sowie der Zusammenarbeit und Arbeitskontakte“ vorsehe. In unternommenen Kreisen Moskaus hieß es, daß ähnlich wie früher die chinesische Seite wohl vor allem landwirtschaftliche Erzeugnisse, die sowjetische Seite Maschinenteile liefern werde. Beobachter in Moskau betrachteten die Vereinbarungen als wichtigen Schritt bei der gegenwärtigen Verbesserung der staatlichen Beziehungen.

WIRTSCHAFT

Textilexport: Spitzenplatz für China

dpa/AP, München
Chinas Textil- und Bekleidungsindustrie hat sich nach einer Analyse des Münchner Ifo-Instituts für Wirtschaftsforschung einen vorderen Platz auch unter den fortgeschrittenen Industrieländern gesichert. Wie das Institut schreibt, gehört China neben der Kronkolonie Hongkong und Indien schon jetzt zu den größten Textilexporturen der Entwicklungsländer. Zwar würden die Exportzuwächse künftig nicht mehr so spektakulär ausfallen wie in den vergangenen Jahren (24 Prozent pro Jahr), doch bei China und Pakistan der unteren bis mittleren Preiskategorie sowie bei gewissen hochwertigen Produkten werden die Chinesen laut Ifo weitere Marktanteile gewinnen. In China wurden im vergangenen Jahr knapp 22 Prozent der Weltproduktion an Baumwolle hergestellt. Die Münchner Wirtschaftsforscher meinten allerdings, es wäre falsch, nun bereits eine „globale Konkurrenz“ auf dem internationalen Textilmarkt heraufzubeschwören. In der chinesischen Industrie selbst gebe es noch zu viele Faktoren, die die Herstellung qualitativ hochwertiger Erzeugnisse für den Export bremsen.

Offene Flügelkämpfe in der SPD. Neue Kritik an den USA
IG-Chemie-Chef Rappe warnt: Als linke Protestpartei geringe Chancen

GÜNTHER BADING, Bonn
Wenige Wochen nach der Bundestagswahl werden die Flügelkämpfe in der SPD jetzt wieder öffentlich ausgetragen. Sozialdemokratische Bundespolitiker bemühen sich dabei, die Äußerungen des saarländischen SPD-Vorsitzenden Oskar Lafontaine über einen eventuellen Austritt der Bundesrepublik Deutschland aus der NATO als Meinungen einzelner darzustellen. Diese Bemühungen gehen mit unveränderter Kritik an der amerikanischen Position in der Sicherheitspolitik einher. SPD-Bundesgeschäftsführer Peter Glotz und sein Vorgänger Egon Bahr, die diese Kritik artikulieren, weisen aber auf die Notwendigkeit zu bleiben. Für den Gewerkschaftsflügel kritisiert der Bundestagsabgeordnete und Vorsitzende der IG Chemie, Hermann Rappe, den Versuch, aus der SPD eine „linke Protestpartei“ zu machen. SPD-Fraktionsgeschäftsführer Carl Ewen versicherte, Lafontaine spreche keinesfalls für die gesamte Partei. Lafontaine habe sich mit seinen Äußerungen „weit von den Positionen entfernt, die auf Parteitage, im Parteirat, im Parteivorstand oder im Präsidium der Partei oder in der sozialdemokratischen Bundestagsfraktion Beschlüsse sind“.

„Er, Ewen, sei „fast überzeugt“, daß sich Lafontaine bei der Kundgebung im Ruhrgebiet von Emotionen habe wegtragen lassen, denn „er ist an sich intelligent genug, um zu erkennen, daß ein Austritt aus dem Bündnis die Lage eher verschlimmert“. Für die Sozialdemokraten sei „völlig eindeutig, daß wir Sicherheit nur im Bündnis haben können“. Trotz dieses Bekenntnisses zur NATO kritisierte auch Ewen die amerikanische Haltung bei den Genfer Mittelstrecken-Verhandlungen. „Wir haben bei jetzt nicht den Eindruck, daß auch von amerikanischer Seite aus mit dem genügenden Nachdruck verhandelt wird.“ Beim Kongreß der Sozialistischen Internationale im portugiesischen Albufeira kündigte SPD-Abstimmungsexperte Egon Bahr an, daß sich die deutschen Sozialdemokraten „auch künftig gegen jede Politik wenden (werden), die Überlegenheit anstrebt“. Bahr machte deutlich, daß nach seiner Auffassung der amerikanische Präsident Ronald Reagan das Ziel habe, die USA unverwundbar zu machen und die UdSSR allein „im Zustand der Verwundbarkeit“ zu lassen. In einem Kommentar für den Südwestfunk trat SPD-Bundesgeschäftsführer Glotz in der Sicherheitsdiskussion ebenfalls die Furcht nach vom an. Glotz wies die Forderungen aus den Reihen der Union nach einer Klarstellung des sozialdemokratischen Kurses in der Sicherheitspolitik mit der Bemerkung zurück: „Weil im Schatten Reagans eine eigene Kontur der deutschen Außenpolitik nicht erkennbar wird, wird der Kurs von der Opposition verlangt.“ Bundeskanzler Kohl habe „keinen originalen Einfluß in Washington“. Der Kurs der SPD entspreche nach wie vor dem von der früheren Bundeskanzlerin Helmut Schmidt und Hans-Jochen Vogel für das Wahlprogramm der SPD erarbeiteten Aussage. Aus der „großen“ sozialdemokratischen Partei gebe es „da

und dort abweichende Voten, die aber den Kurs unserer Außenpolitik in keiner Weise bestimmen“. So müsse scheitern, wer glaube, daß man Ost- und Entspannungspolitik ohne Verankerung im Bündnis betreiben könne. Die Oppositionspartei SPD werde ihre Kontakte zu den westlichen Verbündeten sorgfältig pflegen, und zwar auch zu denjenigen Verbündeten, deren Regierungen zur Zeit eine Außenpolitik machen, die wir für fragwürdig oder falsch halten“. Als Beispiele nannte Glotz die Politik von Präsident Reagan und Margaret Thatcher. In Beustal bei Kassel rief der SPD-Abgeordnete Rappe seine Partei auf, dem Kurs einer Volkspartei auf dem Boden des Godesberger Programms treu zu bleiben. „Eine linke Protestpartei muß die Arbeitnehmer verunsichern, und sie bringt keine Stimmen“. Rappes Appell wurde auch als Mahnung an seine hessischen Parteigenossen verstanden. Der Landesvorsitzende, Ministerpräsident Holger Börner, geriet dort wegen seiner deutlichen Absage an ein Zusammengehen mit den Grünen zunehmend unter Beschuß des linken Parteiflügels, vor allem in Südhessen. In München wurden am Wochenende die zeitweise dominierenden Linke der bayerischen SPD zurückgedrängt, als der frühere sozialdemokratische Oberbürgermeister der bayerischen Landeshauptstadt, Georg Kronawitter, wieder als Spitzenkandidat für die Kommunalwahlen 1984 aufgestellt wurde. Kronawitter war vor fünf Jahren auf Druck des linken Parteiflügels aller politischen Ämter entkleidet worden.

DER KOMMENTAR

Verfall

HERBERT KREMP

Seit dem Ende Helmut Schmidts, den die eigene Partei zu einem „stellvertretenden König ohne Land“ verurteilt hatte, breitet sich der strategische Zielkonflikt in der SPD unaufhaltsam aus. Die Identität, das wesentliche Merkmal der Wiedererkennung in Sprache und Handeln, schwindet. Der Wahlkampf brachte noch einmal eine Kontraktion der Muskeln. Jetzt, nach dem deprimierenden Ausgang der Wahlen, verfallen die Kräfte des Zusammenhalts.

Welchen Aspekt man auch immer wählt - ob der Beobachter nach Hessen blickt, wo Börner zusammenstinkt, wo Nordrhein-Westfalen, der Domäne, wo Unsicherheit sich ausbreitet, auf die Außen- und Verteidigungspolitik, in der es keinen Konsensus mehr gibt - die Krise ist umfassend, und sie wurzelt in zwei Entwicklungen, die von Fehlentscheidungen ausgelöst wurden: 1. Seit dem letzten Drittel der sechziger Jahre hat die Partei in mehreren Schüben Kräfte zu integrieren versucht, die zum soziologischen Fundament der Arbeiter- und Arbeitnehmerpartei in einer Beziehung der Wesensfremdheit stehen. 2. Geführt wurde nicht; nein, die Partei wurde dazu verführt, sich auf einem flitzenden Surfbrett den Windspielen des Zeitgeistes zu überlassen.

So treibt sie jetzt dahin, unter einem Führer, der die neue Entwicklung in einer Mischung aus Mission und Permissivität vorantreibt und der an der Spitze geblieben ist, während die Realisten der einstigen Troika abgewandert sind: Wehner auf seine schwedische Insel und Schmidt zu einträglichen Vortragsreisen. Brandt selbst, der Initiator, Präsident der Sozialistische Internationale, die derzeit im portugiesischen Albufeira den Mordefall Sartawi zu betauern hat.

Terminkalender können ein Indiz für eine Führungskrise sein, auch die vornehmliche Beschäftigung der Verantwortlichen mit möglichst fernliegenden Dingen. Die Sozialdemokraten an der Ruhr, die am Dienstag die Wahl und ihre Folgen analysieren wollen, denken nicht an Albufeira. Sie interessieren sich auch nicht vornehmlich für Lafontaines NATO-Abneigung, die Raketen und den „Verhandlungsdruck“ auf die USA. Das Parteilieben ist diesseitig, nicht jenseitig.

Die Partei, um die eigene Basis mehr besorgt als um irgendwelche Abschlüsse, wird in der nächsten Zeit von Vogel und Rau wissen wollen, wie die Einheit der Sprache und des Handelns wiederhergestellt werden kann. Die Diskussion darüber wird die Führungsträger nicht aussparen.



ZITAT DES TAGES

„Revolution ist nicht das selbe wie Schießerei. Revolution ist, wenn die Sehnsucht nach Freiheit das Volk ergreifen hat. Dies ist in Polen geschehen.“

Der ungarische Schriftsteller György Konrad bei der Verleihung des Friedenspreises skandinavischer Zeitungen an Leos Janáček. Der polnische Arbeiterführer konnte an der Veranstaltung nicht teilnehmen. Seite 5. FOTO: HARALD MEISER

Studie über Spionage

dpa, Tokio
In Japan sind nach einem Bericht der führenden Wirtschaftszeitung „Nihon Keizai Shimbun“ rund 100 sowjetische Geheimagenten damit beschäftigt, Informationen über modernste Technologien wie Roboter, Computer und neu entwickelte Baustoffe zu sammeln. Diese Erkenntnisse fänden sich in einer geheimen Studie, die von der japanischen Regierung nach einer Warnung aus Washington ausgearbeitet worden sei, schrieb das Blatt. Von den etwa 100 Agenten sollen 30 führende Mitglieder des Geheimdienstes KGB oder der Informationsabteilung des sowjetischen Verteidigungsministeriums sein. Ansprechpartner seien vor allem japanische Wissenschaftler und Ingenieure. Für hochwertige Informationen seien bis zu 217 000 Dollar gezahlt worden.

Für längere Laufzeiten

AP, Köln
Die Metall-Arbeitgeber wären bereit, künftig mit der IG Metall Lohn- und Gehaltstarifverträge mit Laufzeiten von zwei Jahren oder länger abzuschließen. Der Vorsitzende des Verhandlungsausschusses von Gesamtmetall, Gerhard Müller, sagte am Wochenende im Deutschlandfunk, Gespräche mit dem Ziel derartiger Vereinbarungen würden hoffentlich noch in diesem Jahr aufgenommen. Zur Forderung der IG Metall, in der nächsten Tarifrunde über eine Verkürzung der wöchentlichen Arbeitszeit zu verhandeln, sagte Müller, wenn die Arbeitgeber die 35-Stunden-Woche ablehnten, dann deshalb, weil sie kostenmäßig nicht zu verkraften sei.

SPORT

Hübner gewann 9. Partie

DW, Bonn
Robert Hübner (Hamburg) gewann in Velden die neunte Partie gegen den Sowjetrussen Wassili Smyslow beim Kandidatenturnier zur Schach-Weltmeisterschaft. Am 27. Spieltag der Fußball-Bundesliga standen die Schiedsrichter im Blickpunkt. In Bochum sorgte der Trierer Peter Dellwing für einen Präzedenzfall, in dem er den Stuttgarter Torwart Rolden wegen einer sogenannten „Notbremse“ des Feldes verwies. S.12,13,14

WETTER

Bewölkt mit Schauern

DW, Essen
Im Norden anfangs bedeckt und Regen, später wechsellagernd bewölkt mit Schauern. Im Süden stark bewölkt und zum Teil länger andauernde Schauer. Tagestemperaturen bis zehn Grad ansteigend, nachts im Norden Abkühlung bis in Gefrierpunktnähe.

Wer steht hinter dem Mord an Sartawi?

Gemäßigter PLO-Führer bei Konferenz der Sozialistischen Internationale erschossen

AFP/dpa/DW, Albufeira
Der Vertreter der Palästinensischen Befreiungsorganisation (PLO) bei der Tagung der Sozialistischen Internationale im portugiesischen Albufeira, Issam Sartawi, ist gestern morning ermordet worden. Der Attentäter war Sartawi in der Halle des Hotels entgegengetreten, in dem die Tagung stattfand, und hatte aus einer Pistole mehrere Schüsse abgegeben. Er konnte entkommen. Zu dem Mord bekannte sich die radikale Palästinensergruppe „Revolutionärer Rat der Fatah-Bewegung“. Ein zweiter PLO-Vertreter, Anwar Abu Eichel, der versucht hatte, Sartawi mit seinem eigenen Leib zu schützen, erlitt Schußverletzungen am Kopf und an den Beinen. Sartawi, einer der einflussreichsten Führer der PLO, der sich selbst dem gemäßigten Flügel der Organisation zugeordnete, war ohne Leibwächter nach Portugal gereist. Der 50-jährige war früher ein enger Vertrauter von PLO-Chef Arafat.

Seit den 70er Jahren bemühte er sich um direkte Kontakte zur linksgerichteten Politikern in Israel. In jüngster Zeit soll es jedoch zu einem Zerwürfnis zwischen Arafat und Sartawigekommen sein, der im Februar dieses Jahres aus dem Nationalrat (Exilparlament) der Palästinenser ausgetreten war. Die WELT hatte am 8. März gemeldet, Sartawi sei später von einem PLO-Sondergericht in Algerien in Abwesenheit zum Tode verurteilt worden. Angeblich erwirkte Arafat, daß er selbst das Datum der Hinrichtung festlegen konnte. Die PLO machte gestern den israelischen Geheimdienst für das Attentat verantwortlich. Sartawi, so ein Sprecher, sei zu einem Problem für Israel geworden, weil es ihm gelungen sei, gemäßigte Politiker für die Belange der Palästinenser zu gewinnen. Diese Version wurde vom israelischen Regierungssprecher Dan Meridor entschieden bestritten. Es sei völlig ausgeschlossen, daß ein israelischer Mörder sein könnte. Uri Averbach, Chef der israelischen „Scheli“-Partei, der am Dialog zwischen der israelischen Linken und der PLO maßgeblich beteiligt ist, sagte, die Ermordung Sartawis sei ein schwerer Schlag für die Sache des Friedens in Nahost.

Der israelische Oppositionsführer Peres äußerte tiefes Bedauern. Auf die Frage, wem er für verantwortlich halte, sagte Peres: „Er war ein Gemäßigter, und ich nehme an, es sind die Leute, die einen Gemäßigten loswerden wollten.“ Der Arzt Sartawi war Koordinator der PLO in Europa. Die portugiesische Regierung ordnete unmittelbar nach dem Attentat die Schließung der Landesgrenzen an. Die Sozialistische Internationale hatte Sartawi gegen den Widerstand der israelischen Vertretung als offiziellen Delegierten eingeladen. Es gelang den Israelis, ihn während des Kongresses am Rande im Plenum zu hindern. Seite 2: Die wirkliche PLO

Lambsdorff mahnt die USA

rt, Bonn
Bundeswirtschaftsminister Otto Graf Lambsdorff (FDP) hat die Vereinigten Staaten davor gewarnt, durch übertriebene Forderungen nach einer Beschränkung des Ost-West-Handels die politische Diskussion in der Bundesrepublik Deutschland zusätzlich zu belasten. „Da darf man uns nicht überlasten“, sagte Lambsdorff in einem Interview des Süddeutschen Rundfunks. An die Adresse der Bündnispartner sagte der Bundeswirtschaftsminister, sie dürften nicht verlangen, daß die Bundesrepublik Deutschland zu den sicherheitspolitischen Bürden, die sie tragen wolle, dann auch noch handels- und wirtschaftspolitische Lasten übernehmen müsse. Dies aber würde die Situation auf dem Arbeitsmarkt erschweren, und in der Arbeits- und Wirtschaftspolitik herrsche in der deutschen Bevölkerung die größte Sensibilität, fügte Lambsdorff hinzu.

Weist auch Bonn Spione aus?

DW, Bonn
Der Vorsitzende der CSU-Landesgruppe im Bundestag, Theodor Weigel, schließt nicht aus, daß auch die Bundesrepublik Deutschland, nach französischem Vorbild, erkannte Sowjetspione ausweisen wird. In einem Interview der „Bild“-Zeitung sagte Weigel: „Die CDU/CSU wird in den nächsten Tagen mit Bundeskanzler Kohl und Außenminister Genscher darüber sprechen. Sollte sich herausstellen, daß auch bei uns Sowjetspione in so großer Zahl etwa hochmoderne Technologie ausspionieren, können wir uns das nicht gefallen lassen. Dann müssen sie nach Hause geschickt werden.“ Auf die Frage, warum man das nicht schon längst getan habe, erwiderte der CSU-Politiker, das sei eine Frage der Güterabwägung. Er vertraue den deutschen Sicherheitsbehörden, daß sie mutmaßliche Agenten ziemlich genau beobachten und feststellen, was sie eigentlich tun.“

Syrien bestätigt Hilfe aus UdSSR

AP, Beirut
Der syrische Verteidigungsminister General Mustafa Tlass hat bestätigt, daß die Sowjetunion seinem Land hilft, militärisch mit Israel gleichzuziehen. In einem Interview mit der syrischen Beiruter Zeitung „Al Schark“ sagte der General, der Sowjetunion sei daran gelegen, ein strategisches Gleichgewicht zwischen Syrien und Israel „im Falle einer Konfrontation mit dem zionistischen Feind“ herzustellen. Israels Vorteil liege in seiner Luftüberlegenheit, und dies versuchen wir in naher Zukunft zu beseitigen“, wurde Tlass zitiert.

Für Nicaragua wird der Nachschub schwieriger

Sandinisten werfen Honduras Übergriffe mit Artillerie vor

AFP, Managua/Washington
In Nicaragua haben sich offensichtlich die Nachschubschwierigkeiten verschärft. Die regierende „Sandinistische Front für die Befreiung“ (FSLN) gab am Wochenende in einer Botschaft an die Nation bekannt, das Land werde „möglicherweise“ bald Einschränkungen bei Benzin und anderen dringend notwendigen Konsumgütern auf sich nehmen sowie Entbehrungen im Transportbereich ertragen müssen. Angesichts dieser „unvermeidlichen Schwierigkeiten“ werde die Regierung energische Maßnahmen gegen Spekulanten treffen und eine gerechte Verteilung der rationierten Güter vornehmen, hieß es in dem Kommuniqué. Zu den Kämpfen im Norden des Landes teilte die FSLN mit, daß in den letzten Tagen zahlreiche Kommandos der „Konterrevolutionäre“ von Honduras nach Nicaragua eingedrungen seien. Wer mit den „Contras“ in Verbindung trete, werde als „Verräter am Vaterland“ betrachtet und „ohne Mitleid“ behandelt. Der honduranische Armee warf die FSLN Unterstützung für die Kommandos und „immer

schwerere Provokationen“ gegenüber Nicaragua vor. Die honduranischen Streitkräfte hätten bereits Übergriffe auf nicaraguanisches Territorium verübt. Dabei seien zu nächst nur Handfeuerwaffen, dann aber auch Artillerie eingesetzt worden. Die USA wurden von Managua beschuldigt, ein Spionageschiff in nicaraguanische Hoheitsgewässer entsandt zu haben. Es handle sich um die 3011-Tonnen-Fregatte „FF-1072 Blackely“ der US-Navy, gab das Verteidigungsministerium bekannt. Sie sei mit Raketen ausgerüstet und verfüge über Satellitenverbindung. Washington erklärte am Samstag, Nicaragua werde „durch keine außergewöhnlichen Flottenbewegungen in der Region bedroht“.

Mehrere tausend Menschen wohnten am Samstag in Managua der Beisetzung der salvadorianischen Guerrillaführerin Melinda Anya Montes bei. Die als „Kommandant Ana Maria“ bekannte Frau war am Mittwoch in ihrem Haus bei Managua von noch unbekannten Tätern mit einem Espikol ermordet worden. Die sandinistische Regierung hatte die CIA der Tat bezichtigt.

Heute in der WELT

Meinungen: Blum: Erst Rückenwind, jetzt blüht im Regen S. 2	Forum: Personalien und die Meinung von WELT-Lesern S. 6
Chicago - ein Gemälde in Schwarz und Weiß S. 3	Fernsehen: Porträt der englischen Stadt Manchester S. 7
Die Münchner Genossen setzen auf den ehemaligen OB S. 4	Wirtschaft: Auftrüben mit Illusionen über Ostgeschäfte S. 9
Streckauf in Estland irritiert die Sowjets S. 5	Kultur: Reisefotographie von 1850 bis heute S. 15
Italien: Fanfanis Wandel zum behutsamen Politiker S. 6	Aus aller Welt: Chirurgen setzen auf des Messers Schneide S. 16

DIE WELT

UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Weißbuch

Von Rüdiger Moniac

Was hat sich auf militärpolitischem Gebiet im Ost-West-Verhältnis eigentlich dermaßen verändert, daß Helmut Schmidt inzwischen sein Urteil über die konventionelle Stärke der NATO im Vergleich zu der des Warschauer Paktes grundlegend revidieren konnte? Diese für die Sicherheit des Westens entscheidende Frage stellt sich, wenn man vergleicht, was unter Schmidts Verantwortung Anfang 1976 in einem Weißbuch der damaligen Bundesregierung veröffentlicht wurde und was der Kanzler a. D. heute dazu sagt.

Damals las sich Schmidts Bewertung so (Weißbuch 1975/76, Seite 18): „Seine konventionelle Überlegenheit erlaubt es dem Warschauer Pakt, nach kurzer Vorbereitungszeit auch ohne Nuklearwaffen eine großangelegte Aggression gegen Westeuropa vorzutragen.“ Heute will Schmidt davon nichts mehr wissen. Dem amerikanischen Außenminister Shultz, den er seinen Freund nennt, versuchte er jüngst schmuckhaft zu machen, daß in Europa zwischen Ost und West bereits ein konventionelles Gleichgewicht herrscht und daß sich die NATO deshalb sicherheitspolitisch nichts verbe, wenn sie völkerrechtlich verbindlich auf den Ersteinsatz von Nuklearwaffen verzichte.

Shultz, obwohl irritiert, blieb verbindlich. Doch Schmidts neue Tonalität alarmiert die Verantwortlichen in Washington. Sie wissen so gut, wie es jeder unvoreingenommene Fachmann diesseits und jenseits des Atlantiks belegen kann, daß sich seit Mitte der siebziger Jahre die konventionelle Überlegenheit des Warschauer Paktes, vor allem aber der Sowjetunion gegenüber Westeuropa, beträchtlich gesteigert hat. Diesen Sachverhalt möchte Schmidt nun – und mit ihm offenbar die ganze SPD – einfach beiseite schieben, um um so freier die intensiv herbeigewünschte „Sicherheitspartnerschaft“ mit der Sowjetunion propagieren zu können.

Nach dieser Idee war Apels Entwurf für ein Weißbuch zur Sicherheitspolitik der damaligen sozial-liberalen Koalition verfaßt. Es war aber nur der Entwurf Apels und der von ihm beauftragten Autoren. Genschers Diplomaten im auswärtigen Amt waren längst alarmiert. Wäre die Regierung Schmidt/Genscher nicht über anderem Streit zerbrochen, die Sicherheitspolitik wäre dazu auch geeignet gewesen.

Die wirkliche PLO

Von Peter M. Ranke

Es darf keine Anerkennung der Existenz Israels und kleinen Frieden in Nahost geben. Diese radikale und tödliche These der PLO gilt weiterhin, trotz aller Beschwichtigungen des doppelzungen Yassir Arafat gegenüber westlichen Politikern und Journalisten. Die Konferenzteilnehmer der Sozialistischen Internationale in Lissabon sind an die Realitäten dieser PLO-Politik unsanft erinnert worden, als sie wieder einmal den Friedensschalmeien der Palästinenser lauschten.

Die Schüsse eines Mörders haben sie aufgeschreckt. Das „Verbrechen“ des ermordeten Sartawi bestand darin, daß er eine „Tauben“ war, daß er für die Existenz Israels und die Anerkennung seiner Sicherheitsinteressen offen eintrat. Er brachte sogar linksgerichtete Israelis mit PLO-Chef Arafat in Tunis zusammen. Aber Arafat wandte sich auf dem PLO-Kongreß in Algier wenig später gegen Sartawi und ließ ihn nicht zu Wort kommen. Denn Sartawi wollte nicht nur für eine Anerkennung Israels eintreten, sondern er wollte eine Untersuchungskommission einsetzen lassen, um die Niederlage und die Fehler der PLO und damit Arafats in Beirut aufdecken zu können.

Von diesem Tage an wußte Sartawi, daß er ein Todeskandidat war, wie er Freunden in Paris berichtet hatte. Ein Todeskandidat wie Sadat nach Camp David, wie Beschir Gemayel in Beirut oder die arabischen Führer in den besetzten Gebieten, die gegen die PLO für Verständigung mit Israel eintreten. Auch König Hussein, hätte er den Reagan-Plan unterstützt, stünde heute auf der Liste der Mörder, so wie sein Großvater Abdallah, der 1951 wegen seiner Friedensabsichten erschossen worden war.

Es ist gleichgültig, ob die PLO als Mordorganisation den Befehl zur Liquidierung Sartawis gab oder nur eine radikale Splittergruppe, wie es oft zur Beschwichtigung heißt. Entscheidend ist das Klima des Hasses, der Nichtachtung menschlichen Lebens und die Friedensfeindlichkeit, denen diese radikal-revolutionären Gruppierungen der Palästinenser als Leitlinie folgt.

Metallers Freibrief

Von Günther Bading

In der Tarifaufeinandersetzung der Metallindustrie war alles unter Dach und Fach – da brachten es die Tarifpartner jetzt in Hessen fertig, noch einmal das Gespenst von Krise, Scheitern der Verhandlungen, gar Arbeitskampf zu beschwören. Der zugrundeliegende Sachverhalt nimmt sich jedoch eher kurios aus: Nach dem Abschluß des Tarifvertrags für Nordrhein-Westfalen – 3,2 Prozent mehr Lohn und Gehalt für zwölf Monate – war zwischen Arbeitgeberverband Gesamtmetall und dem IG-Metall-Vorstand eine Übernahmeempfehlung für die restlichen Tarifgebiete verabredet worden. Auch wurde vereinbart, gemäß den regionalen Gepflogenheiten eine sogenannte Maßregelungsklausel zu unterzeichnen, die Disziplinarmaßnahmen gegen jene Arbeitnehmer verbietet, die sich in der Tarifaufeinandersetzung besonders engagiert haben.

In Hessen nun will die IG-Metall das Scheitern der regionalen Verhandlungen erklären, weil die dortigen Arbeitgeber keine Maßregelungserklärung abgeben wollen. Begründung: es habe keinerlei Disziplinarmaßnahmen im Zusammenhang mit der Tarifrunde gegeben. Dahinter steckt allerdings die Befürchtung der Unternehmer, eine solche Maßregelungsklausel könnte zum Gewohnheitsrecht werden und damit gleichsam einen Freibrief für die nächste Tarifrunde liefern.

Sollte der IG-Metall-Vorstand heute tatsächlich den hessischen Gewerkschaften nachgeben und das „Scheitern“ der (Übernahme-)Verhandlungen erklären, so wären die nächsten Schritte Schlichtung oder Arbeitskampf. Die hessischen Arbeitgeber werden 3,2 Prozent mehr Lohn bezahlen wie andernorts auch. Wofür also sollte die IG-Metall kämpfen? Die Gewerkschaftsbasis hat das Muskelspiel der Funktionäre registriert. Es ist an der Zeit, zur Vernunft zurückzukehren.



Elefanten sterben einsam

ZEICHNUNG: KLAUS BÖHLE

Ein Hauch von Dämmerung

Von Carl Gustaf Ströhm

In Österreich gehen die Uhren anders. Mit diesen Worten kommentierte Bundeskanzler Bruno Kreisky die Ergebnisse der deutschen Bundestagswahl vom 6. März. Die in Wien mit absoluter Mehrheit regierenden österreichischen Sozialisten sind tatsächlich anders strukturiert als die deutsche SPD. So läßt sich der Einfluss ihres linken Flügels nicht mit jenem der SPD vergleichen. Aber: Die Raketen- und Nachrüstungsdebatte ist der SPD erspart geblieben – denn Österreich ist ein neutraler Staat. Wirtschaftspolitisch ist es der Regierung Kreisky gelungen, die Arbeitslosigkeit in Grenzen zu halten, wenn auch manche Experten behaupten, auf Kosten der Produktivität der verstaatlichten Industrie.

Das Bild Österreichs im heutigen Europa erscheint nicht dramatisch verdistert, wenn auch die Folgen der internationalen Wirtschaftskrise sich hier bemerkbar machen – etwa mit einem spürbaren Rückgang im Fremdenverkehr, der für die österreichische Zahlungsbilanz ungemein wichtig ist. In den Industriegebieten der Obersteiermark und um Linz herrscht allerdings große Sorge wegen der anhaltenden Stahllage. Nun hofft die Regierung Kreisky – für den Fall eines sozialistischen Wahlerfolges – durch ein großangelegtes Beschäftigungsprogramm, das über neue Steuern und weitere Staatsverschuldung finanziert werden soll, der Wirtschaft einen Anstoß zur Überwindung der Krise zu geben. Allerdings ist dieses Programm innenpolitisch nicht unumstritten: Die oppositionelle österreichische Volkspartei fordert statt dessen Einsparungen im Budget, drastische Verringerung der Staatsverschuldung und will vor allem mit marktwirtschaftlichen Mitteln der Krise Herr werden. So ist die Wahlschlacht für die am 24. April fälligen Parlamentswahlen vor allem um das Thema Steuern und Belastung entbrannt. Hier stehen einander Sozialisten und Volkspartei unversöhnlich gegenüber. Die ersten wollen durch weiteres „deficit spending“ und durch Steuererhöhungen – vor allem die Quellensteuer auf bisher faktisch steuerfreie anonyme Spareinlagen – das nötige Geld hereinbekommen, um einen expansiven Wirtschaftskurs zu steuern. Die ÖVP will dagegen einen Steuer- und Belastungsstopp, um vor allem die mittleren und kleineren Unternehmer und Gewerbetreibenden zu neuen Investitionen zu animieren.

Die Regierung Kreisky verweist

sicher nicht zu Unrecht auf die Tatsache, daß Österreich heute nach der Bundesrepublik Deutschland und der Schweiz die niedrigste Inflationsrate in Westeuropa hat. Der Schilling ist eine harte Währung, die bei etwaigen DM-Aufwertungen stets voll mitzieht. Österreich erscheint als Land, in dem es keine Streiks und sozialen Unruhen gibt. Gewalttätige Demonstrationen, wie sie in der Bundesrepublik immer wieder vorkommen, sind hier so gut wie unbekannt. Auch darauf hat Kreisky in einer Analyse der deutschen Wahl hingewiesen: Es gibt in Österreich kein nennenswertes extremistisches oder radikales Potential, nicht zuletzt deshalb, weil das der hiesigen Mentalität nicht liegt.

Dennoch ist Österreich heute weit davon entfernt, eine „Insel der Seligen“ zu sein (so hatte Papst Paul VI. dieses Land noch vor geraumer Zeit charakterisiert). Am Beispiel Österreichs hat sich zwar erwiesen, daß ein kleines Land heutzutage mit gewissen Problemen besser fertig werden kann als ein mittlerer oder gar großer Industriestaat. Zugleich aber ist ein solches kleines Land äußeren Einflüssen negativer Art oft stärker ausgesetzt. Der einstmals unerschütterlich scheinende österreichische Fremdenverkehr (auf den die Krise und die Arbeitslosigkeit der Bundesrepublik nur eines unter mehreren möglichen Beispielen.

Hinzu kommt eine Veränderung des psychologischen Klimas. Nach dreizehn Jahren einer (bis auf die allerersten Anfangsphase) stets stabilen sozialistischen Mehrheit und einer unangefochtenen, souveränen Kanzlerschaft Bruno Kreiskys beginnen sich nun auch in

Österreich neue politische Kräfte zu regen: Die Grünen und Alternativen – erstere eher konservativ, letztere links und manchmal marxistisch – klopfen an die Tore des österreichischen Parteien-Establishments, Skandale und Affären haben beide Großparteien in Mitleidenschaft gezogen, aber besonders die SPÖ in Wien mit Unregelmäßigkeiten und Bestechungen um den Bau des Wiener Allgemeinen Krankenhauses – so daß man jetzt mit erheblichen sozialistischen Stimmenverlusten in der Hauptstadt beim kommenden Wahlkampf rechnet.

Es ist in diesem Zusammenhang charakteristisch, daß die bisher ihr Überlegenheit stets sicheren österreichischen Sozialisten erstmals – und dazu noch mitten im Wahlkampf – über die Möglichkeit eines Verlustes der absoluten Mehrheit sprechen. Zwar ist die christlich-demokratische Opposition in Österreich auf Bundesebene lange nicht so geschlossen und siegesgewiß wie die deutschen Unionsschwärmer. Auch die österreichischen Sozialisten haben den Fehler der Selbstzerfleischung nicht begangen, der für die SPÖ verhängnisvoll wurde. Die SPÖ hat ihr „Zugpferd“, ihren Kanzler, nicht demonstriert, wie es in Deutschland mit Helmut Schmidt geschah, sondern Kreisky im Gegenteil zum Bleiben und Weitermachen animiert. Die Sozialisten wissen genau, daß – wenn überhaupt – ohne Kreisky von einer sozialistischen absoluten Mehrheit nicht mehr die Rede sein könnte.

Wird es dem alten Kanzler noch einmal gelingen, die Schlacht für sich und seine Partei zu entscheiden? Kreiskys Taktik ist klar: Durch die Drohung, er werde auf keinen Fall bereit sein, eine Koalitionsregierung zu führen, will er die „Kreisky-Wähler“ – jene, die zwar nicht die Sozialistische Partei, aber ihn als Person wollen – noch einmal mobilisieren und motivieren. Die Partei weiß, daß sie es ohne ihn kaum schaffen würde.

Dennoch – ein Hauch von Abenddämmerung liegt über der Szene. Selbst die größten Optimisten im Regierungslager rechnen nicht damit, daß die kommende Wahl ohne Stille- und Mandatsverluste ausfällt. So könnte sich erstmals am Abend des 24. April 1983 für Österreich eine neue innenpolitische Situation ergeben: Im günstigsten Falle eine geschwächte SPÖ, im ungünstigsten das Ende der Alleinregierung und damit der Zwang zu einer kleinen oder großen Koalition in Wien.



Zugpferd der SPÖ: Österreichs Bundeskanzler Bruno Kreisky. FOTO: SVEN SIMON

Norbert Blüm: Erst mit Rückenwind, jetzt mitten im Regen

Der Bundesminister für Arbeit und Soziales hat die Hauptlast der Haushaltssanierung zu tragen / Von Gisela Reiners

Läßt den mal. Der holt uns die Arbeiter.“ Mit milden Worten stärkte der frischgeklärte Bundeskanzler Helmut Kohl seinem Arbeitsminister Norbert Blüm den Rücken, wenn der mit flotten Sprüchen à la Atempause mal den Gewerkschaften, mal den Unternehmern, mal dem Koalitionspartner FDP auf die Zehen trat. Geschoben von diesem Rückenwind, wurde Blüm im Wahlkampf nicht müde, den Arbeitnehmern die Einschnitte ins soziale Netz als Wohltaten zu verkaufen, die in dieser geringfügigkeit nötig seien, um das Schlimmste, nämlich den Zusammenbruch des Systems der sozialen Sicherung, zu verhindern.

Und siehe, die Arbeiter kamen in Scharen. Sie verhielten der Union zu einem glänzenden Wahlsieg. Doch schon zu Beginn der Koalitionsverhandlungen fragte niemand mehr nach Blüm, als es um die Renten ging, um die Ausländer

und um die Arbeitslosenunterstützung. Die Wirtschafts- und Finanzpolitiker der Koalition nahmen es in die Hand, der Sozialpolitik den Rahmen zu verpassen, in dem sich Blüm noch bewegen kann.

Finanzminister Stoltenberg und Wirtschaftsminister Graf Lambsdorff zogen die Grenzlinie: keine Erhöhung der Steuern und Abgaben, um die Wertschöpfung nicht zu belasten; die Neuverschuldung soll unter 40 Milliarden bleiben. Blüm erklärte sich zwar bereit, sein Scheitern in die Sparbüchse zu werfen, doch konnte er die Spar-Begehrlichkeit seiner Kabinettskollegen damit kaum dämpfen. Das Haus Stoltenberg schrieb in einer fünfseitigen Liste akribisch alle Einsparungsmöglichkeiten beim Bundeshaushalt auf – die weitaus meisten betrafen den Etat des Arbeitsministers.

Die Verschiebung der Rentenanpassung von Mitte 1984 auf Anfang 1985 steht immer

noch zur Debatte, obwohl der Arbeitsminister sich dagegen schon mit heftigen Worten („das könnt ihr mit mir nicht machen“) gewehrt hat. Im Koalitionsvertrag steht, daß die Rentenanpassung verschoben wird. Punkt. Erst dann folgt der Nachschub, es sei denn, der Arbeitsminister finde eine andere „konsensfähige“ Lösung für den Ausgleich eines Sechsb-Milliarden-Defizits in der Rentenversicherung. Zwar hat Blüm Vorschläge gemacht, die sich zu 5,9 Milliarden summieren, doch Konsens ist noch von keiner Seite signalisiert worden. Im Gegenteil: Lambsdorff hat in der letzten Woche noch einmal deutlich Zweifel geäußert, daß sich die Verschiebung vermeiden lasse.

Blüm zeigte sich auch gesprächsbereit, als es um den Etat der Nürnberger Bundesanstalt für Arbeit ging. 500 Millionen könne man vielleicht noch irgendwo zusammenkratzen, doch die Haushaltspoli-

IM GESPRÄCH Hellmuth Matiassek

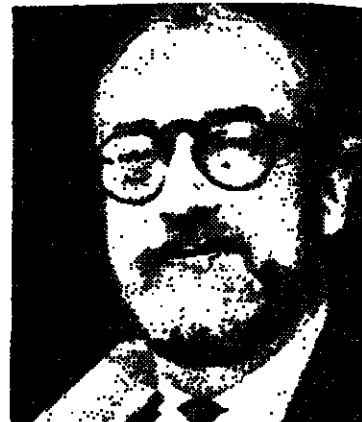
Niemand sagt „Herr Froboess“

Von Rose-Marie Borngässer

Er wirkt auf den ersten Blick eher zurückhaltend; eher wie einer, der sich auf der Grenzlinie zwischen Künstler und Lehrer bewegt. Doch dahinter steht eine Selbstsicherheit, die sich auf eine langjährige erfolgreiche Theaterpraxis stützt: Hellmuth Matiassek (52) tritt die Nachfolge von Kurt Fischer als Direktor des Münchner Gärtnerplatztheaters in der kommenden Saison an. Diese opera comique, prächtig renoviert mit filigranen Fassaden und geschwungenem Portal, hinter dem Viktualienmarkt, ist das meistgeliebte Musiktheater der Münchner Bürgerschaft. Ein echtes Pendant zur großen Staatsoper.

Matiassek, der gebürtige Wiener, galt von Anfang an als Favorit, als sich in der bayerischen Landeshauptstadt das Postenkarussell zu drehen begann. Wer ist dieser Regisseur, dem nach seinem jeweiligen Wechsel Blumensträuße und Lobreden nachgeschickt werden? Einer, dem es gelingt, ohne sichtbare Anstrengungen und ohne spektakuläre Auftritte stabile Verhältnisse zu schaffen und zu hinterlassen, verdient schon Aufmerksamkeit. Denn dieser Hellmuth Matiassek gehört nicht zu jener Sorte von Leuten, die eine neue Intendanz übernehmen, um dann dem Publikum zu zeigen, was eine Harke ist. Von Matiassek hörte man vielmehr den Ausspruch: „Dem Theater nützt es wenig, wenn ein kleines Häufchen unentwegter ‚Neuerer‘ ganze Flügel des Publikums wegbreicht.“

Der Sohn eines Wiener Oberamtes marschierte zielstrebig über den vorgegebenen bürgerlichen Rahmen hinaus – der Theaterleidenschaft wegen. Er besuchte das Max-Reinhardt-Seminar und die Universität Wien, wo er Theaterwissenschaft, Germanistik und Psychologie studierte. Mit einer Arbeit über „Die Komik des Clowns“ promovierte er zum Dr. phil. 1955 wurde er Regisseur in Salzburg, wechselte 1960 zu den Südtiroler Bühnen in KÖln und übernahm 1962 die Intendanz am Landestheater Salzburg. 1964 dann wurde Matiassek Generalintendant



Hausherr am Gärtnerplatz: Hellmuth Matiassek. FOTO: DPA

in Braunschweig, bis er von 1972 bis 1979 als Direktor des Otto-Falckenberg-Schauspielschule in München übernahm. Zuletzt war er Generalintendant der Städtischen Bühnen Wuppertal. Sein neues Amt, für das er einen Fünfjahresvertrag unterzeichnete, tritt er am ersten September an.

Der künftige Herr am Gärtnerplatz wirkt stocknüchtern und unverschämte, wenn er seine Vorstellungen von der neuen Aufgabe umreißt: Partnerschaft mit der Bayerischen Staatsoper in flexibler Wechselbeziehung. Die Form des musikalischen Volkstheaters und Impulse zur Entdeckung neuer Spielformen, neuer Stücke und neuer Talente. Nicht „Oper-Oper“, sondern „Theater-Oper“ möchte Matiassek machen.

Welch hervorragender Lehrer und Regisseur Matiassek ist, zeigt er am Beispiel seiner eigenen Familie: In den 60er Jahren traf er auf seine spätere Ehefrau, Conny Froboess, Schlagsängerin und Teenager-Idol jener Zeit. Er entdeckte ihr Schauspielertalent und machte aus ihr die großartige Bühnenstarstellerin Cornelia Froboess. Da niemand je „Herr Froboess“ sagte, spricht doch nur für die souveräne Persönlichkeit Matiasseks!

DIE MEINUNG DER ANDEREN

LA STAMPA

Zur bevorstehenden USA-Reise von Bundeskanzler Kohl merkt das Turiner Blatt an:

Die nationalen und internationalen Spannungen in der Frage der Mittelstreckenraketen lassen das Jahr 1983 zu einem stürmischen Jahr werden. Dies ist unabwendbar, aber Kohl will jetzt verhindern, daß der Westen diese Gefahren mit gegenseitigen Verdrähtungen und inneren Kontroversen an geht ... die die natürliche Folge von neuen, breitangelegten Einschränkungen des Ost-West-Handels durch die USA wären. Mit anderen Worten, Deutschland will Übereinstimmung auf drei Feldern erreichen: in der Frage der europäischen Exporte in den Osten, bei den Verhandlungen in Genf und bei einem eventuellen Scheitern der USA-UdSSR-Gespräche.

Südwest Presse

Die in Ulm herausgegebene Zeitung kommentiert zur Tarifrunde im öffentlichen Dienst:

In gewohnter Klarheit hat sich der Bundeswirtschaftsminister zur Tarifaufeinandersetzung im öffentlichen Dienst geäußert: Zwei Prozent mehr, so meint er, müsse die Obergrenze bleiben, und schon ergen sich die Interessenvertreter. Aber die Proteste von ÖTV, DAG und Beamtenbund gehören zum Geschäft, man muß sie nicht überbewerten. Nur zwei Prozent mehr ist vor allem für die Bezieher bescheidener Einkommen eine betrübliche Aussicht. Trotzdem muß man Graf Lambsdorff in der Sache recht geben. Für die die praktisch unklügelbar sind, ist ein Solidaritätssopfer mit denen, die keine Arbeit haben, zumutbar. Werden nämlich die öffentlichen Haushalte

bei den Personalkosten nicht entlastet, kann der Staat die Investitionen nicht vorantreiben, die Arbeitsplätze schaffen sollen.

DIARIO 16

Die Madrider Zeitung stellt zur Krise in Mittelamerika fest:

Wegen der Zahl der beteiligten Länder, wegen der strategischen Bedeutung der Region – der Panama-Kanal und die Stabilität Mexikos stehen auf dem Spiel –, wegen der Beteiligung der USA, Kubas und der UdSSR an dem Konflikt erhält der Bürgerkrieg in Mittelamerika eine internationale Dimension und ähnelt in vielen Zügen dem Indochina-Konflikt der 60er Jahre. Der grundlegende Unterschied ist jedoch, daß sich Amerikaner, Russen und Chinesen trotz des Vietnam-Krieges immer besser verstanden hatten. Der Konflikt in Mittelamerika kommt hingegen zu einem der schlimmsten Momente in den Ost-West-Beziehungen und trägt selbst zu ihrer Verschlechterung bei.

EL PAIS

Das Madrider Blatt schreibt über die Genfer Verhandlungen:

Es bleiben nur noch wenige Monate, bis auf Grund des NATO-Übereinkommens vom Dezember 1979 dann begonnen wird, die Raketen der USA in einer Reihe von westeuropäischen Ländern aufzustellen ... Die Verhandlungen in Genf werden auf jeden Fall in nicht geringem Maße über die Zukunft Europas entscheiden, aber Europa nimmt nicht an ihnen teil. Seine Abwesenheit bei diesen Verhandlungen ist eine der größten Absurditäten des bipolaren Systems, das das internationale Leben beherrscht.

Kronawitter bekam den Aufpasser mitgeliefert

Die Münchener Genossen setzen auf den ehemaligen OB

PETER SCHMALZ, München
Artig meldete sich eine junge Genossin, stand auf und rief nach vorn zum Präsidiums-Podium: „Ich bin dafür, daß eine Diskussion stattfindet.“ Aber der Ruf verhallte ungehört im Münchener Löwenbräu-Keller. Den Münchener Sozialdemokraten war die Lust am Diskutieren vergangen. Schweigend fügten sie sich ins Unvermeidliche, das für sie darin bestand, einen Mann, den viele von ihnen gar nicht mögen, zum Oberbürgermeister-Kandidaten zu küren, weil ihn angeblich so viele Münchener mögen.

Und weil ein Schmerz am leichtesten zu ertragen ist, wenn möglichst wenig Worte darum gemacht werden, nahmen die einst streitwilligen Münchener Genossen ein Verfahren hin, das sie beim politischen Gegner mit Hohn und Spott quittiert hätten. Drei Kandidaten standen zur Wahl, aber nur einer durfte es werden: Georg Kronawitter, bis 1978 letzter Münchener SPD-Oberbürgermeister, der Partei dann nicht mehr vermittelbar und nun doch ihre letzte Rettung.

Um seine Wahl nicht zu gefährden, hatte der findige Unterbezirksvorsitzende und Kronawitter-Unterstützer Hans-Günter Nannmann den listigen Plan ausgeheckt, der jede Diskussion unterbindet: Jeder Kandidat durfte sich 15 Minuten mit eigenen Worten vorstellen und dann zwei Vertraute benennen, die für ihn jeweils fünf Minuten sprechen.

Da blieb keine Zeit für die Nachfrage, ob der „Schorsch“, wie Kronawitter unter Freunden gerufen wird, für den ziemlich unwahrscheinlichen Fall, daß er im nächsten Jahr erneut zum Oberbürgermeister gewählt wird und die CDU-Regentschaft in der Münchener Nachkriegszeit auf eine sechsjährige Episode begrenzt bleibt, tatsächlich aus dem Kernenergie-Vertrag über das Werk Ohu II aussteigt, der doch seine Unterschrift trägt. Und ob er tatsächlich den Radikalerlaß für städtische Beamte fast ausnahmslos kippen wird, wie das im neuen kommunalpolitischen Leitpapier der SPD gefordert wird. Und ob er tatsächlich München zur atomwaffenfreien Zone erklären will.

Für solche Fragen blieb keine Minute im ausgedehnten Abstimmungskonzept. Nur Mitbewerber Manfred Schmidt, der bei der Bundestagswahl in München-Mitte das einzige bayerische Direktmandat für die SPD sicherte und der dennoch im Löwenbräu-Keller nur ein Zählkandidat war, ließ einige Seitenhiebe auf Kronawitter los: Ob die Partei wirklich jemanden brauche, der ein Buch gegen eben diese Partei geschrieben hat? (Unter dem Titel „Mit allen Knäufen und Listen“ hatte Kronawitter mit den Parteilinken abgerechnet.) Und ob es nicht die falschen Personalentscheidungen von 1972 waren, die den SPD-Dauerkonflikt genährt und der CDU die Stadt schließlich „auf einem silbernen Tablett“ geliefert haben? (Damals war Schmidt bei der OB-Frage gegen Kronawitter mit nur 16 Stimmen unterlegen.)

Aber der Parteitag wollte davon nun nichts mehr hören, und auch Schmidt tat seine Kritik nur als Kosmetik des schlechten Gewissens ab: „Es soll nicht der Eindruck erweckt werden, als sei nie etwas gewesen und daß man hier nur Theater aufführt.“ Die Regie hatte dann aber doch alles fest im Griff, und Kronawitter siegte schon im ersten Wahlgang mit 123 von 239 gültigen Stimmen. Schmidt kam auf 45, Kronawitters Schärfer Konkurrent Klaus Hahnzog auf 70.

Schmidt kandidierte dann nicht mehr für die Stadtratsliste, er bleibt im Bundestag. Hahnzog aber wird auf der SPD-Liste nach Kronawitter auf Platz zwei stehen. 300 haben für ihn, nur 29 gegen ihn gestimmt. Hahnzog ist der Autor der linkslinken Kommunalpolitik, er wird der ideologische Aufpasser des OB-Kandidaten sein. Ob hier neuer Konfliktstoff gelegt wurde, interessiert die SPD vorerst nicht. Sie baut nun auf die Außenwirkung der Kronawitter-Wahl. „Das ist der Beweis der Geschlossenheit und das Signal, daß es wieder aufwärtsgeht“, jubelte der südbayerische SPD-Vorsitzende Jürgen Bödrich. „Mir ist ein Felsbrocken vom Herzen gefallen. Draußen haben sie doch alle auf uns geschaut.“

Klare Mehrheit für den neuen Kurs der Mitte

Müller-Link neuer Hamburger FDP-Vorsitzender

UWE BAHNSEN, Hamburg
Nach heftigen internen Auseinandersetzungen, wie sie seit Jahren für die Elbflügel charakteristisch sind, hat die Hamburger FDP am Wochenende eine neue Führung erhalten: Zum Landesvorsitzenden und Nachfolger des ausscheidenden Informatik-Professors Klaus Brunnstein wurde der 62jährige Rechtsanwalt Peter Müller-Link gewählt. Der frühere Bausenator und ehemalige FDP-Fraktionsvorsitzende in der Bürgerschaft hatte keinen Gegenkandidaten. Er erhielt bei zehn Gegenstimmen und elf Enthaltungen 71 von 98 Stimmen. Der neue Parteichef, ein Mann der „alten Garde“, zählt zum Mitte-Rechts-Flügel der Liberalen in der Hansestadt. Seine Wahl zum Landesvorsitzenden ist Ergebnis und Schlüsselpunkt der Abkehr vom Linksliberalismus, den die Hamburger FDP seit gut einem Jahr vollzogen hat.

Müller-Link war schon von 1953 bis 1966 stellvertretender Landesvorsitzender und gehörte seit 1953 mit einer vierjährigen Unterbrechung als Präses der Baubehörde bis 1974 dem Hamburger Landesparlament an. Vom Amt des stellvertretenden Landesvorsitzenden war er 1966 zurückgetreten, weil die Partei entgegen seiner Empfehlung vor der damals bevorstehenden Bürgerschaftswahl auf eine Koalitionsregierung zugestimmt hatte. Müller-Link bekennt sich ausdrücklich zum Koalitionswechsel der FDP in Bonn.

Zu einer persönlichen Entscheidung wurde der Parteitag für den FDP-Spitzenkandidaten bei der vergangenen Bürgerschaftswahl von 1978. Müller-Link wurde im Jahr 1978 als Arzt und -wie Müller-Link - Ex-Bausenator Rolf Bialas erlitt bei der Wahl der insgesamt drei stellvertretenden Landesvorsitzenden eine empfindliche Niederlage: Er erhielt nur 19 von 99 Stimmen. Mit 56 von 95

Stimmen wählten die Delegierten statt dessen den 63jährigen Bauunternehmer Robert Vogel zum Stellvertreter Müller-Links. Vogel bekannte sich in einer kurzen Ansprache zur sozialen Marktwirtschaft, sprach sich jedoch gegen einen reinen Wirtschaftsliberalismus aus. Komplettiert wurde das Dreier-Gremium der stellvertretenden Landesvorsitzenden vom Parteitag mit der Hausfrau Ursula Holzinger und der Juristin Renate Damm.

Mit diesen Personalentscheidungen ist die eindeutige Vorherrschaft des Mitte-Rechts-Flügels im Hamburger FDP-Landesvorstand von den Delegierten fest verankert worden. Der im Dezember aus Protest gegen den Koalitionswechsel der FDP im Bund als stellvertretender Landesvorsitzender zurückgetretene Linksliberal Martin Kirchner gehört dem Landesvorstand jetzt nur noch als einer der sechs Beisitzer an.

Mit seit 1979 amtierende bisheriger Parteichef Klaus Brunnstein rief die FDP in seinem Rechenschaftsbericht zu einem Neubeginn auf. Angesichts des Verlusts aller Mandate auf kommunaler, so wie auf Bundesebene bei den beiden Bürgerschaftswahlen und der Bundestagswahl vom 8. März müsse es nun darum gehen, „aus den Trümmern die Träger und Türen zu sammeln, die zu retten wert sind“. Nach den Auseinandersetzungen der vergangenen Monate um die Bonner Wende der Partei müsse die Hamburger FDP jetzt eine solidarisierende, aber auch kritische Übereinstimmung mit der Bundespartei anstreben und dürfe sich nicht auf den Irrweg der Bildung von Gruppen und Grüppchen begeben. Das Ergebnis der Bundestagswahl, bei der die Hamburger FDP 6,3 Prozent der Zweitstimmen erzielte, hat den Liberalen nach Brunnsteins Auffassung zwar wieder Auftrieb gegeben; der Erststimmenanteil von 2,2 Prozent sei jedoch enttäuschend gewesen. Bei den Bürgerschaftswahlen des 6. Juni und des 19. Dezember hatten sich nur 4,9 und dann nur noch 2,6 Prozent der Hamburger Wähler für die FDP entschieden. Der linke Flügel der Partei ist seit durch zahlreiche Austritte auf einen Rest zusammengeschrumpft.

Biedenkopf sucht jetzt die Kraftprobe mit Bernhard V

Westfälischer CDU-Landesvorstand einberufen / Kohl favorisiert den F

Von WILM HERLYN

Viel Erholung hat sich Kurt Biedenkopf in seinen Osterferien nicht gegönnt. Von seinem Domizil im Schweizer Skizentrum am Corvatsch schrieb er Briefe an einzelne Parteifreunde nach Hause: „Die Personalfrage muß jetzt geklärt werden.“ Und wenn diese Notiz des Chefs der Westfalen-CDU an Mandatsträger des rheinischen Schwesterverbandes gerichtet ist, setzt er hinzu: „Ich hoffe, dies wird unsere Zusammenarbeit nicht trüben.“

Die Sorge, die den Düsseldorf-Fraktionsvorsitzenden der CDU-Opinion im nordrhein-westfälischen Parlament umtreibt, ist die Nominierung des Spitzenkandidaten zur Landtagswahl 1989. Es ist vor allem die Sorge um seine politische Zukunft, die er selbst spätestens seit 1980 im volkreichsten Bundesland sieht.

So mußte es Biedenkopf um so mehr treffen, daß der Chef der rheinischen CDU, Bernhard Worms, immer deutlicher erkennen ließ, daß auch er die Rolle des Herausforderers von Johannes Rau, dem absoluten Sieger der Wahl von 1980, beansprucht.

Im vergangenen Herbst klagte Biedenkopf vor Freunden: „Hätte ich's gewußt, daß der Worms darauf so erpicht ist, dann hätte ich mir noch intensiver überlegt, ob ich mich auf die Landesliste der Bundestagswahl hätte setzen lassen sollen.“

Natürlich hatte Biedenkopf mit diesem Gedanken gespielt, ihn aber als bald verworfen. Ihm drückt, daß er - ungerechtfertigt - in den Ruch gekommen ist, er sei unsterblich, wolle immer mehr, als er gerade habe. Darum auch meldete er schon früh „Besatzungsprache“ an. Schon im Herbst 1980 sah er sich als der ausseren Spitzenkandidat der rheinischen und westfälischen CDU, und er postulierte diese Überzeugung mit dem Bruch der Überzeugung ins Land. Dabei wachte er nicht nur die Empfindlichkeiten der Rheinländer und -seiner Westfalen bei. Er versuchte vor allem, ohne Quorum der Basis vollendete Tatsachen zu schaffen. Er wachte sich durchaus im Recht: Denn nach dem überraschenden tödlichen Herzinfarkt des rheinischen CDU-Vorsitzenden und Spitzenkandidaten Heinrich Köppler mitten im Wahlkampf 1980 mußten die beiden Landesverbände sich auf ein schnelles Procedere einigen: In der sogenannten 300-Versammlung, in der Mandatsträger und Delegierte eine Klammer bilden zwischen den beiden Landesverbänden, wurde die bisherige Nummer Zwei - Kurt Biedenkopf - als Präsidiumsmitglied gewählt. Die Öffentlichkeit meinte daraufhin, dieses Gremium hätte ihn eindrucksvoll mit fast hundertprozentiger Zustimmung auch automatisch zur Nr. 1 für die Wahlen bestimmt. Weit gefehlt:

Auch Dufhues 1987 und im zweiten Anlauf Lenz 1988 hatten sich von der durch das Parteiengesetz gar nicht autorisierten 300-Versammlung zum Spitzenkandidaten aufrufen lassen - und sie wurden es dennoch nicht. Denn allein beschließt die 300-Versammlung - nach Satz und Über-einkunft der beiden - häufig in Fehde liegenden Landesverbände Rheinland und Westfalen-Lippe - nur die sogenannte 120-Versammlung aus Mandatsträgern, die ein Jahr vor den jeweiligen Landtagswahlen auf Vorschlag der beiden Landesverbände den Spitzenkandidaten bestimmt.

Es ist nun leichtfertig von den Rheinländern zu glauben, Biedenkopf kenne diese Usancen nicht. Natürlich kann er den Wert der 300-Versammlung als Akklamationsverein einschätzen, natürlich weiß er, daß nur das 120-Gremium die Liste vor jeweiligen Wahlen nach dem Parteiengesetz zusammenstellen kann. Wenn der listige Professor sich dennoch auf das Angebliche - Votum aller rheinischen und westfälisch-lippischen Delegierten beruft, dann tut er es



Die Kontrahenten: Bernhard Worms und Kurt Biedenkopf

vor allem, um die Rheinländer in Zugzwang zu setzen. Das Quorum der 300er wie seine unbestrittene Sachkompetenz verschaffen ihm den Vorteil, der ihn in seinem Streit gegen Köppler verlieren ließ: Heinrich Köppler konnte im Dezember 1978 noch sagen: „Soll doch Biedenkopf den Fehdehandschuh werfen - ich nehme ihn auf.“ Nimmt ihn nun Bernhard Worms wirklich auf?

Der ehemalige Referent von Ministerpräsident Franz Meyers wirkt gerne „vor Ort“, nicht vorgerückt, publicitywirksam, er zieht lieber die Fäden im Hintergrund. Er „baggert an der Basis“, dieser Landrat aus Pulheim bei Köln. Er verleugnet seine rheinische Bodenständigkeit nicht und bleibt überaus vorsichtig: Jeder weiß - einschließlich Biedenkopf - daß er antreten wird, aber er sagt - bisher - nur: „Ich stelle mich jeder demokratischen Abstimmung.“ Worms, der Rückversicherer, will beides: Basis und Führung. Kein Wunder, daß er erst zu Helmut Kohl ging, um zu fragen: „Sind Sie einverstanden, wenn ich im Rheinland als Nachfolger von Köppler kandidiere?“

Kein daß dieser Worms nach dem 6. galow mittels schon auf der selbst war. mut Kohl - s dem Rheinla

Für Kurt B nur den We seiner Rück: geht, nachd auch Krach vorsteht: Vo seiner westf wird er in D Friedrich V Staatssekret lerant und fragen: „Wc Juli gegen zender der antreten?“ re werden schend ein zung erkl daß sind westfälis kopf nun danken k enfrage seinem V Spitzenk ihn scho diesem zwei Dr nen kan wenn die tätsch b gegen ihn Auch in e Gremium den 2. Vorstand Landtags kopf kein

Und d Chef auf am 7. Ma ten für d Ende des det, um di präsidium ohnehin e drängen n, Berlin R ster Richard dem nach B. glich bleiben werden. Beiden einer es schaffen „Verlierer“ hätte Abstimmung über platz bei der NRW-Wa. erhebliche Blessur. scheint schon jetzt fca. Die Rheinländer paktieren. Niedersachsen, den Hess. Baden-Württemberg n. Mannen um Bernhard Vog der Pfalz für Worms (und für sacker).

In Bonn - so scheint es - sieht man weiter als über den Horizont von Rhein und Ruhr. In dieser Woche wird sich Helmut Kohl, bevor er am Donnerstag in die USA fliegt, mit Biedenkopf unterhalten. Nicht ausgeschlossen ist, daß dabei die Weichen für den Zug in Richtung EG, Weltbank oder OECD gestellt werden.

„Moskau will Bonn gefügig machen“

Mertes warnt die SPD vor irreführenden Begriffen wie „Sicherheitspartnerschaft“

BERNT CONRAD, Bonn

Der Staatsminister im Auswärtigen Amt, Alois Mertes (CDU), hat der Sowjetunion vorgeworfen, „ein präventives Wohlergehen und eine zunehmende Gefügigkeit Westdeutschlands gegenüber dem politischen Einflußstreben Moskaus“ zum Ziel zu haben. „Die militärische Machtentfaltung der Sowjetunion steht im Dienste dieses politischen Konzepts. Das heißt: Konventionelles und eurostrategisches Übergewicht sollen die Fähigkeit zu Verängstigung und Einschüchterung, zu Druck und Drohung bis hin zu ultimativer Erpressung schaffen“, erklärte Mertes in einem Grundsatzartikel der Zeitschrift „Europa-Archiv“.

Nach Ansicht des Unionspolitikers müssen die Bundesregierung und die Parteien diese weiten Teile der Bevölkerung nicht mehr erkennen. Zusammenhänge wieder stärker deutlich machen. Mertes meinte, viele Menschen in Westeuropa und in USA sahen „das Risiko der atomaren Selbstvernichtung makroskopisch groß, hingegen das Risiko der schlechten Selbstunterwerfung Westeuropas mikroskopisch klein, obwohl es das eigentliche Sicherheitsrisiko darstellt.“ Tatsächlich wolle Moskau aus elementarem Eigeninteresse weder das Risiko der Selbstvernichtung noch das der Zerstörung Deutschlands, sondern erstrebe einen „politischen Sieg im atomaren Frieden“. Das bedeute, die östlichen und die westlichen Konzepte der „Friedensgestaltung“ seien in hohem Maße unvereinbar.

Angesichts dieser Lage hält der Staatsminister die Praxis der SPD, das Verhältnis zur Sowjetunion mit dem Begriff „Sicherheitspartnerschaft“ zu kennzeichnen, für unzulässig und gefährlich. Nicht von ungefähr habe SED-Chef Erich Honecker den Begriff übernommen und wolle ihn als Kernelement der Beziehungen zwischen der Bundesrepublik und der „DDR“ verstanden wissen.

Früher, so betonte Mertes, hätten alle Bundesregierungen das Verhältnis zu den Vereinigten Staaten und zum Atlantischen Bündnis als „Sicherheitspartnerschaft“ empfunden. Helmut Schmidt und die SPD hätten diese Charakterisierung dann auch auf die Ost-West-Beziehungen übertragen. Eine ver-

balie Gleichstellung solcher Art führe jedoch die deutsche Öffentlichkeit in die Irre, sie stiftet Verwirrung in Europa und Irritation in den Vereinigten Staaten. Denn sie suggeriert dem politischen Geffühl jene Äquivalenz, die den ethisch-politischen Wertgrundlagen unserer Allianz ziderläuft und sie auf die Dauer aushöhlt.

Eine griffigere Kurzformel der politischen Neutralismus als das gleiche Wort „Sicherheitspartnerschaft“ für die West- und die Ost. Politik Bonns gibt es nach Ansicht des CDU-Politikers nicht. „Denn der Weg von der verbalen Gleichbenennung zur inhaltlichen Gleichbewertung ist nicht weit.“ Mertes bezeichnete es als unverantwortlich, programmatische Aussagen über die politische Funktion militärischer Potentiale im Warschauer Pakt wie jene der „DDR“-Verteidigungsminister Heinz Hoffmann zu überhöhen. „Es jetzt kennt die Geschichte tatsächlich keinen Fall, in dem eine sozialistische Revolution zum Sie ge geführt worden wäre, ohne daß die Kanonen ihr Machtwort gesprochen hätten oder ohne daß sie mindestens gerichtet und geladert waren.“

Nun haben auch die Chinesen abgesagt

Zur Marx-Konferenz kommt die zweite Garnitur / Hoffnungen der SED enttäuscht

hik, Berlin
Wenn Erich Honecker heute um 10 Uhr im „Palast der Republik“ die „Internationale Karl-Marx-Konferenz“ eröffnet, haben sich die Hoffnungen der SED, durch prominente Teilnehmer auch aus der westlichen Welt, einschließlich der deutschen Sozialdemokraten, neue Reputation zu gewinnen, nicht erfüllt. Die chinesischen Kommunisten mißachten das Ostberliner Treffen ebenso wie die französischen Sozialisten.

Selbst die lange gehegte Annahme, Generalsekretär Jurij Andropow werde die Gelegenheit nutzen, um seinen ersten „DDR“-Besuch nach dem Moskauer Machtwechsel zu absolvieren, zerschlug sich. Die KPdSU wird voraussichtlich Politburomitglied Konstantin Tschernenko als Delegationsleiter schicken.

Auch die italienischen Kommunisten, größter KP-Zusammenschluß in Westeuropa, setzen nicht

Generalsekretär Enrico Berlinguer nach Ost-Berlin im März, sondern lassen den Chef der KPI-Auslandsabteilung und den Leiter der Kulturbotschaft der Partei nach Ost-Berlin fliegen.

Die sozialistischen und sozialdemokratischen Parteien Westeuropas - sämtlich eingeladen - können allemal Termingründe für etwaige Absagen vorschützen. Denn in Portugal tagt unter dem Vorsitz von Willy Brandt die „Sozialistische Internationale“.

Im Karl-Marx-Jahr hatte die SED-Führung insgeheim auch mit zukünftigen Namen an der Spitze einer SPD-Abordnung gerechnet. Namen wie Brandt, Helmut Schmidt und Egon Bahr machten im Vorfeld in Ost-Berlin als Wunschdenken die Runde. Wie die WELT berichtete, kommen jedoch nur der Direktor des Marx-Hauses aus Trier, Hans Pelger, und Abteilungsleiter Wilhelm Bruns von der Friedrich-Ebert-Stiftung aus Bonn.

Die insgesamt 140 Delegierten wohnen im Interhotel „Palast“ vis-à-vis dem Tagungsgebäude. Sämtliche Reise- und Aufenthaltskosten zahlt die „DDR“. In Ost-Berlin sind zahlreiche Sicherheitskräfte zusammengezogen worden. Wie schon beim SED-Parteitag im April 1981 - dem letzten großen politischen Ereignis im „Palast der Republik“ am Lustgarten - muß am Montag in der Ostberliner City während der Anfahrt der Delegierten mit Abspermaßnahmen gerechnet werden.

Sämtlichen Delegationen - auch den westlichen - ist seitens des Gastgeber zugesichert worden, ihre Redebeiträge anderntags im vollen Wortlaut im SED-Blatt „Neues Deutschland“ zu veröffentlichen. Für die zahlreichen Journalisten wurde - erstmals seit den Besuchen von Helmut Schmidt am Werbellinsee - ein Pressezentrum eingerichtet.

HANNOVER-MESSE 13. BIS 20. APRIL »UNTERNEHMERTREFFPUNKT NRW«

ERFRISCHENDE INFORMATIONEN
ZU WICHTIGEN THEMEN, Z.B.:
INNOVATIONEN, KNOW-HOW,
TRANSFER, KOOPERATION,
PRODUKTIONSUMSTELLUNG,
BETRIEBSERWEITERUNG, STANDORT-
WECHSEL, INVESTITIONSHILFEN.

Auf der Hannover-Messe bietet die Gesellschaft für Wirtschaftsförderung in Nordrhein-Westfalen mbH wieder Gelegenheit zur direkten Information und Beratung

- * über die Wahl geeigneter Standorte und Gewerbeflächen,
- * über öffentliche Finanzierungshilfen und
- * über Unternehmens-Partnerschaften.

Planen Sie einen Besuch im Unternehmer-Treffpunkt NRW, Krupp-Pavillon, Stahlstraße, Messe-Telefon 0511/89971

Gesellschaft für Wirtschaftsförderung in Nordrhein-Westfalen mbH
* AVALLESTRASSE 840, 4000 DÜSSELDORF 1, TELEFON 0211/80851
POSTFACH 200399 TELEFON 8597830

Sollten Sie keine Zeit für einen Besuch finden, schicken Sie uns bitte diesen Coupon.

- Besuchen Sie mich auf meinem Stand auf der Hannover-Messe, Stand-Nr. _____
- Rufen Sie mich an, Telefon: _____
- Schicken Sie mir Informationen über Nordrhein-Westfalen und die GfW.

Name _____
Firma _____
Anschrift _____

WfM 2

Lassen Sie sich bei einer Erfrischung individuell beraten. Der GfW-Service ist selbstverständlich uneingeschränkt und vertraulich.

In Betreuung so gut wie in Technik. Mercedes-Benz.
Ihr guter Stern auf allen Straßen.

Fanfanis Wandel vom schroffen zum behutsamen Politiker zahlt sich aus

Selbstbewusstere Christdemokraten / Sozialisten fühlen sich „nicht mehr in Mode“

Von FRIEDRICH MEICHNER

Immer wenn Italiens christdemokratischer Veteran Amintore Fanfani im Auf und Ab seiner langen Karriere wieder einmal einen politischen Gipfel erklommen hatte, geriet er schon bald ins Kreuzfeuer der Kritik. Sein Schicksal schien vorgezeichnet durch einige dieser Kritik herausfordernde Seiten seines Wesens. Es ließ ihn mit unerbittlicher Regelmäßigkeit jedes Mal wieder von den Höhen der Macht eines Ministerpräsidenten, Parteisekretärs oder Außenministers in die Tiefe stürzen – wenn auch stets ohne ernsthafte Verletzungen. Auf Grund dieser Erfahrungen war ihm auch nach der Bildung seines fünften Kabinetts Ende November vorigen Jahres allgemein keine lange Amtszeit vorausgesagt worden. Um so erstaunter wird jetzt sein relativ sicherer Stand registriert.

Tatsache ist, daß sich Fanfani vier Monate nach seiner Rückkehr in den Palazzo Chigi kaum ernsthaft attackiert sieht. Selbst den Karikaturisten fällt zu ihm nichts Besonderes mehr ein als seine Körpergröße (1,61 Meter). Dabei hat seine Regierung bisher wahrhaftig keine Wunder vollbracht. Die italienische Inflationsrate liegt nach wie vor bei mehr als 16 Prozent. Die Zahl der Arbeitslosen steigt weiter, und die Industrieproduktion geht immer mehr zurück. Die Lira mußte abwerten, und „aufgewertet“ wurden allein die Steuern.

Gut angeschrieben ist angesichts dieser Misere eigentlich kein Politiker im Lande. Aber Fanfani kommt, obwohl unter allen Politikern in der exponiertesten Stellung, dabei noch am glimpflichsten davon. Man ist bereit, ihm zuzuhören, daß er zumindest „gut, was er kann“. Von Regierungskrise und vorgezogenen Neuwahlen jedenfalls spricht im Augenblick kaum noch jemand.

Zunächst wirkt schon das als Erfolg, mögen seine Grundlagen auch noch so schwach sein. Eine der Voraussetzungen dafür war zweifellos, daß Fanfani seinen persönlichen Stil geändert hat. Er hat in seinem Wesen und Auftreten all das unterdrückt oder stark abgemildert, was ihn früher besonders unbeliebt machte: seinen forschenden Aktivismus und Autoritarismus, seinen professoralen Hang zum Beharren, seinen verschnalagenden Taktieren und nicht zuletzt auch eine gewisse Eitelkeit, die ihn immer wieder ins Rampenlicht drängte.



„Sturmstille“ um Ministerpräsident Amintore Fanfani. FOTO: DPA

bei den Sozialisten, bei den Christdemokraten und bei den Kommunisten.

Fanfani's Vorgänger Spadolini war letztlich deshalb gestürzt worden, weil Sozialistenführer Bettino Craxi hoffte, über die Regierungskrise die Parlamentsauflösung und die vorzeitige Ausschreibung von Neuwahlen erreichen zu können. Er sah seine Partei das ganze letzte Jahr über im politischen Aufwind und wollte sich diesen Trend so schnell wie möglich an den Wahlen zunutze machen.

Diese Taktik ist gescheitert. Die Sozialisten sind sich heute ihrer Anziehungskraft auf die Wähler

bei weitem nicht mehr so sicher wie noch vor einem halben Jahr. „Wir sind etwas außer Mode gekommen“, gestand Craxi dieser Tage ein. Diese Erkenntnis gründet sich sicherlich nicht nur auf die jüngsten schlechten Wahlergebnisse der Genossen in Bonn und Paris. Sie ist wohl auch zurückzuführen auf die weitverbreitete Empörung und Enttäuschung, mit der ein Teil der linksorientierten Wähler die eigene Landes auf einige Skandal-Affären – etwa in Turin – reagiert hat, in die vornehmlich sozialistische Politiker verwickelt sind.

Das Ergebnis ist jedenfalls, daß Craxi heute innerhalb der Regierungskoalition weit weniger aggressiv auftritt als zu Zeiten Spadolini's. Er will wohl zunächst den Test lokaler und regionaler Teilerneuerungen abwarten, die für den 26. Juni anberaumt worden sind. Bei dem zumindest dürfte Fanfani von sozialistischer Seite kaum Gefahr drohen.

Hinzu kommt, daß die Christdemokraten unter ihrem neuen Parteisekretär Demitri allmählich den Abhängigkeitskomplex zu überwinden beginnen, den sie in den letzten Jahren gegenüber den Sozialisten entwickelt hatten. Sie treten wieder betonter als das auf, was sie sind: als die bei weitem stärkste Partei in einer Koalition mit den kleineren Parteien des traditionellen italienischen Laizismus. Mit diesem wiedergewonnenen Selbstbewußtsein sehen sie eventuellen Neuwahlen gelassener entgegen, als das die Sozialisten tun können.

Was schließlich die Kommunisten anbelangt, so zeigen sie sich wenig an einer baldigen Regierungskrise interessiert. In einem vorbestehenden Meinungsaustausch mit Craxi konzentrierte sich KPI-Sekretär Berlinguer auf die Politik der Linkskoalitionen im lokalen und regionalen Bereich, wo er offensichtlich das Experimentierfeld für die zunächst nur als Fernziel anvisierte Linksalternative in Rom sieht.

Erst wenn es nach den Juni-Wahlen zu einer Intensivierung der kommunistisch-sozialistischen Zusammenarbeit auf lokaler und regionaler Ebene kommen sollte, könnte Fanfani mit seiner Regierung in stürmischere Zonen geraten. Denn die Democrazia Cristiana scheint wenig geneigt zu sein, ihrem sozialistischen Koalitionspartner in Rom in der Provinz überall, wo das möglich ist, das Zusammengehen mit den Kommunisten zuzugestehen.

Briefe an DIE WELT

DIE WELT, Godesberger Allee 99, Postfach 200 846, 5300 Bonn-2, Tel. 0228/30 41, Telex 8 85 714

Betroffene und Begünstigte

„Wer ist schwerbehindert?“, WELT vom 28. März

Wenn ein soziales Netz – in welchem Bereich auch immer – zu dicht geknüpft wird, damit nur ja keiner hindurchfallen möge, dann muß es zu einem Netzbruch kommen. Wir kennen die Entwicklungen im Bereiche der Arbeitslosenversicherung genauso wie im Bereiche der Krankheitsabsicherung. Nun sind (dies war zu erwarten) die Schwerbeschädigten dran.

Die Leidtragenden solcher Entwicklungen aber sind zwangsläufig immer die wirklich und konsequent Betroffenen, die zu keiner Zeit ihr Betroffensein oder in diesem Fall ihr Behindertensein vor sich hergetragen haben. Jede Belegschaft kennt ihre Krankfeiler recht gut. Die wirklich Kranken müssen oft mit sanfter Gewalt nach Hause, zum Arzt oder gar ins Krankenhaus gebracht werden.

Und jeder Betrieb kennt die arbeitslosen Stellungsuchenden, die jedem Einstellungsgeplänkel mit viel Taktik aus dem Wege gehen. Genauso mußten früher die wirklich Beschädigten zum Arzt oder von der Schwerbeschädigtenstelle überredet werden, den Ausweis zu beantragen und sich damit als „Beschädigte“ abstampeln zu lassen.

Heute aber – in einer Zeit, die an Lebensqualität bisher wohl noch niemals übertraffen wurde – ist es schick und einträglich, sich als Betroffener oder Beschädigter darzustellen; und die Gesetze, die Ämter und die Gutachter helfen bei der Realisierung. Ein Ansteigen von 60 Prozent innerhalb von zwei Jahren – dies alles ohne epidemische Gründe – ist Beweis genug. Neue Spielregeln werden gefunden werden müssen, und schon jetzt ist absehbar, daß die wirklich Leidtragenden dieser neuen Gesetzgebung wiederum die sein werden, die ihre Schwerbeschädigung schon immer heruntergespielt haben, um sich möglichst wenig vom Normalverbraucher unterscheiden zu müssen.

Der Begriff „Minderung der Erwerbsfähigkeit“ (Mde) war schon immer ein viel zu einseitiger Maßstab, da es sich de facto um eine körper- oder geistesbedingte Minderung der Lebensqualität handelt. Der als Beispiel angezogene beinaheparierte Büroangestellte mag zwar am Schreibtisch und in seinem Fach nur geringfügig behindert sein, wer aber kennt seine Phantomschmerzen, seine Rückenschmerzen, seine überaus behinderte Bewegungsfähigkeit außerhalb seines Arbeitsplatzes und

vielleicht seine ständigen Kreislauf-Schwierigkeiten?

Wann werden endlich die Politiker, wann wird endlich der Gesetzgeber erkennen, daß sich zu dicht geknüpft soziale Netze gegen die auswirken, die sie eigentlich schützen sollen?

Mit freundlichen Grüßen
F. J. Otto,
Berlin 38

*

Dieser Artikel ist meines Erachtens sehr einseitig abgefaßt worden, so daß der Eindruck entsteht, es sei ein „erstrebenswerter Zustand“, behindert zu sein.

Durch einen Unfall auf dem Wege zur Arbeitsstelle verlor ich rechtsseitig mein Bein und muß demzufolge eine Oberschenkel-Prothese tragen.

Weiß der Verfasser, wie schwierig es ist, mit einer Beinprothese fertig zu werden, obwohl mein Prothesenbauer das Beste, was überhaupt möglich ist, für mich getan hat?

Es ist als Angestellter, der ich es war, einfach unmöglich, stundenlang zu sitzen oder zu stehen, weil immer wieder Nervenschmerzen oder Veränderungen der Prothese beim Sitzen oder Stehen auftreten. Er kann also nicht, wie Sie schreiben, genauso viel schaffen wie ein Nichtbehinderter.

Ich habe versucht, durch Operationen Linderung in mein Befinden zu erreichen, aber leider ohne Erfolg. Ich bin daher gezwungen, zeitweise mit diesem Gebrechen fertig zu werden.

Ein gesunder Mensch kann mit seinem Auto ins Grüne fahren, aber ein Schwerbehinderter mit 80 Prozent Schwerbeschädigung findet nicht einmal für sich einen Parkplatz, weil nur noch für Rollstuhlfahrer separate Parkplätze vorgesehen sind. Ich muß also genauso wie ein gesunder Mensch mich umsehen, wo ich einen Stellplatz finde. Und ist dies wirklich einmal der Fall, dann ist dies nur mit langen Gehwegen erforderlich, und das ist mir unmöglich. Die Folge ist, daß ich sehr oft gezwungen bin, im Hause zu bleiben, was nicht gerade für den Kreislauf des Menschen vorteilhaft ist.

Der Artikel in Ihrer Ausgabe ist meines Erachtens zu einseitig abgefaßt worden, deshalb als Erwiderung diese Stellungnahme.

Mit freundlichem Gruß
Herbert Schomann,
Hamburg 76

Angst vor Fans

„Leere Bänke beim 1. FC Köln“, WELT vom 24. März

Sehr geehrte Redaktion, die Verantwortlichen der Bundesliga wissen anscheinend nicht, daß Tausende Fußballanhänger nicht in ihre Stadien gehen, da sie um ihre Gesundheit fürchten. Denn nirgendwo gibt es so viele Betrunkene und Rowdies wie in den Fußballarenen.

Sollten die Verantwortlichen kein Mittel gegen die sogenannten Fans finden, dann werden die Zuschauer noch weniger.

Mit freundlichen Grüßen
Siegfried Eibner,
Freystadt

Heile Schulwelt

„Jahre Attacke gegen die Sonderschule“, WELT vom 25. März

Die Diskussion über die Schule für Lernbehinderte ist nicht neu. Ihre Abschaffung wird begründet mit der ideologischen Theorie von der Gleichheit aller, die sich bereits in der Schulpraxis als Torheit erweist. Alle Menschen haben nun einmal nicht das gleiche Gesicht.

Ich will nicht sagen, daß man nicht eines Tages über die Abschaffung der Sonderschule für Lernbehinderte nachdenken könnte. Dann freilich müßte es vorher gelingen, das ständig wachsende Lernversagen einzudämmen, und danach sieht es im Moment nicht aus, im Gegenteil: Unsere Schulen sind immer weniger kindorientiert und immer mehr verwaltungsbezogen, als befanden sich dort die besten Lehrer und Unterrichtsbedingungen, wo keiner den anderen mehr kennt, wo der Schulleiter in der höchsten Besoldungsgruppe ist.

Die in Ihrer Besprechung zum Ausdruck kommende Kritik an der Schule für Lernbehinderte widerspricht nicht nur meinen Erfahrungen (ich weiß mich in dieser Frage einig mit den meisten meiner Kollegen), sondern auch der Realität. Das Gegenteil ist der Fall. In einer Sonderschule ist die Schulwelt oft noch heiler, wenn sie anderswo schon kaputt ist. Die überlebende Mehrheit der Kinder findet Hilfe, fast wieder Mut, lernt wieder gern. Das übrigens ist auch die vorherrschende Meinung der Eltern.

In Hamburg scheinen die Uhren auf diesem Gebiet in der Tat anders zu gehen.

Mit freundlichen Grüßen
Günther Posern,
Sonderschullehrer,
Biebertal

Personalien

GEBURTSTAGE

Sechzig Jahre alt wird am 1. April Prof. Dr. Karlheinz Reß, geschäftsführender Direktor des Deutschen Instituts für Fernstudien an der Universität Tübingen. Nach den beiden Staatsexamen für das Höhere Lehramt war Reß zuerst an einer Internatschule tätig, ehe er 1960 ein Zweitstudium der Erziehungswissenschaften begann. Nach Lehraufträgen an der Universität Tübingen und der Freien Universität Berlin trat Reß 1966 als wissenschaftlicher Mitarbeiter in das Deutsche Institut für Fernstudien an der Universität Tübingen ein. Reß sieht im wissenschaftlichen Fernstudium eine reale Möglichkeit Bildung und vor allem wissenschaftliche Weiterbildung zu demokratisieren und heterogenen Bevölkerungskreisen nahezubringen. Am 11. April vollendet Hermann Arnhefer, Vizepräsident des Bundesverbands Deutscher Versicherungskaufleute (BVK) sein 60. Lebensjahr. Der Mitinhaber der Firma Arnhefer & Englich frühzeitig der Belange seines Berufsstandes, der selbständige Versicherungskaufleute, angenommen. Auf sein Betreiben wurden der Betriebsvergleich (durch das Institut für Handelsforschung an der Universität Köln) sowie die Strukturverbesserung eingeführt. Wilhelm Spengler, der älteste noch praktizierende Kneipp-Arzt der Welt, feiert am Mittwoch in Bad Wörishofen seinen 90. Geburtstag. Spengler, der den Erfolg der Kneipp-Methode an seiner eigenen, vital gebliebenen Person demonstriert, ist Verfasser des Hausbuchs „Glück und wahrer Reichtum durch Kneipp-Lehre und Naturheilkunde“, das eine Auflage von 300 000 Exemplaren erreichte.

Wort des Tages

„Wenn Gott dieses Leben, das der Verdorbenheit unterworfen ist, mit unzähligen Gütern so schmückt, wie wird Er dann erst das künftige Leben gestalten?“
Martin Luther, Reformator (1483-1546)

Telex kennen Sie. Kennen Sie auch Teletex?

Rund 40% Ihrer täglichen
Geschäftspost könnte in 10 Sekunden
beim Empfänger sein.

20 Millionen Geschäftsbriefe werden jeden Tag auf den Weg gebracht – 8 Millionen davon von Büro zu Büro. Mit Teletex, dem neuen Fernmeldedienst der Post, könnten diese Briefe in 10 Sekunden beim Empfänger sein. Schon heute können Sie im Teletex-Dienst 2.000 Endgeräte erreichen: Textsysteme, die jederzeit empfangsbereit sind, die Ihre Briefe papierlos empfangen und im Speicher aufzeichnen. Auch international können Sie mit Teletex-Endgeräten Verbindung aufnehmen. Von Anfang an haben Sie auch die Verbindung zu fast allen in Selbstwahl erreichbaren Telex-Anschlüssen. Bei uns gibt es 150.000 Anschlüsse, weltweit 1,4 Millionen.

Teletex erschließt Wettbewerbsvorteile

Mit Teletex wird die Sachbearbeitung schneller und flexibler. Texte treffen gezielt dort ein, wo mit ihnen gearbeitet wird – mitten im Büro –, direkt im Bereich des Ansprechpartners.

Teletex ist mehr als Textkommunikation

Mit einem Teletex-Endgerät können Sie Texte nicht nur senden und empfangen, sondern auch erstellen, korrigieren, redigieren und z.B. die automatische Niederschrift speichern. Teletex-Endgeräte verfügen über sämtliche Groß- und Kleinbuchstaben, Ziffern und Sonderzeichen und ermöglichen problemlose Briefgestaltung mit Textunterstreichungen, -zentrierungen, -eintrückungen und Tabellenarbeiten.



Teletex ist schnell und verbindlich

Schon 10 Sekunden nach dem Start der Übermittlung steht Ihrem Korrespondenzpartner eine volle Briefseite (ca. 2.000 Zeichen) zur Verfügung – auch wenn gerade an seinem Textsystem lokal gearbeitet wird. Der Teletex-Dienst der Post versieht jede Verbindung automatisch mit der Kennung des rufenden und des gerufenen Teilnehmers sowie mit Datum und Uhrzeit. Diese Informationen kann der Empfänger mit weiteren Referenzdaten zum Text ausdrucken lassen.

Teletex senkt die Kosten

Die Übertragung einer Briefseite kostet zur Taggebühr nur etwa 26 Pf. Weit mehr als an Porto wird jedoch an Kosten für Versandarbeiten, Postauslieferung, Posteingangsbearbeitung und durch weniger aufwendige Schreibarbeit gespart. Und nicht zuletzt: Der Arbeitsablauf wird beschleunigt.

Teletex ist sicher

Die Post garantiert eine optimale Übertragungssicherheit und -qualität. Wenn Sie sich genauer informieren wollen, rufen Sie den Technischen Vertriebsberater bei Ihrem Fernmeldeamt an. Die Rufnummer steht im Telefonbuch unter „Post“.

Besuchen Sie uns
auf der Hannover-Messe,
Halle 1, Stand C 6004.



Post

Partner für Telekommunikation

Manchester - Bilder aus einer englischen Stadt im Umbruch

Cottonopolis muß von vorne anfangen

Manchester hat wieder einmal seine schlechte Presse. Polizeichef James Anderson brachte sich letzte Woche in die Schußlinie der Kritik mit seiner Entscheidung, als erster Polizeipräsident Englands bewaffnete Bobbys rund um die Uhr patrouillieren zu lassen. Die Zahl der Raubüberfälle nahm im vorigen Jahr um 41 Prozent zu. Da die Gangster immer häufiger mit Schusswaffen an die "Arbeit" gehen, müsse er seine Beamten wirksamer schützen, verteidigte Anderson sein Abweichen von dem heiligen Prinzip des nur mit einem Schlagstock ausgerüsteten Bobbys, der nur in Ausnahmefällen bewaffnete Verstärkung erhält.

Manchester macht nicht zum ersten Mal mit revolutionären Ideen auf sich reden. Im vorigen Jahrhundert Zentrum der industriellen Revolution, von dem Friedrich Engels seinem Freund Karl Marx Materialien für Umsturz-Theorien vermittelte, steht es auch heute als drittgrößter Ballungsraum Englands im Kraftfeld sozialer Spannungen. Als Mittelpunkt der englischen Baumwollindustrie und des Weltmarktes für Baumwolle nannte man es "Cottonopolis". Als die Schwerindustrie zur See nach Liverpool zu, abwanderte, hatten sich die findigen "Mancunians" das Meer 1894 mit dem 64 Kilometer langen Manchester-Schiffkanal ins Haus. Der Binnenhafen gilt als einer der größten Häfen Englands.

Manchester steht heute an der Schwelle einer schon überfälligen industriellen Revolution zum Computerzeitalter. Die Geburtswehen sind beträchtlich. Stadtrat William Edgerton gab diesen Lagebericht: "Mit der Textilindustrie ist es vorbei. Ebenso mit einem großen Teil der Schwerindustrie. Was die Zukunft bringt? Manchester muß sich auf eigene Füße stellen und wieder ganz von vorne anfangen." Den Niedergang belegen diese Zahlen: Noch in den 50er Jahren zählte die Stadt 750 000 Einwohner, heute sind es nur noch 450 000. Vor zwei Jahrzehnten stellte die Fertigungs-

US-Vorbild. Manchester hat sein Gesicht gewandelt, aber die Repräsentationsbauten seiner großen Vergangenheit im viktorianischen Zeitalter wurden restauriert, wie das imposante neugotische Rathaus von Alfred Waterhouse und die Free Trade Hall, Heimstatt des Halle Orchestra, das übrigens der erste Bayreuther "Ring"-Dirigent Hans Richter eine Zeitlang leitete.

Die Künste fanden in diesem Dorado des Kapitalismus großzügige Gönner. Die 1853 gegründete Chetham's Library erhebt den Anspruch, Europas älteste "Volksbibliothek" zu sein. In der John Rylands-Library wird die älteste Evangelienhandschrift aufbewahrt, das zwischen 100 und 150 geschriebene "Johannesfragment". An seiner aus einer College-Stiftung eines Großkaufmanns hervorgegangenen Universität entwickelte Cockcroft die erste Maschine zur Spaltung des Atoms.

Bis heute blieben die Gedanken von Cobden und Bright, die 1846 als Führer der Manchesterpartei die Aufhebung der Kornzölle erreichten, ein Grundstein der Nationalökonomie. Die Politik des "Laissez-faire" der Manchester-Schule, die für Freihandel und unbeschränkten Wettbewerb als Motor der Wirtschaft eintritt, hat ungeachtet ihrer Verteufelung durch Generationen von Sozialreformern im England Margaret Thatchers wieder offene Ohren gefunden.

Britische Nachbarn - ARD, 21.15 Uhr

Industrie 45 Prozent der Arbeitsplätze, heute arbeiten in der Fertigung nur noch 25 Prozent. Dienstleistungsbetriebe sind auf dem Vormarsch. Manchester ist ein Banken-, Versicherungszentrum und riesiges Einkaufszentrum geworden.

Die trostlosen Slums, die einst wie Krebsgeschwüre um die Textilfabriken mit ihren Schloten wuchsen, sind weitgehend verschwunden. Vieles legte der Bombenkrieg in Schutt und Asche. In den 60er Jahren startete man ein gigantisches Sanierungsprogramm. 65 000 Häuser wurden abgerissen. Auf einem der industriellen Friedhöfe unweit der City entsteht gegenwärtig Englands erster archaischer Stadtpark nach

Manchester steht heute an der

Verschüttete Gefühle

Nach 21 Jahren kehrt die verlorene Tochter ins Haus der Mutter zurück. Diese, vom Leben in Einsamkeit verbittert, schlachtet jedoch kein Kalb zur Feier der "Heimkehr einer Fremden" (ZDF), wie dieser Film des Amerikaners Milton Katselas hieß. Die Tochter läßt sich nicht abschrecken und versucht, Zug um Zug die längst verschütteten Gefühle der alten Frau wieder auszugraben. Doch immer wieder bricht aus der Mutter Wut und Eifersucht hervor, weil der verstorbenen Vater angeblich die Tochter mehr geliebt habe als sie. Ganz am Schluß finden die beiden Frauen dann doch noch zueinander, die Mutter in dem Wissen, daß sie ihre

Tochter bald für immer durch den Tod verlieren wird. Das ZDF strahlte den amerikanischen Spielfilm (1979) als deutsche Erstausführung zu Ehren von Bette Davis aus, die kürzlich ihren 75. Geburtstag beging. Figuren wie die alte Lucy liegen der Davis besonders. Ich war und ich bin ein Biest", sagte sie einmal, "und ich werde niemals rosawangige Großmütter spielen."

Und Regisseur Katselas tat seiner Geschichte, einer vertrackten Mutter-Tochter-Beziehung, ein zusätzliches Gutes, indem er der Diva mit Gena Rowlands eine starke Schauspielerspielerei gegenüberstellte. Den beiden großartigen Darstellerinnen gelang es denn auch, ein eher mittelmaßiges Melodram in das packende Psychogramm einer komplizierten Beziehung zu verwandeln.

M. v. SCHWARZKOPF

KRITIK

Temperamentvoll und freimütig

Es sind in der Tat allemal nur "Aspekte", die das gleichnamige Kulturmagazin des ZDF jeweils anleuchten kann. 30 Minuten standen für drei Themen zur Verfügung, von denen zumindest zwei eine Vertiefung verdient hätten. So erfährt man über den türkischen Schriftsteller Yasar Kemal nicht viel mehr, als im Lexikon steht. Immerhin konnte die Kamera zusätzlich den Eindruck einer sympathischen, temperamentvollen, von den Landsleuten leidenschaftlich verehrten Persönlichkeit vermitteln. Anlaß dazu war die Verfilmung seines bekanntesten Romans "Memed" (Mein Falke), der bei den Festspielen in Cannes Premiere haben soll.

Ähnlich der Beitrag über Stefan Heym, der vor 70 Jahren als Hellmuth Fliegel in Chemnitz geboren wurde. Er brachte in der Sache nicht viel Neues. Doch die Kamera zeigte einen freimütigen Menschen, der mit heiterer Gelassenheit die 70 Lebensjahre registriert, obwohl sie ihm selber unwahrscheinlich vorkommen. Seit 30 Jahren lebt er in der "DDR". Aber er glaubt nicht, daß man ihn dort feiern wird; er legt auch keinen Wert darauf.

Zwischen Kemal und Heym lernte man Ernst Günther Hansing kennen, den Porträtisten politischer und geistlicher Prominenz, der im Auftrag des Vatikan die Medaille zum 5. Jahrestag des Pontifikats von Papst Johannes Paul II. in bewährter Manier geschaffen hat.

EO PLUNIER

STUDIO

Der vom Sender Freies Berlin (SFB) und dem Zweiten Deutschen Fernsehen alle zwei Jahre gemeinsam veranstaltete Internationale Hörfunk- und Fernseh-Wettbewerb "Prix Futura" ist gestern in Berlin eröffnet worden. Zum achten Mal bewerben sich Hörfunk- und Fernsehproduktionen um den "Prix Futura", der Sendungen auszeichnet, die durch die Qualität ihres Inhalts oder die Neuartigkeit ihrer Form zukunftsweisend sind. Diesmal wurden aus 45 Ländern 58 Radio- und 67 Fernsehproduktionen angemeldet. Auch die Ostblockländer sind vertreten. Bei der sich anschließenden 9. Internationalen Feature-Konferenz nimmt zum ersten Mal die Volksrepublik China teil.

Der Wettbewerb wird am 17. April mit der Preisverleihung abgeschlossen. Er steht unter der Schirmherrschaft der Union der Europäischen Rundfunkorganisationen. SFB-Intendant Lothar Loe wies vor Journalisten auf die große Anzahl von Beiträgen aus Ländern der Dritten Welt hin, die auch qualitativ besser geworden seien.

Peter Leonhard Braun von der SFB-Feature-Redaktion berichtete, daß im Zuge der weltweiten Wirtschaftskrise im Bereich der Medien das Hörspiel als erstes in die Schußlinie geraten sei. In den USA habe dies schon zu einer "Nullproduktion" geführt. Dokumentarsendungen hingegen hätten starken Aufwind.

(dpa)

ARD/ZDF-VORMITTAGSPROGRAMM

09.25 Sesamstraße (Nur über HR, NDR, RB, SFB, WDR)	11.25 Oft ist die Angst ihr Begleiter 11.55 betrifft Fernsehen 12.55 Presseschau 13.00 heute
14.10 Tagesschau 14.15 Max und Moritz Deutscher Spielfilm (1978) Von Doris Dörrie In dieser Produktion wird versucht, die Realität jugendlicher Lehrlinge auf eine unprätentöse Art und Weise darzustellen. Die beiden Hauptdarsteller, Max und Moritz, werden von Leon gespielt, die sich zum Zeitpunkt der Dreharbeiten in einer ähnlichen Situation befanden.	14.00 heute 14.04 Einführung in das Strafverfahren Neue 13-teilige Fernsehserie 1: Die Vollbremsung Gang des Strafverfahrens - Polizeiliche Vernehmung Diese Reihe wendet sich nicht lediglich an Personen, die eine juristische Ausbildung anstreben, sondern in erster Linie an interessierte Laien. Entsprechend sind die Beiträge aufgebaut: aus Fallbeispielen (in Form spannender und durchaus heiterer Szenen) und der jeweiligen Interpretation durch den Fachwissenschaftler. Anschl. heute-Schlagzeilen
17.00 Aus den Abenteuern Ein Flugkapitän berichtet über eine Reise durch Südamerika	14.55 Lesse Am Start: Little Jim 17.00 heute/Aus den Ländern 17.15 Tele-illustrierte Zu Gast: Haysi Fantayzee und Christian Anders 17.50 Die Welt der Tiere Charles Niemans Millionen (Teil 1) Anschl. heute-Schlagzeilen 18.25 Die Welt der Tiere (Teil 2) 18.57 ZDF - Ihr Programm 19.00 heute 19.30 Na sowas! Musik und Gäste bei Thomas Gottschalk Moderation: Michael Albus 21.00 heute-Journal 21.20 Heimat, die ich meine ... Zweiteiliger Fernsehfilm (2. Teil) 21.50 Sport aktuell Golf-Masters-Turnier Aus Augusta-Georgia 23.50 heute
17.50 Tagesschau Anschl. Regionalprogramme	
20.15 Abenteurer Bundesrepublik Besitzer und Besetzte In Potsdam versuchen die Siegermächte, sich auf eine deutsche Nachkriegspolitik zu einigen. Aber schon brechen Gegensätze auf, die die gemeinsame Gegnerschaft nur überbrückt hatte. Anschl.: Ein Platz an der Sonne Bekanntgabe der Wochengewinner	
21.15 Britische Nachbarn Ein Monument von stolzer Häßlichkeit Bilder aus der Stadt Manchester Von Wolf von Lojewski	
21.45 Walter Sedlmayrs Fernseh-illustrierte Mit Beiträgen über Mode, Erotik, Fotografie, Faschings-Rückblick, u. a.	
22.30 Tagesschau 23.00 Das Nacht-Studio Der Kanal Polnischer Spielfilm (1954)	
00.40 Tagesschau	

III.

WEST	NORD	HESSEN	SÜDWEST	BAYERN
18.00 Telekolleg Deutsch (27)	18.00 Sesamstraße 18.30 Ausländer - Inländer (1) Kochtopf und Fabrik 19.00 Antiquitäten in Serie (2) Ein Still wird neu entdeckt: Kunstgewerbe des Historismus	18.00 Sesamstraße 18.30 Montagsspaß 19.00 Kopfball III (1) Sternstunde Eine Ausbildungsgruppe bei der Post	18.00 Sesamstraße 18.30 Telekolleg Für Baden-Württemberg 19.00 Die schönsten Fabeln der Welt Für Rheinland-Pfalz 19.00 Die Abendschau Für das Saarland 19.00 Saar 3 regional Für Gesamt 53 19.25 Nachrichten 19.30 Bonanza 20.20 Dienst im Strafvollzug 21.05 Soap oder Trübsal Heim 21.55 Baden muß man mitnehmen (5) 22.05 Rock- und Klassik-Nacht (1)	18.15 Zirkusgeschichten 18.35 Die Abenteuer der Maus auf dem Meer 18.45 Einsamkeit 19.00 Die schönsten Fabeln der Welt 19.05 Räuber und Zwerge Schweizer Spielfilm (1957) 20.45 Rundschau 21.00 Blickpunkt Sport 22.00 Z. u. M. 22.05 ... das Jahrtausend nicht spürlos vergehen 22.50 Rundschau

Wasserenthärter
Neu mit Sparregelung und Härtefühler!
Ein **Locket**-Wasserenthärter liefert weiches Wasser für das gesamte Haus und schützt Rohre, Geräte und Heizung vor Verkalkung. Lieferung und Montage direkt ab Werk.
Locket-Wasserenthärter, Kreuzholzstr. 6
6700 Ludwigshafen, Telefon 06 21/68 50 73

DIE WELT
UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Herausgeber: Axel Springer, Berlin-Wilmanns
Chefredakteur: Wilfried Harts-Buchner
Dr. Herbert Krey
Stellv. Chefredakteur: Peter Gillies, Bruno
Walter, Dr. Günter Zehm
Berater der Chefredaktion: Heinz Barth
Herausgeber: Axel Springer Verlag
Chefs vom Dienst: Klaus Jürgen Fritzsche,
Heinz Kluge-Linke, Jens-Martin Lüddecke
(WELT-Report) Bonn, Peter W. Steingart,
Rainer, Hans-Michael, Hamburg
Verantwortlich für Seite 1, politische Nachrichten: Carsten Böttcher, Peter Füllberg
(WELT-Report) Bonn, Peter W. Steingart,
Rainer, Hans-Michael, Hamburg
Verantwortlich für Seite 2, politische Nachrichten: Carsten Böttcher, Peter Füllberg
(WELT-Report) Bonn, Peter W. Steingart,
Rainer, Hans-Michael, Hamburg
Verantwortlich für Seite 3, politische Nachrichten: Carsten Böttcher, Peter Füllberg
(WELT-Report) Bonn, Peter W. Steingart,
Rainer, Hans-Michael, Hamburg
Verantwortlich für Seite 4, politische Nachrichten: Carsten Böttcher, Peter Füllberg
(WELT-Report) Bonn, Peter W. Steingart,
Rainer, Hans-Michael, Hamburg
Verantwortlich für Seite 5, politische Nachrichten: Carsten Böttcher, Peter Füllberg
(WELT-Report) Bonn, Peter W. Steingart,
Rainer, Hans-Michael, Hamburg
Verantwortlich für Seite 6, politische Nachrichten: Carsten Böttcher, Peter Füllberg
(WELT-Report) Bonn, Peter W. Steingart,
Rainer, Hans-Michael, Hamburg
Verantwortlich für Seite 7, politische Nachrichten: Carsten Böttcher, Peter Füllberg
(WELT-Report) Bonn, Peter W. Steingart,
Rainer, Hans-Michael, Hamburg
Verantwortlich für Seite 8, politische Nachrichten: Carsten Böttcher, Peter Füllberg
(WELT-Report) Bonn, Peter W. Steingart,
Rainer, Hans-Michael, Hamburg
Verantwortlich für Seite 9, politische Nachrichten: Carsten Böttcher, Peter Füllberg
(WELT-Report) Bonn, Peter W. Steingart,
Rainer, Hans-Michael, Hamburg
Verantwortlich für Seite 10, politische Nachrichten: Carsten Böttcher, Peter Füllberg
(WELT-Report) Bonn, Peter W. Steingart,
Rainer, Hans-Michael, Hamburg
Verantwortlich für Seite 11, politische Nachrichten: Carsten Böttcher, Peter Füllberg
(WELT-Report) Bonn, Peter W. Steingart,
Rainer, Hans-Michael, Hamburg
Verantwortlich für Seite 12, politische Nachrichten: Carsten Böttcher, Peter Füllberg
(WELT-Report) Bonn, Peter W. Steingart,
Rainer, Hans-Michael, Hamburg
Verantwortlich für Seite 13, politische Nachrichten: Carsten Böttcher, Peter Füllberg
(WELT-Report) Bonn, Peter W. Steingart,
Rainer, Hans-Michael, Hamburg
Verantwortlich für Seite 14, politische Nachrichten: Carsten Böttcher, Peter Füllberg
(WELT-Report) Bonn, Peter W. Steingart,
Rainer, Hans-Michael, Hamburg
Verantwortlich für Seite 15, politische Nachrichten: Carsten Böttcher, Peter Füllberg
(WELT-Report) Bonn, Peter W. Steingart,
Rainer, Hans-Michael, Hamburg
Verantwortlich für Seite 16, politische Nachrichten: Carsten Böttcher, Peter Füllberg
(WELT-Report) Bonn, Peter W. Steingart,
Rainer, Hans-Michael, Hamburg
Verantwortlich für Seite 17, politische Nachrichten: Carsten Böttcher, Peter Füllberg
(WELT-Report) Bonn, Peter W. Steingart,
Rainer, Hans-Michael, Hamburg
Verantwortlich für Seite 18, politische Nachrichten: Carsten Böttcher, Peter Füllberg
(WELT-Report) Bonn, Peter W. Steingart,
Rainer, Hans-Michael, Hamburg
Verantwortlich für Seite 19, politische Nachrichten: Carsten Böttcher, Peter Füllberg
(WELT-Report) Bonn, Peter W. Steingart,
Rainer, Hans-Michael, Hamburg
Verantwortlich für Seite 20, politische Nachrichten: Carsten Böttcher, Peter Füllberg
(WELT-Report) Bonn, Peter W. Steingart,
Rainer, Hans-Michael, Hamburg
Verantwortlich für Seite 21, politische Nachrichten: Carsten Böttcher, Peter Füllberg
(WELT-Report) Bonn, Peter W. Steingart,
Rainer, Hans-Michael, Hamburg
Verantwortlich für Seite 22, politische Nachrichten: Carsten Böttcher, Peter Füllberg
(WELT-Report) Bonn, Peter W. Steingart,
Rainer, Hans-Michael, Hamburg
Verantwortlich für Seite 23, politische Nachrichten: Carsten Böttcher, Peter Füllberg
(WELT-Report) Bonn, Peter W. Steingart,
Rainer, Hans-Michael, Hamburg
Verantwortlich für Seite 24, politische Nachrichten: Carsten Böttcher, Peter Füllberg
(WELT-Report) Bonn, Peter W. Steingart,
Rainer, Hans-Michael, Hamburg
Verantwortlich für Seite 25, politische Nachrichten: Carsten Böttcher, Peter Füllberg
(WELT-Report) Bonn, Peter W. Steingart,
Rainer, Hans-Michael, Hamburg
Verantwortlich für Seite 26, politische Nachrichten: Carsten Böttcher, Peter Füllberg
(WELT-Report) Bonn, Peter W. Steingart,
Rainer, Hans-Michael, Hamburg
Verantwortlich für Seite 27, politische Nachrichten: Carsten Böttcher, Peter Füllberg
(WELT-Report) Bonn, Peter W. Steingart,
Rainer, Hans-Michael, Hamburg
Verantwortlich für Seite 28, politische Nachrichten: Carsten Böttcher, Peter Füllberg
(WELT-Report) Bonn, Peter W. Steingart,
Rainer, Hans-Michael, Hamburg
Verantwortlich für Seite 29, politische Nachrichten: Carsten Böttcher, Peter Füllberg
(WELT-Report) Bonn, Peter W. Steingart,
Rainer, Hans-Michael, Hamburg
Verantwortlich für Seite 30, politische Nachrichten: Carsten Böttcher, Peter Füllberg
(WELT-Report) Bonn, Peter W. Steingart,
Rainer, Hans-Michael, Hamburg
Verantwortlich für Seite 31, politische Nachrichten: Carsten Böttcher, Peter Füllberg
(WELT-Report) Bonn, Peter W. Steingart,
Rainer, Hans-Michael, Hamburg
Verantwortlich für Seite 32, politische Nachrichten: Carsten Böttcher, Peter Füllberg
(WELT-Report) Bonn, Peter W. Steingart,
Rainer, Hans-Michael, Hamburg
Verantwortlich für Seite 33, politische Nachrichten: Carsten Böttcher, Peter Füllberg
(WELT-Report) Bonn, Peter W. Steingart,
Rainer, Hans-Michael, Hamburg
Verantwortlich für Seite 34, politische Nachrichten: Carsten Böttcher, Peter Füllberg
(WELT-Report) Bonn, Peter W. Steingart,
Rainer, Hans-Michael, Hamburg
Verantwortlich für Seite 35, politische Nachrichten: Carsten Böttcher, Peter Füllberg
(WELT-Report) Bonn, Peter W. Steingart,
Rainer, Hans-Michael, Hamburg
Verantwortlich für Seite 36, politische Nachrichten: Carsten Böttcher, Peter Füllberg
(WELT-Report) Bonn, Peter W. Steingart,
Rainer, Hans-Michael, Hamburg
Verantwortlich für Seite 37, politische Nachrichten: Carsten Böttcher, Peter Füllberg
(WELT-Report) Bonn, Peter W. Steingart,
Rainer, Hans-Michael, Hamburg
Verantwortlich für Seite 38, politische Nachrichten: Carsten Böttcher, Peter Füllberg
(WELT-Report) Bonn, Peter W. Steingart,
Rainer, Hans-Michael, Hamburg
Verantwortlich für Seite 39, politische Nachrichten: Carsten Böttcher, Peter Füllberg
(WELT-Report) Bonn, Peter W. Steingart,
Rainer, Hans-Michael, Hamburg
Verantwortlich für Seite 40, politische Nachrichten: Carsten Böttcher, Peter Füllberg
(WELT-Report) Bonn, Peter W. Steingart,
Rainer, Hans-Michael, Hamburg
Verantwortlich für Seite 41, politische Nachrichten: Carsten Böttcher, Peter Füllberg
(WELT-Report) Bonn, Peter W. Steingart,
Rainer, Hans-Michael, Hamburg
Verantwortlich für Seite 42, politische Nachrichten: Carsten Böttcher, Peter Füllberg
(WELT-Report) Bonn, Peter W. Steingart,
Rainer, Hans-Michael, Hamburg
Verantwortlich für Seite 43, politische Nachrichten: Carsten Böttcher, Peter Füllberg
(WELT-Report) Bonn, Peter W. Steingart,
Rainer, Hans-Michael, Hamburg
Verantwortlich für Seite 44, politische Nachrichten: Carsten Böttcher, Peter Füllberg
(WELT-Report) Bonn, Peter W. Steingart,
Rainer, Hans-Michael, Hamburg
Verantwortlich für Seite 45, politische Nachrichten: Carsten Böttcher, Peter Füllberg
(WELT-Report) Bonn, Peter W. Steingart,
Rainer, Hans-Michael, Hamburg
Verantwortlich für Seite 46, politische Nachrichten: Carsten Böttcher, Peter Füllberg
(WELT-Report) Bonn, Peter W. Steingart,
Rainer, Hans-Michael, Hamburg
Verantwortlich für Seite 47, politische Nachrichten: Carsten Böttcher, Peter Füllberg
(WELT-Report) Bonn, Peter W. Steingart,
Rainer, Hans-Michael, Hamburg
Verantwortlich für Seite 48, politische Nachrichten: Carsten Böttcher, Peter Füllberg
(WELT-Report) Bonn, Peter W. Steingart,
Rainer, Hans-Michael, Hamburg
Verantwortlich für Seite 49, politische Nachrichten: Carsten Böttcher, Peter Füllberg
(WELT-Report) Bonn, Peter W. Steingart,
Rainer, Hans-Michael, Hamburg
Verantwortlich für Seite 50, politische Nachrichten: Carsten Böttcher, Peter Füllberg
(WELT-Report) Bonn, Peter W. Steingart,
Rainer, Hans-Michael, Hamburg
Verantwortlich für Seite 51, politische Nachrichten: Carsten Böttcher, Peter Füllberg
(WELT-Report) Bonn, Peter W. Steingart,
Rainer, Hans-Michael, Hamburg
Verantwortlich für Seite 52, politische Nachrichten: Carsten Böttcher, Peter Füllberg
(WELT-Report) Bonn, Peter W. Steingart,
Rainer, Hans-Michael, Hamburg
Verantwortlich für Seite 53, politische Nachrichten: Carsten Böttcher, Peter Füllberg
(WELT-Report) Bonn, Peter W. Steingart,
Rainer, Hans-Michael, Hamburg
Verantwortlich für Seite 54, politische Nachrichten: Carsten Böttcher, Peter Füllberg
(WELT-Report) Bonn, Peter W. Steingart,
Rainer, Hans-Michael, Hamburg
Verantwortlich für Seite 55, politische Nachrichten: Carsten Böttcher, Peter Füllberg
(WELT-Report) Bonn, Peter W. Steingart,
Rainer, Hans-Michael, Hamburg
Verantwortlich für Seite 56, politische Nachrichten: Carsten Böttcher, Peter Füllberg
(WELT-Report) Bonn, Peter W. Steingart,
Rainer, Hans-Michael, Hamburg
Verantwortlich für Seite 57, politische Nachrichten: Carsten Böttcher, Peter Füllberg
(WELT-Report) Bonn, Peter W. Steingart,
Rainer, Hans-Michael, Hamburg
Verantwortlich für Seite 58, politische Nachrichten: Carsten Böttcher, Peter Füllberg
(WELT-Report) Bonn, Peter W. Steingart,
Rainer, Hans-Michael, Hamburg
Verantwortlich für Seite 59, politische Nachrichten: Carsten Böttcher, Peter Füllberg
(WELT-Report) Bonn, Peter W. Steingart,
Rainer, Hans-Michael, Hamburg
Verantwortlich für Seite 60, politische Nachrichten: Carsten Böttcher, Peter Füllberg
(WELT-Report) Bonn, Peter W. Steingart,
Rainer, Hans-Michael, Hamburg
Verantwortlich für Seite 61, politische Nachrichten: Carsten Böttcher, Peter Füllberg
(WELT-Report) Bonn, Peter W. Steingart,
Rainer, Hans-Michael, Hamburg
Verantwortlich für Seite 62, politische Nachrichten: Carsten Böttcher, Peter Füllberg
(WELT-Report) Bonn, Peter W. Steingart,
Rainer, Hans-Michael, Hamburg
Verantwortlich für Seite 63, politische Nachrichten: Carsten Böttcher, Peter Füllberg
(WELT-Report) Bonn, Peter W. Steingart,
Rainer, Hans-Michael, Hamburg
Verantwortlich für Seite 64, politische Nachrichten: Carsten Böttcher, Peter Füllberg
(WELT-Report) Bonn, Peter W. Steingart,
Rainer, Hans-Michael, Hamburg
Verantwortlich für Seite 65, politische Nachrichten: Carsten Böttcher, Peter Füllberg
(WELT-Report) Bonn, Peter W. Steingart,
Rainer, Hans-Michael, Hamburg
Verantwortlich für Seite 66, politische Nachrichten: Carsten Böttcher, Peter Füllberg
(WELT-Report) Bonn, Peter W. Steingart,
Rainer, Hans-Michael, Hamburg
Verantwortlich für Seite 67, politische Nachrichten: Carsten Böttcher, Peter Füllberg
(WELT-Report) Bonn, Peter W. Steingart,
Rainer, Hans-Michael, Hamburg
Verantwortlich für Seite 68, politische Nachrichten: Carsten Böttcher, Peter Füllberg
(WELT-Report) Bonn, Peter W. Steingart,
Rainer, Hans-Michael, Hamburg
Verantwortlich für Seite 69, politische Nachrichten: Carsten Böttcher, Peter Füllberg
(WELT-Report) Bonn, Peter W. Steingart,
Rainer, Hans-Michael, Hamburg
Verantwortlich für Seite 70, politische Nachrichten: Carsten Böttcher, Peter Füllberg
(WELT-Report) Bonn, Peter W. Steingart,
Rainer, Hans-Michael, Hamburg
Verantwortlich für Seite 71, politische Nachrichten: Carsten Böttcher, Peter Füllberg
(WELT-Report) Bonn, Peter W. Steingart,
Rainer, Hans-Michael, Hamburg
Verantwortlich für Seite 72, politische Nachrichten: Carsten Böttcher, Peter Füllberg
(WELT-Report) Bonn, Peter W. Steingart,
Rainer, Hans-Michael, Hamburg
Verantwortlich für Seite 73, politische Nachrichten: Carsten Böttcher, Peter Füllberg
(WELT-Report) Bonn, Peter W. Steingart,
Rainer, Hans-Michael, Hamburg
Verantwortlich für Seite 74, politische Nachrichten: Carsten Böttcher, Peter Füllberg
(WELT-Report) Bonn, Peter W. Steingart,
Rainer, Hans-Michael, Hamburg
Verantwortlich für Seite 75, politische Nachrichten: Carsten Böttcher, Peter Füllberg
(WELT-Report) Bonn, Peter W. Steingart,
Rainer, Hans-Michael, Hamburg
Verantwortlich für Seite 76, politische Nachrichten: Carsten Böttcher, Peter Füllberg
(WELT-Report) Bonn, Peter W. Steingart,
Rainer, Hans-Michael, Hamburg
Verantwortlich für Seite 77, politische Nachrichten: Carsten Böttcher, Peter Füllberg
(WELT-Report) Bonn, Peter W. Steingart,
Rainer, Hans-Michael, Hamburg
Verantwortlich für Seite 78, politische Nachrichten: Carsten Böttcher, Peter Füllberg
(WELT-Report) Bonn, Peter W. Steingart,
Rainer, Hans-Michael, Hamburg
Verantwortlich für Seite 79, politische Nachrichten: Carsten Böttcher, Peter Füllberg
(WELT-Report) Bonn, Peter W. Steingart,
Rainer, Hans-Michael, Hamburg
Verantwortlich für Seite 80, politische Nachrichten: Carsten Böttcher, Peter Füllberg
(WELT-Report) Bonn, Peter W. Steingart,
Rainer, Hans-Michael, Hamburg
Verantwortlich für Seite 81, politische Nachrichten: Carsten Böttcher, Peter Füllberg
(WELT-Report) Bonn, Peter W. Steingart,
Rainer, Hans-Michael, Hamburg
Verantwortlich für Seite 82, politische Nachrichten: Carsten Böttcher, Peter Füllberg
(WELT-Report) Bonn, Peter W. Steingart,
Rainer, Hans-Michael, Hamburg
Verantwortlich für Seite 83, politische Nachrichten: Carsten Böttcher, Peter Füllberg
(WELT-Report) Bonn, Peter W. Steingart,
Rainer, Hans-Michael, Hamburg
Verantwortlich für Seite 84, politische Nachrichten: Carsten Böttcher, Peter Füllberg
(WELT-Report) Bonn, Peter W. Steingart,
Rainer, Hans-Michael, Hamburg
Verantwortlich für Seite 85, politische Nachrichten: Carsten Böttcher, Peter Füllberg
(WELT-Report) Bonn, Peter W. Steingart,
Rainer, Hans-Michael, Hamburg
Verantwortlich für Seite 86, politische Nachrichten: Carsten Böttcher, Peter Füllberg
(WELT-Report) Bonn, Peter W. Steingart,
Rainer, Hans-Michael, Hamburg
Verantwortlich für Seite 87, politische Nachrichten: Carsten Böttcher, Peter Füllberg
(WELT-Report) Bonn, Peter W. Steingart,
Rainer, Hans-Michael, Hamburg
Verantwortlich für Seite 88, politische Nachrichten: Carsten Böttcher, Peter Füllberg
(WELT-Report) Bonn, Peter W. Steingart,
Rainer, Hans-Michael, Hamburg
Verantwortlich für Seite 89, politische Nachrichten: Carsten Böttcher, Peter Füllberg
(WELT-Report) Bonn, Peter W. Steingart,
Rainer, Hans-Michael, Hamburg
Verantwortlich für Seite 90, politische Nachrichten: Carsten Böttcher, Peter Füllberg
(WELT-Report) Bonn, Peter W. Steingart,
Rainer, Hans-Michael, Hamburg
Verantwortlich für Seite 91, politische Nachrichten: Carsten Böttcher, Peter Füllberg
(WELT-Report) Bonn, Peter W. Steingart,
Rainer, Hans-Michael, Hamburg
Verantwortlich für Seite 92, politische Nachrichten: Carsten Böttcher, Peter Füllberg
(WELT-Report) Bonn, Peter W. Steingart,
Rainer, Hans-Michael, Hamburg
Verantwortlich für Seite 93, politische Nachrichten: Carsten Böttcher, Peter Füllberg
(WELT-Report) Bonn, Peter W. Steingart,
Rainer, Hans-Michael, Hamburg
Verantwortlich für Seite 94, politische Nachrichten: Carsten Böttcher, Peter Füllberg
(WELT-Report) Bonn, Peter W. Steingart,
Rainer, Hans-Michael, Hamburg
Verantwortlich für Seite 95, politische Nachrichten: Carsten Böttcher, Peter Füllberg
(WELT-Report) Bonn, Peter W. Steingart,
Rainer, Hans-Michael, Hamburg
Verantwortlich für Seite 96, politische Nachrichten: Carsten Böttcher, Peter Füllberg
(WELT-Report) Bonn, Peter W. Steingart,
Rainer, Hans-Michael, Hamburg
Verantwortlich für Seite 97, politische Nachrichten: Carsten Böttcher, Peter Füllberg
(WELT-Report) Bonn, Peter W. Steingart,
Rainer, Hans-Michael, Hamburg
Verantwortlich für Seite 98, politische Nachrichten: Carsten Böttcher, Peter Füllberg
(WELT-Report) Bonn, Peter W. Steingart,
Rainer, Hans-Michael, Hamburg
Verantwortlich für Seite 99, politische Nachrichten: Carsten Böttcher, Peter Füllberg
(WELT-Report) Bonn, Peter W. Steingart,
Rainer, Hans-Michael, Hamburg
Verantwortlich für Seite 100, politische Nachrichten: Carsten Böttcher, Peter Füllberg
(WELT-Report) Bonn, Peter W. Steingart,
Rainer, Hans-Michael, Hamburg

Willkommen bei Hoesch auf der Hannover-Messe '83. An traditioneller Stelle - in unserem Informations-Center an der Stahlstraße - unterhalten wir uns gern mit Ihnen über bewährte und neue Produkte rund um den Stahl.

HOESCH

Auf der Hannover-Messe vom 13. bis 20. April 1983:

Hoesch Informations-Center Stahl - Stahlverarbeitung - Handel Freigelande Stahlstraße Stand 502/504/501/603 Messe-Telefon (05 11) 89-9 91 Messe-Telefax 9 230 215 hoes d

Rotha Erd-Schmied AG Fachbereich ASB, Halle 16 Stand 816/820/916/920 Messe-Telefon (05 11) 89-9 91

Hoesch Werke AG Eberhardstraße 12 Postfach 1600 D-4600 Dortmund 1 Telefon (02 31) 844-1 Telefax (02 31) 844-44 00 Telex 8 22 123 hrdw d

GROSSE MÄNNER
bis 2,15 m groß
STARKE MÄNNER
bis 1,65 m Bundweite

DEUTSCHLANDS GRÖSSTE AUSWAHL IN ÜBERGRÖSSEN:

Anzüge, Sakkos, Blazer, Smokings, Dinnerjackets, Mäntel, Parkas, Alcantara, Leder, Cord, Hosen, Jeans, Blousons, Freizeitanzüge, Shorts, Jogginganzüge, Tennis-, Ski- und Wanderbekleidung, Bademäntel, Pullover, Hemden, Schlafanzüge, Unterwäsche, Sport- und Tennisschuhe bis Größe 53 u. a.

Weingarten
Kölns großes Sport- und Modehaus für Vater & Sohn
5 Köln 1, Friesenplatz (Parkplatz) • Tel. 02 21 / 52 10 85

Wie schön, daß wir noch einfach genießen können.

Unsere Deutschen Landweine: Die herzhaften, frisch-fröhlichen Schoppen - kräftig-herb als "trockene", feinherb als "halbtrockene", wie ihn die Winzer trinken. Aus unseren heimischen Weinlandeshöfen und ihren typischen Rebsorten. Das ist Schoppen für Schoppen garantiert.

Deutscher Landwein
Einfach genießen

[illegible]

Montag, 11. April 1983
Nr. 83

Schwierige Mission

J. Sch. (Paris). Auf ihrer ersten Pressekonferenz als Ministerin für Außenhandel und Touristik hat sich die frühere Landwirtschaftsministerin Edith Cresson vor allem um Entlastung bemüht. Es kommt überaus leicht, die französische Außenhandelsmission in die Irre zu führen, so erklärte Madame Cresson kategorisch, zu protektionistischen Maßnahmen zu greifen, um den französischen Außenhandel wieder ins Gleichgewicht zu bringen. Vielmehr werde Frankreich seine internationalen Verpflichtungen, insbesondere gegenüber dem GATT, "buchstabengemäß" erfüllen.

Allerdings soll eine „delayale“ Auslandskonkurrenz auf dem französischen Markt nach Madame Cresson keinesfalls geduldet werden. Was die Ausländer unter delayale alles verstehen, haben sie schon oft gezeigt, zuletzt gegenüber ausländischen Video-Recordern, die immer noch im Zollamt von Poitiers festgehalten werden.

Im Grunde ihres Herzens scheint Madame Cresson jedenfalls nicht vom Segen des Freihandels überzeugt zu sein. So verkündet sie nicht den Hinweis, daß Frankreich im Außenhandel weit weniger schlechte Ergebnisse verbucht hätte, wenn es seinen Markt in autoritärer Weise geschützt hätte. Wird sie deshalb nicht spätestens dann auf protektionistische Maßnahmen zurückgreifen, wenn sich herausstellt, daß sie die ehrgeizigen Ziele, die ihr Präsident Mitterrand gesetzt hat, nicht erreichen kann?

VW-Fehlkalkulation

Von HORST-A. SIEBERT, Washington

Nicht überrascht hat in der amerikanischen Automobilindustrie, daß sich die Volkswagenwerke (VWA) von ihrem zweifachen Gewinn im vergangenen Montagwerk in Sterling Heights, Michigan, trennt. Dafür war der Niedergang der Wolfsburg-US-Tochter zu offensichtlich. Während die Wall Street auf die Japaner kippte, rief der Name des Chrysler - indes Erstaunen hervor.

Immerhin hat die Chrysler Corporation von 1978 bis 1981 nahezu 3,5 Milliarden Dollar verloren - die schlimmsten Verluste, seit es in der Neuen Welt Unternehmen gibt. Im vergangenen Jahr klingelte es zwar wieder in der Kasse, aber der Gewinn von 170 Millionen Dollar resultierte beinahe ausschließlich aus dem Verkauf der Panzerherstellung an General Dynamics. Am Leben gehalten wurde Amerikas größter Automobilkonzern durch Konzessionen der Banken, Lieferanten und Mitarbeiter sowie durch einen von Washington verbürgten Kredit über 1,2 Milliarden Dollar.

Noch ist denn auch das letzte Wort über den „Deal“ zwischen VWA und Chrysler nicht gesprochen. Zustimmen muß nicht nur der Verwaltungsrat des Unternehmens (vermutlich im Mai), sondern auch das Federal Loan Guarantee Board, das 1979 eigens zur Überwachung der Chrysler-Finanzien geschaffen worden ist. Oberaufseher sind US-Finanzminister Regan und der Chef der amerikanischen Notenbank, Volcker. Sie machen ihre Entscheidung davon abhängig, ob Chrysler die neue Last verkraften kann und nicht eines Tages doch der Bund zahlen muß.

Wie es aussieht, hat der gewiesene Chrysler-Retter Lee Iacocca, von Henry Ford II. 1978 über Nacht entlassen, den Wolfsburg-Preis gehörig gedrückt. So soll VW 300 Millionen Dollar verlangt und sich schließlich nach langem Gezänk mit etwa der Hälfte zufriedengeben haben. Finanz kommt, daß Chrysler den Kaufbetrag in zwölf Jahren abstoßen kann. Soweit Einzelheiten der Vereinbarung durchgesickert sind, bleibt die VWA bis 1985 Eigentümer der Anlagen; so kann die VWA die Abschreibungsmöglichkeiten nutzen.

Volkswagens wollte ursprünglich 300 Millionen Dollar in Sterling Heights, einer tristen Industriestadt 24 Kilometer nördlich von Detroit, investieren. Abgewiehl wurden bis zum letzten Sommer rund 80 Prozent, als horrende Ab-

Für dieses Jahr mag es Frankreich dank verbilligter Ölimporte und des einflussreichen Effekts des neuen Austeritätsplans möglicherweise gelingen, das letzte Jahr auf 30 Milliarden Mark verdoppelte Handelsbilanzdefizit um die Hälfte zu reduzieren. Es für 1984 voll aus der Welt zu schaffen, dürfte aber ohnehin massiven Protektionismus unmöglich sein.

Mehr Durchblick

adh. - Frohe Botschaft für alle am Bau. Bei der Eröffnung der Baumaschinenmesse „Bauma“ in München hat Bundeswohnungsbauminister Oscar Schneider Signale gesetzt: Er sieht es als vordringlich an, das Gestrüpp des Bau- und Planungsrechts zu lichten. Alle, die rund um den Bau tätig sind, wünschen dem Minister dazu eine gut geschärfte Machete und die notwendige Standfestigkeit, um diese lästige Aufgabe nicht über den Ereignissen der Tagespolitik zu vergessen. Denn das Vorhaben, die Baubau- und Planungsrechts zu lichten, ist ein riesiges Projekt. Es geht um den Bau hat schon manche Baustelle überwuchert und ist vor allem kleineren und mittleren Bauunternehmen längst über den Kopf gewachsen. Niemand blickt mehr so recht durch. Das überläßt man den Bauämtern, die sich zwar redlich mühen, aber angesichts der in den letzten Jahren ins Un-durchsehbar gewachsenen Verordnungsflut auch ihre liebe Mühe haben. Die Folgen sind sattem bekannt: Verzögerungen, teure Änderungen. Ein energischer Bauminister, der zumindest offensichtlichen Unsinn und Widersprüchliches beseitigt, könnte glatt ein Konjunkturprogramm ersetzen.

Handelsaustausch war nie stark genug, um politischen Wandel zu erreichen

OTTO WOLFF / DIHT-Präsident räumt mit Illusionen über Ostgeschäfte auf

Der Präsident des Deutschen Industrie- und Handelsstages, Otto Wolff von Amerongen, hat unter Hinweis auf die jüngsten französischen Devisenbeschränkungen vor einem „Waschmaschinen-Nationalismus“ gewarnt. Bei den 70. Baden-Bader Unternehmer-Gesprächen hat er gestern Abend die Bundesregierung aufgefordert, der deutschen Stahlindustrie entweder auch mit Subventionen zu helfen oder „Maßnahmen zumindest zur Preiskontrolle“ an den Grenzen der Bundesrepublik zu ergreifen.

In seiner Grundsatzrede zum Thema „Wirtschaft und Staat“ übte Otto Wolff Kritik an den jüngsten Pariser Beschlüssen. Er räumte zwar ein, nicht die Bundesrepublik, sondern vor allem Spanien, die Schweiz und Österreich seien Hauptbetroffene der Beschränkungen, wobei er offenließ, ob diese „überhaupt zu Devisenbeschränkungen führen werden“.

Hinter dem Schweigen der Bundesregierung zu dem französischen Schritt vermutet er - „ähnlich wie bei der schlechten und zum Teil verfehlten Argumentation in Sachen Wechselkursanpassung“ - politische Gründe: Bonn zeige Entgegenkommen gegenüber Paris auch deswegen, weil Präsident Mitterrand nicht nur im, sondern auch nach dem Wahlkampf, die sicherheitspolitische Linie der Bundesregierung voll unterstützt hat.

Der erfahrene Osthändler versucht mit politischen Illusionen der Vergangenheit aufzuräumen: „Der Handel war meines Erachtens nie stark genug, um im Osten einen politischen Wandel zu erreichen, wie es einige deutsche Politiker Anfang der siebziger Jahre geglaubt haben... Der Handel war aber auch nicht stark genug, daß er

US-BANKENAUF SICHT

Fünf-Punkte-Programm für Kontrolle der Auslandskredite

H.A. SIEBERT, Washington

Strenger kontrolliert werden in den USA künftig die Auslandsgeschäfte der Privatbanken. Das gilt nun als sicher, nachdem die Aufsichtsbehörden, die aus dem Federal Reserve Board, dem Comptroller of the Currency und der Federal Deposit Insurance Corp. bestehen, dem Kongreß ein gemeinsames Fünf-Punkte-Programm vorgelegt haben. Es sieht im einzelnen vor:

1. Verschärft wird die Bankenaufsicht insofern, als die Institute früher als bisher auf risikoreiche Ausleihungen aufmerksam gemacht werden. Banken, die ihre Kredite außerdem auf nur ein oder wenige Länder konzentrieren, müssen über mehr Kapital verfügen als Institute mit einer diversifizierten Ausleihstrategie.

2. Über ihr Ausleihengagement müssen die Geschäftsbanken des In- und Auslandes ausführlicher Bericht erstatten als bisher. Dazu gehören genaue Informationen über die Kreditnehmer. Einleger dürfen ihre Gelder zurückziehen, wenn die Praktiken des Managements Mißtrauen hervorrufen. Die Aktionäre wiederum können die Geschäftsführung zur Änderung der Bankpolitik zwingen.

3. Wenn Kredite an souveräne Staaten nicht pünktlich und im vereinbarten Umfang zurückgezahlt werden, müssen die Banken besondere Rückstellungen vornehmen, und zwar aus dem laufenden Einkommen. Diese Regel gilt aber nicht für Länder, die eine Umschuldung ausgehandelt haben und die Kredite nach den neuen Verträgen bedienen. Nicht mehr anerkannt wird das Argument, die

Banken bräuchten gegenüber säumigen Staaten keine Reserven zu bilden, weil Regierungen nicht in Konkurs gehen könnten.

4. Untersagt wird den Banken, Gebühren, die bei der Kreditvergabe anfallen, sofort als Einkommen zu verbuchen. Vielmehr dürfen die „Fees“ nur noch über die gesamte Laufzeit der Darlehen amortisiert werden. Besonders machen die Regulatoren geltend, daß die Gebühren einen Anreiz für Auslandskredite darstellen. Sie polsterten die Bankgewinne auf, während vielleicht in Wahrheit eine Verschlechterung der Bilanzsumme eingetreten sei.

5. Um das Ausleihrisiko zu reduzieren und die Verschuldung einzelner Länder besser zu beobachten, soll die Koordinierung zwischen der amerikanischen Bankenaufsicht und den ausländischen Regulatorien und dem internationalen Währungsfonds verbessert werden.

Wie bereits ausführlich berichtet, ist eine strengere Bankenaufsicht die Voraussetzung dafür, daß der Kongreß den US-Anteil für die Aufstockung der IWF-Mittel - 8,1 Milliarden Dollar - freigibt. Ob diese Vorschläge ausreichen, ist indes fraglich. Führende Senatoren verlangen zum Beispiel ein festgeschriebenes Kreditlimit für jedes Land.

US-Banken warnen vor allzu scharfen Kontrollen. Sie zitieren den geschäftsführenden Generaldirektor des IWF, de Larosière, der vorgerechnet hat, daß die Bankkredite in die Dritte Welt jährlich um 20 Milliarden Dollar wachsen müssen, wenn die Weltwirtschaft florieren soll.

AUF EIN WORT



„Unser Hauptproblem ist nicht der Strukturwandel an sich, sondern das häufig mangelnde Verständnis dafür, daß Strukturwandel Voraussetzung für Wettbewerbsfähigkeit ist. Eine Volkswirtschaft, die immer mehr Strukturen konserviert, verliert auch immer mehr die Fähigkeit, Wohlstand zu erzeugen.“

Peter Jungen, Vorsitzender der Fachgemeinschaft Bau- und Baustoffmaschinen im Verband Deutscher Maschinen- und Anlagenbau (VDMA), Frankfurt. FOTO: DIE WELT

Kühnen: Noch Zinsspielraum

AP, Osnabrück

Ein weiterer Zinsspielraum ist nach Einschätzung des Präsidenten des Bundesverbandes deutscher Banken, Harald Kühn, möglich, sofern von den Vereinigten Staaten keine größeren negativen geldpolitischen Wirkungen ausgehen. In einem Interview für die „Neue Osnabrücker Zeitung“ sagte Kühn, der Bundesrepublik müsse sich darum bemühen, ihre Abhängigkeit vom amerikanischen Zinsspielspiel weiter zu verringern. Eine Quelle der Unabhängigkeit sei allerdings die Frage, ob die Regierung in Washington ihre Fiskalpolitik in den Griff bekomme. Insgesamt zuversichtlich zeigte sich Kühn über eine weitere Senkung der Zinssätze, obwohl der Spielraum dafür in der Bundesrepublik nicht sehr groß sei.

WIRTSCHAFTSFÖRDERUNG

Der zwölfte Rahmenplan hat höher gesteckte Ziele

ERWIN SCHNEIDER, Bonn

Gegenüber dem vorangegangenen sind die Ziele des zwölften Rahmenplans der Gemeinschaftsaufgabe „Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur“ für den Zeitraum 1983 bis 1987 weitergefasst. Gravierende Änderungen gegenüber den bisherigen Regelungen sieht die Bundesregierung allerdings nicht. Der Planungsausschuss, in dem Bund und Länder vertreten sind, beschloß jetzt einstimmig, bis 1987 private Investitionen von 57,7 Milliarden Mark zu fördern, im elften Rahmenplan von 1982 bis 1986 waren für die Regionalförderung rund elf Milliarden Mark vorgesehen.

Mit den Förderungsmaßnahmen des neuen Rahmenplans sollen etwa 249 500 neue Arbeitsplätze geschaffen und rund 218 300 bestehende gesichert werden. Im elften waren die Ziele mit rund 170 200 neuen und 214 300 gesicherten Arbeitsplätzen niedriger gesteckt. Für den Ausbau der wirtschaftsna-

NEW YORKER BÖRSE

Gute Einzelhandelsumsätze stoppen die jüngste Talfahrt

H.A. SIEBERT, Washington

Ermutet durch ein kräftiges Anziehen der Einzelhandelsumsätze im März, das eine größere Kaufbereitschaft der Verbraucher signalisiert, haben sich die US-Aktienmärkte an den beiden letzten Börsentagen etwas erholt. Der Dow-Jones-Index legte nach längerer Talfahrt am Donnerstag und Freitag vier und sieben Punkte zu, sank aber im Wochenverlauf noch einmal um 5,22 auf 1124,71 Punkte. Er hat damit seit dem 24. März, als er mit 1145,90 Punkten einen neuen Rekord aufstellte, 21 Punkte eingebüßt.

Das Kaufinteresse konzentrierte sich hauptsächlich auf die im „Dow“ enthaltenen Wachstumswerte, die sogenannten Glamours. Der breitgestreute NYSE-Index verlor über die Woche 0,16 Punkte, stieg am Schluß jedoch um 0,35 und 0,55 auf 87,87 Punkte. Mit unter 70 Millionen Papieren lagen die Börsenumsätze allerdings weit unter dem Durchschnitt. Zur Stabilisierung trugen vor allem Ökaktien bei; für die Wall Street scheint der Rutsch der Ölpreise zunächst bedenklich. Atlantic-Richfield gewann 1,84, Standard of California und Phillips Petroleum 1,75 sowie Standard of Ohio 1,25 Dollar.

Das künftige Börsenklima machen Broker weitgehend von der Entwicklung an den Rentenmärkten abhängig. Zinssenkungen lösten hier vergangene Woche einen leichten Spurt aus. Wenn er sich fortsetzt, rechnet David M. Polen von der Polen Securities Inc. mit einem „Dow“, der die alte Rekordmarke durchbricht. Zu beobachten ist die Tendenz, daß immer mehr Investoren in unterbewertete und damit billige Aktien umsteigen. Auf dem geplanten Kurs liegt zur Zeit die US-Geldpolitik. Auch in der letzten Berichtswche nahm die Geldmenge ab. An allen wichtigen Bankplätzen stagniert die Kreditnachfrage der Privatwirtschaft.

WIRTSCHAFTS JOURNAL

Lambsdorff eröffnet morgen Hannover-Messe

Hannover (dpa/VWD). Wichtige konjunkturpolitische Aussagen erhoffen sich in- und ausländische Wirtschaftskreise von der Hannover-Messe '83, die am Dienstag (12. April) von Bundeswirtschaftsminister Otto Graf Lambsdorff (FDP) eröffnet wird. Auf dieser größten Industrieausstellung der Welt werden vom 13. bis 20. April rund 6000 Firmen und Organisationen aus 47 Ländern einen Überblick über den neuesten Stand der technischen Entwicklung geben. Nahezu jeder dritte Aussteller kommt aus dem Ausland.

Weg der Kurse

	8.4.83	31.3.83
Boeing	40	40
Chrysler	17	17
Citibank	41,75	41,25
Coca-Cola	54,625	53,50
Exxon	31	30,625
Ford Motors	37,875	40,25
IBM	103,125	101,625
PanAm	4,75	5,25
US Steel	22,50	22,875
Woolworth	34,50	32,875

„Durchreise“ begann

Berlin (dpa/VWD). In Berlin hat am Sonntag die „129. Berliner Durchreise“ begonnen. Über 250 Aussteller aus neun europäischen Ländern zeigten bis zum 13. April die Damenmode der Herbst-Wintersaison 1983/84. Insgesamt werden knapp 800 Kollektionen präsentiert. Nach Rückschlägen in den vergangenen Jahren sehen die Veranstalter der Damenoberbekleidungsindustrie jetzt wieder optimistisch in die Zukunft. Bereits auf den letzten Messeveranstaltungen sei „die Stimmung gut“ gewesen, hieß es.

Bundesbahn-Defizit

Frankfurt (dpa/VWD). Das Defizit der Deutschen Bundesbahn (DB) ist im vergangenen Jahr zwar weiter gewachsen, fiel aber mit 4,45 Milliarden Mark um über 180 Millionen Mark geringer aus, als im Nachtrag zum Wirtschaftsjahr erwartet worden war. Gegenüber dem Ergebnis

von 1981 verschlechterte sich die Gewinn- und Verlustrechnung der Bahn nach vorläufigen Zahlen um insgesamt 400 Millionen Mark.

MBB: Keine Kündigungen

München (dpa/VWD). Ohne Kündigungen soll die Zahl der im Konzern der Messerschmitt-Bölkow-Blohm GmbH (MBB), Ottobrunn, Beschäftigten bis Ende 1983 auf 35 086 (Ende 1982: 37 889) verringert werden. Diese Angaben machte die MBB-Geschäftsführung nach einem Bericht der MBB-Mitarbeiterzeitung. Das Unternehmen sehe noch keine positiven Veränderungen der allgemeinen Geschäftslage. Zudem erfordere die Krise im Lufttransportgeschäft, von der auch der Airbus betroffen sei, Kapazitätsanpassungen.

Urkunden hinterlegt

Hamburg (dth). Der Verband Deutscher Reeder (VDR) hat bekräftigt, daß die Bundesrepublik Deutschland und die Niederlande als erste westliche Länder die Urkunden zur Ratifizierung des UN-Verhaltenskodex für Linienschiffe zwischen den Vereinten Nationen hinterlegt haben. Damit sei gewährleistet, daß dieser Kodex am 6. Oktober international verbindlich in Kraft tritt. Der lange erwartete Vollzug der Ratifizierung ist nach VDR-Meinung „ein nennenswerter Schritt auf dem Wege zur Realisierung einer aktiveren Linienschiffahrtspolitik der Bundesregierung“.

Londoner Kassapreise

	8.4.83	31.3.83
Kupfer (t/t)	1076,75	1103,75
Blei (t/t)	903,75	911,75
Zink (t/t)	450,5	462,75
Zinn (t/t)	9290,5	9384
Gold (S/Unze)	421,5	414,5
Silber (p/Unze)	733,00	708,00
Kakao (t/t)	1233,5	1275,5
Wolle (p/t)	1666,5	1686
Zucker (t/t)	110	113
Baumkork (p/kg)	78,5	78
Wolle (p/t)	400	400
Baumwolle (t/t)	80,10	79,70

1) Abladung Juli; 2) Abladung Juli; 3) A-Index-Preis Liverpool

FRANKREICH

Paris lockert zum zweiten Mal Devisenbeschränkungen

JOACHIM SCHAUFUSS, Paris

Die in Frankreich tätigen in- und ausländischen Reiseagenturen sind jetzt von den Devisenbeschränkungen, welche die Regierung im Rahmen ihres Austeritäts-Planes vom 25. März beschlossen hatte, weitgehend freigestellt worden. Ein am Wochenende von ihnen verbittener Kaufbetrag in West- und Finanzministerium unterzeichnetes Abkommen verpflichtet sie lediglich, die Devisenausgaben zur Finanzierung von pauschalen Gruppenreisen ins Ausland vom 1. April bis 31. Oktober 1983 auf 75 Prozent der Devisenabgänge in der gleichen Vorjahreszeit zu begrenzen.

Unter dieser Bedingung dürfen jetzt sämtliche Projekte voll honoriert werden, die in den vor dem 26. März herausgegebenen Programmen und Katalogen angeboten werden. Die Buchung solcher Reisen unterliegt unabhängig von

dem Bestimmungsland und von den Kosten keinen Beschränkungen - „solange der Vorrat reicht“.

Allerdings müssen sich die Franzosen auf den Kaufpreis einen Teil ihres Reisedevisenkontingents (pro Jahr 2000 Franc bzw. für Kinder unter zehn Jahren 1000 Franc) anrechnen lassen, und zwar 1750 Franc bei einer Reise mit Vollpension und 1150 Franc bei einer solchen mit Halbpension. Das Recht zur Mitnahme von 1000 Franc je Person (und Reise) in nationaler Währung bleibt unberührt.

Die Regierung will mit dieser Regelung die Franzosen wohl daran hindern, in diesem Jahr mehr als eine Gruppenreise anzutreten. Auch werden die Agenturen ermutigt, für die Wintersaison Engagements für Auslandsreisen einzugehen. Auf die Handhabung der Devisenbeschränkung nach dem 31. Oktober hat sich das Wirtschaftsministerium noch nicht festgelegt.

AMERIKANISCHE HANDELSKAMMER / Jubiläumsfeier in Berlin

Enge Beziehungen zum Gründungsort

PETER WEERTZ, Berlin

Für die Amerikanische Handelskammer in Deutschland (American Chamber of Commerce in Germany) ist Berlin ein Traditionsort. Sie wurde hier vor 80 Jahren, Anfang 1903, gegründet. Mit ihren 1700 Mitgliedern, darunter 600 Tochtergesellschaften amerikanischer Unternehmen, versteht sie sich heute wie damals als Brücke über den Atlantik. Ihr Doppelsitz Berlin und Frankfurt/Main weist auf ihre engen Beziehungen zum Ort ihrer Gründung hin. Zu den Mitgliedern gehören auch viele deutsche Unternehmen, die mit Tochtergesellschaften in den Vereinigten Staaten vertreten sind.

Der Präsident der Amerikanischen Handelskammer, George N. Fugelsang, Leiter der Citibank in Frankfurt/Main, hat am 30. Jahresmitgliedsversammlung am 14. und 15. April nach Berlin eingeladen. Jubiläumsgast ist Bundespräsident Professor Karl Carstens. In

seiner Einladung erinnert Fugelsang daran, daß vor 80 Jahren die ersten Einwanderer aus Deutschland amerikanischen Boden betraten. Zugleich unterstreicht er die Bedeutung der freien Marktwirtschaft, die beide Nationen verbindet.

Von Anfang an war die Amerikanische Handelskammer in Deutschland mehr als ein Büro für Handelsinformationen. In der „Vossischen Zeitung“ der Reichshauptstadt von Freitag, dem 30. Januar 1903, heißt es zur Gründung: „Vor allem aber wird es Aufgabe der Kammer sein, die guten Handelsbeziehungen zwischen Deutschland und Amerika zu pflegen.“ In den beiden Weltkriegen war die Tätigkeit der Kammer nur für wenige Jahre unterbrochen.

Auf ihren Veranstaltungen in Berlin, München, Stuttgart, Frankfurt, Düsseldorf, Hannover oder Hamburg nimmt die Handelskammer regelmäßig Stellung zu wirtschaftspolitischen unternehmerischen und fachlichen Fragen. „Wir reagieren dann, wenn die Interessen unserer Mitglieder berührt werden“, meint ein Repräsentant der Kammer. Fachseminare über Investitionen in den USA oder Steuerfragen in Deutschland stehen ebenso auf dem Programm wie aktuelle Fragen der Wirtschaftsbeziehungen, des Ost-West-Handels oder Einzelheiten des Krisen- und Exportgeschäfts.

Senken Sie Ihre Produktionskosten. Kommen Sie nach Barbados.

Denken Sie an eine neue Fabrik? Barbados bietet Ihnen alle Hilfen, die für eine solche gewinnbringende Entscheidung erforderlich sind:

- Politische und wirtschaftliche Stabilität.
- Freundliche und hochentwickelte Arbeitskräfte.
- Ausstattungsgünstige, großzügige Steuererleichterungen.
- Zollfreie Einfuhr und einfache Zollmodalitäten.
- Präferenzen beim Export in die USA und in die EC.
- Betriebsgebäude zu günstigen Preisen und sofort verfügbar.
- Eine ausgezeichnete Infrastruktur.

Senden Sie uns, für eine vollständige Information, den ausgefüllten Kupon.

BARBADOS INDUSTRIAL DEVELOPMENT CORPORATION
Avenue Lloyd George, 14, B-1050 Brüssel (Belgien)
Tel. 32-2-648.10.26 - Telex 63926.

Name: _____
Position: _____
Produkt: _____
Unternehmen: _____
Anschrift: _____
Tel. _____

GRUPPE DER 77

Gefahr für Frieden und Stabilität

AP, Buenos Aires
Mit der Forderung nach Schaffung einer neuen Weltwirtschaftsordnung ist am Samstag in Buenos Aires eine zweiwöchige Tagung der in der „Gruppe der 77“ zusammengefaßten Entwicklungsländer zu Ende gegangen. Die Dringlichkeit der Forderung wurde durch die Feststellung der Konferenzteilnehmer unterstrichen, daß die Gefahren, die von der gegenwärtigen Krise für Frieden und Stabilität in der Welt ausgehen, sehr ernst seien.

Anzeige

Abonnieren Sie Klarheit

Die Informationsflut steigt weiter. Lesen ist Mangelware. Die Antwort der WELT darauf: kompakte, konzentrierte Nachrichten und Analysen, akzentuierte Sprache, übersichtliche Ordnung. Bezahlen Sie die WELT im Abonnement. Dann haben Sie täglich eine klare Sicht des Weltgeschehens.

DIE WELT

Die WELT ist eine der größten und wichtigsten Tageszeitungen in Deutschland. Sie bietet Ihnen eine umfassende und aktuelle Berichterstattung über alle Bereiche des Weltgeschehens. Abonnement: 12 Ausgaben für 12,00 DM (inkl. Porto).

Abonnieren Sie die WELT bei: WELT-Verlag, Postfach 30 30 30, 2000 Hamburg 30.

Bestellkarte

Name: _____

Strasse/Nr.: _____

PLZ/Stadt: _____

Telefon: _____ Datum: _____

Unterschrift: _____

Ich habe das Recht, diese Bestellung innerhalb von 14 Tagen vom Datum der abschließlichen Bestellung zu widerrufen. Die WELT-Verlag, Postfach 30 30 30, 2000 Hamburg 30.

Die Konferenzteilnehmer formulierten Vorschläge, die die Organisation auf der im Juni stattfindenden Tagung der UNO-Konferenz für Handel und Entwicklung in Belgrad vorlegen will. In einer Erklärung befindet sich in der tiefsten und gefährlichsten Krise seit den dreißiger Jahren. Als Faktoren für die wirtschaftlichen Nöte der Entwicklungsländer werden steigende Rohstoffpreise für deren Rohstoffe, protektionistische Maßnahmen der Industrieländer sowie Zahlungsbilanzschwierigkeiten genannt.

STAHLINDUSTRIE / Die Branche soll nicht zu Kostgängern des Staates werden

Wettbewerb bleibt ein Stimulans

Von RUPRECHT VONDRAN

Die Bundesregierung soll keine Stahl-Oberbehörde werden. Darin ist dem Wirtschaftsminister zustimmend. Beate erzeugt keinen kostengünstigeren und besseren Stahl als branchenerfahrene Manager mit ihren Belegschaften. Die Bundesrepublik hat schon heute Züge eines unwirtschaftlich geführten Großunternehmens. Die Angliederung zusätzlicher Grundstoff-Interessen hiefie die Fehlerquote erhöhen und die Verluste vergrößern. Ein Blick über europäische Grenzen vermittelt dazu Anschauung zu Genüge. In Deutschland gibt es in dieser Frage keinen Konsens. Er umfaßt alle großen Parteien, die Unternehmer und ihre Verbände sowie die Führung der Arbeitnehmerorganisationen.

Das Maß der Übereinstimmung reicht noch weiter. Im Interesse einer differenzierten Verarbeitung muß dem Land eine leistungsfähige Stahlindustrie erhalten bleiben. Wettbewerb zwischen mehreren Anbietern bleibt ein notwendiges Stimulans. Die Stahl-Einheitsgesellschaft ist keine Lösung. Auch dies unterscheidet die Bundesrepublik von den Nachbarn.

Das Ziel ist markiert

Weitgehende Einigkeit besteht sogar über Grundlinien deutscher Stahlpolitik. Das Gleichgewicht auf dem europäischen Markt kann nur durch Kapazitätsabbau wiederhergestellt werden. Dazu müssen auch die heimischen Unternehmen beitragen. Wegen der im europäischen Umfeld gewährten Subventionen darf der Ausleseprozeß nicht einem ungezügelter Wettbewerb überlassen werden. Die kostengünstigsten deutschen Anbieter würden dabei auf der Strecke bleiben. Mengen- und preisregulierende Maßnahmen sind daher leider gegenwärtig unverzichtbar. Unbestritten ist auch, daß ohne Einsatz öffentlicher Mittel in Deutschland die in acht Jahren aufgestauten Probleme nicht mehr zu lösen sind. Selbstgestellte Aufgabe der Industrie und öffentlicher Auftrag bleibt es jedoch, möglichst schnell zu den Bedingungen eines freien gemeinsamen Marktes zurückzukehren.

Der Boden der Gemeinsamkeit ist also fest und tragfähiger als es die oft schrillen und unfruchtbaren Diskussionen der letzten Zeit erwarten lassen. Obwohl das Ziel markiert ist, bleibt der Weg ungewiss, ob es gelingt, einen Weg über das schwierige, noch offene Gelände zu legen. Politiker und Unternehmer, ohne deren Zusammenwirken es nicht geht, können sich bisher nicht über die Arbeitsstellung und die Schrittfolge einigen. Die Stahlunternehmen haben die

Aufgabe, Optimierungsprobleme zu lösen. Sie müssen die Qualität der Standorte richtig bewerten, die erhaltenswürdigen Kapazitäten auswählen, die betriebswirtschaftlichen, technischen und gesellschaftsrechtlichen Voraussetzungen für eine Konzentration der Erzeugung auf diesen Anlagen schaffen und die notwendigen personellen Anpassungen vornehmen. Die Unternehmensführungen haben schließlich zu entscheiden, ob das Rationalisierungspotential am besten im Alleingang, durch firmenübergreifende Zusammenarbeit oder durch Fusionen geschaffen werden kann.

Das ist ein anspruchsvolles Programm. Politiker und Gewerkschaftler verlangen jedoch noch mehr. Die Montanmitbestimmung soll möglichst unverändert erhalten bleiben. Die Konzepte sollen wettbewerbs- und regionalpolitisch ausgewogen sein. Die Beschäftigung darf nirgends zu sehr zurückgeschritten werden. Auch wer solchen Forderungen hohen Stellenwert beimißt, muß sich fragen, wie es gelingen kann, allem durch unternehmerische Entscheidungen gleichermaßen Rechnung zu tragen? Liegen Zielkonflikte nicht offen zutage? Sind Sozial- und Beschäftigungspolitik, Wettbewerbspolitik, Regionalpolitik vorrangig unternehmerische Aufgaben? Verfügen die Unternehmen über die Mittel zu ihrer Lösung? Darf sich der Staat darauf beschränken zu fordern, zu kritisieren und anzuklagen? Läßt man sich von den Worten vieler Politiker in den betroffenen Gemeinden und Ländern und im Bund leiten, so muß man solche Fragen bejahen: Die Bundesregierung ist ja keine „Stahl-Oberbehörde“.

In solchem Zusammenhang sind nun Zweifel erlaubt. Aus gutem Grund ist deutsche Stahlpolitik traditionell bescheiden in ihrem Anspruch. Sie gibt nicht vor zu wissen, wo die Märkte und die Arbeitsplätze von morgen zu finden sind. Sie verzichtet nach Möglichkeit auf den unmittelbaren Eingriff. Beim Stahl wäre eine solche Zurückhaltung allerdings groß inkonsequent.

Die abgelehnte Regierung hat diese Industrie einem beispiellosen europäischen Dirigismus überantwortet. Sie hat Subventionen wuchern lassen und zur Eindämmung der unerwünschten Folgen mengen-, preis- und investitionsregulierende Maßnahmen zugestimmt. Politische Enthaltsamkeit in Bonn öffnet nach diesen Vorbelastungen nur zusätzlichen Freiraum für Übergriffe der Brüsseler Bürokratie. Politik nach dem Pläusel-Prinzip mußte der deutschen Stahlindustrie weitere schweren Schäden zufügen. Die öffentliche Hand will zur Wiedergewinnung der Stahlindustrie

erhebliche Mittel zur Verfügung stellen. Zwei bis drei Milliarden Mark sind als Starthilfe genannt. Der mittelfristige Bedarf wird noch höher sein. Es wäre vor dem Steuerzahler kaum zu verantworten, wenn mit Hilfe von Staatsmitteln Kapazitäten erhalten oder aufgebaut würden, die, privatwirtschaftlich finanziert, bereits an anderer Stelle in Deutschland zu Genüge vorhanden sind.

Die Unternehmen haben nur begrenzten Spielraum, ohne Hilfe von außen zu firmenübergreifenden betriebswirtschaftlichen Lösungen zu kommen, die außerdem den bereits genannten Balanceanforderungen entsprechen. Die vorhandenen Anlagen lassen sich nicht beliebig teilen, sondern sind nur in wenigen Kombinationen sinnvoll zu ordnen.

Nur der Staat verfügt noch über die notwendige finanzielle Kompromiß-Masse, mit der er Ungleichgewichte auszuräumen kann, die mit jedem Konzept, seien es Rationalisierungspläne oder Gegenverschlüsse, verbunden sind. Er kann Standorte, die von der Natur nicht begünstigt sind, die er aber aus volkswirtschaftlichen Gründen erhalten will, so ausstatten, daß sie verteidigungsfähig werden. Eine Schleuse, ein Hafenbecken oder andere Infrastrukturmaßnahmen können die Kosten einer Produktionsstätte nachhaltig verbessern. Weder einzelne Unternehmen noch die ganze Branche dürfen auf die Dauer zu Kostgängern des Staates werden.

Entschlossener Kurs

Die Stahlindustrie hat nur die Chance, sich vom Tropföffentlichkeit zu befreien, wenn sie staatliche Beihilfen zu lösen, wieder staatstreu zu werden, wenn die Regierungen der ihr gegenwärtig zur Verfügung stehenden Handlungsspielraum energisch nutzt. Es bedarf eines entschlosseneren europapolitischen Kurses. Dafür gibt es immerhin Anzeichen. Es bedarf aber auch einer größeren Gestaltungskraft im Inneren. Davon ist noch wenig zu spüren.

Bonn hat die Dinge so lange schleifen lassen, daß die Beihilfen von Kasse nun nicht mehr ausreicht. Das ist eine sehr betrübliche Diagnose. Es hilft jedoch nicht, die Augen davor zu verschließen. Angesichts des weit fortgeschrittenen, besonders bedrohlichen Krankheitszustands der Stahlbranche ist eine aktivere Strukturpolitik geboten, die sich auch darum kümmert, wie betriebswirtschaftliche Notwendigkeiten und politische Erfordernisse unter die passenden und wettbewerbsfähigen Hülle zu bringen sind.

Ruprecht Vondran ist geschäftsführendes Mitglied der Wirtschaftsvereinigung Eisen- und Stahlindustrie.

NORDSEE-ÖL

Shell und Esso akzeptieren Preis

in London

Der von der staatlichen Nordsee-Ölgesellschaft (British National Oil Corporation, BNOC) Anfang dieses Monats empfohlene Referenzpreis für Nordseeöl höchster Qualität von 30 Dollar je Barrel (=159 Liter) wird am heutigen Montag mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit auch von den letzten großen Ölgesellschaften akzeptiert. Bereits am Wochenende hatten sich Shell und Esso, die zusammen mehr als ein Viertel der gesamten britischen Ölproduktion aus dem britischen Nordseesektor produzieren, offiziell mit dem von BNOC empfohlenen neuen Preisgefüge einverstanden erklärt.

Verlässlichen Quellen zufolge wird sich heute auch BP, die gegenwärtig einen Produktionsanteil an der britischen Nordseeöl-Produktion in Höhe von 20 Prozent hält, trotz anfänglich erheblicher Bedenken mit dem rückwärtigen vom 1. März an geltenden Referenzpreis einverstanden erklären.

In den letzten zehn Tagen haben sich die Spotmarktpreise für Nordseeöl deutlich erhöht. Dies hat die Zustimmung der Öl-fördernden und -abnehmenden Kunden von BNOC, die gut die Hälfte der gesamten britischen Nordseeöl-Produktion zu vermarkten hat, erleichtert. So ist etwa der Spotmarkt-Preis für Öl aus dem Brent-Feld, dessen Preis von jetzt an als neuer Referenzpreis gilt, innerhalb von 14 Tagen von 28,10 auf 29,40 Dollar je Barrel am vergangenen Freitag gestiegen.

GETRÄNKE

Ifo: Verbrauch noch angestiegen

rtr, München

Die Brantweinsteuer-Erhöhung des vergangenen Jahres hat offenbar vielen Bundesbürgern die Freude an „harten Sachen“ verdirben. Nach einer gestern vom Münchner Ifo-Institut für Wirtschaftsforschung vorgelegten Schätzung ist der Pro-Kopf-Verbrauch an Spirituosen 1982 um etwa einen Liter oder mehr als 10 Prozent auf 6,9 Liter gesunken. Die Hersteller hätten sich bis heute nicht von den Folgen der Verteuerung erholt. Auch im Februar dieses Jahres hätte sich noch 60 Prozent der Brenner über eine schlechte Geschäftslage geklagt.

Insgesamt ließ der heiße Sommer den Getränke-Verbrauch der Bundesbürger aber im vergangenen Jahr um rund 3,5 Liter oder 0,5 Prozent auf knapp 666 Liter pro Kopf klettern. Während Mineralwasser und Fruchtsäfte Hochkonjunktur hatten, veränderte sich der Verbrauch an alkoholischen Getränken, Kaffee, Tee und Milch nur wenig. Der Mineralwasser-Konsum nahm um gut 10 Prozent zu und erreichte mit 48,5 Litern pro Kopf einen neuen Rekord. Der Fruchtsaft-Verbrauch kletterte ebenfalls um rund 10 Prozent, und zwar auf 22,8 Liter.

Bei den alkoholischen Getränken hatte auch der Sekt unter den Folgen der Steuererhöhung zu leiden. Die Bundesbürger tranken im Schnitt nur noch 4,2 Liter, rund 9 Prozent weniger als 1981. Dagegen waren Bier und Wein gut gefragt. Der Bierverbrauch kletterte um knapp einen auf 147,8 Liter, der Weinkonsum um 0,3 auf 20,5 Liter pro Kopf. Während ausländische Tropfen große Absatzerfolge erzielten, war der Verbrauch an deutschen Weinen laut Ifo wegen der geringen Ernten von 1978 bis 1981 rückläufig.

Der Verbrauch von Bohnenkaffee dürfte der Schätzung zufolge leicht von 1982 auf 1983 ansteigen. Die Ursache dafür sind höhere Preise. Auch die Nachfrage nach Tee ist zurückgegangen, und zwar von 47,1 auf 46,8 Liter. Der Boom bei aromatisierten Tees, der in den letzten Jahren noch hohe Zuwachsraten gebracht hatte, ist laut Ifo abgeklungen. Der Milchverbrauch blieb mit durchschnittlich 93,8 Litern unverändert.

ZINSEN / Rom senkt den Diskontsatz

Prime Rate ist noch zu hoch

GÜNTHER DEPAS, Mailand
Das italienische Schatzministerium hat am Freitag auf Vorschlag der Zentralbank völlig überraschend den Diskontsatz von 18 auf 17 Prozent gesenkt. Die letzte Diskontsenkung gab es am 25. August vergangenen Jahres, ebenfalls um einen Prozentpunkt. Die Währungsbehörden haben die neue Maßnahme mit der Entspannung an der internationalen Zinsfront und der damit auch Italien gebotenen Möglichkeit begründet, die Bremsen etwas zu lockern. Für Schatzminister Giovanni Goria kann diese Lockerung aber nur „mit größter Vorsicht und Schritt für Schritt erfolgen“, um nicht die Stabilisierungsbemühungen in Frage zu stellen, die derzeit im Gange sind.

In italienischen Wirtschafts- und Finanzkreisen wird die Diskontsenkung als Antwort der Währungsbehörden auf die in den letzten Wochen mit großer Härte von dem sozialistischen Koalitionspartner erhobene Forderung nach einem deutlichen Zinssignal interpretiert. Noch Mitte voriger Woche hatte der sozialistische Staatsbeteiligungsminister Gianni De Michelis eine mindestens drei- bis vierprozentige Senkung der Leitzinsen als Voraussetzung erklärt, um der italienischen Wirtschaft zum Durchstarten zu verhelfen und das Staatsdefizit abzubauen. Gegenwärtig entspricht der Zinsendienst des Staates bereits ungefähr der Hälfte des Kassenfahndbetrages der öffentlichen Hand.

Mit der Diskontsenkung und dem jetzt erwarteten Abbau der Schatzamtszinsen in etwa gleichem Ausmaß wird der Staat nach Expertenmeinungen in diesem Jahr rund 1200 bis 1500 Milliarden

Lire (3,0 bis 2,52 Milliarden Mark) einsparen können. Wie weit die Maßnahme auf die Wirtschaft durchschlägt, hängt davon ab, wie das Kreditssystem darauf reagiert. In Bankkreisen wird jetzt damit gerechnet, daß die für den 3. Mai vorgesehene Sitzung der Zentralvereinigung der italienischen Kreditinstitute auf diese oder die kommende Woche vorgezogen wird. Als sehr wahrscheinlich gilt dabei, daß der Verband eine Empfehlung zur Senkung der Prime Rate aussprechen wird. Auf seiner letzten Sitzung Anfang April hatte die Bankenvereinigung ihre Prime-Rate-Empfehlung von 20 auf 19,5 Prozent zurückgenommen. Diese Abnahme war aber weder von den Währungsbehörden noch von der Wirtschaft als ausreichend angesehen worden.

Mit inzwischen 17 Prozent Diskont und 19,5 Prozent Prime Rate ist Italien noch immer das westliche Industrieland mit dem höchsten Zinssniveau. Diese Höhe erklärt sich aus der Tatsache, daß es der italienischen Regierung bisher noch nicht gelungen ist, die Inflation entscheidend zu vermindern. Die derzeitige Inflationsrate liegt noch immer leicht über 16 Prozent im Jahresvergleich und ist damit gegenüber Dezember fast unverändert geblieben. Regierungenamtlich ist für 1983 eine Inflation von 13 Prozent als Limit ins Auge gefaßt worden. Das bedeutet, daß bis zum Jahresende die Preisrate tendenziell auf zehn Prozent gebracht werden müßte. Experten bezweifeln jedoch, daß dieses Ziel erreicht werden kann. Starke inflationäre Antriebskräfte geben die Wertschöpfungskette in den Produktionskosten als auch von den Defiziten der öffentlichen Hände aus.

ITALIEN / Schwacher Automarkt

Fiat mit Vorschublorbeeren

dpa/VWD, Mailand

Die italienischen Autofahrer, die den Fahrzeugherstellern zwei Jahre lang einen Absatzboom bescheren, haben neuerdings mit dem Sparen begonnen. Branchenschätzungen zufolge lag der Binnenabsatz in den ersten drei Monaten 1983 um rund 15 Prozent unter dem Vorjahresniveau. Während dabei die ausländischen Marken ihren Anteil von fast 40 Prozent beibehalten zu halten vermochten, mußten Alfa Romeo und Innocenti an den größten italienischen Hersteller, Fiat in Turin, Marktanteile abgeben.

Als Renner im Fiat-Stall erweist sich gegenwärtig der Ende Januar auf den italienischen Markt eingeführte Kleinwagen „Uno“, der seit Ende März auch in der Bundesrepublik ausgeliefert wird. Von ihm erhofft sich die Fiat-Leitung für 1983 Absatzimpulse auch im Ausland. In der zweiten Jahreshälfte wird Fiat ein völlig neues Modell in der Hubraumklasse von 1,3 und 1,6 Liter vorstellen: Der „Fiat 1499“ soll zunächst das Modell „131“ ergänzen und später ersetzen.

Mit neuen Modellen wartet in diesem Jahr auch der zweitgrößte italienische Automobilhersteller auf, das Staatsunternehmen Alfa Romeo in Mailand. An die Stelle des alten Alfa tritt wahrscheinlich schon zur Jahresmitte der Alfa 33 mit 1,2- und 1,5-Liter-Motor, während der mit Nissan-Karrozzerie ausgestattete Alfa in drei Hubraumversionen (1,1, 1,3 und 1,5 Liter) voraussichtlich im November auf den Markt kommen wird.

Automobilexperten rechnen damit, daß die italienische PKW-Produktion in diesem Jahr ungefähr das gleiche Volumen erreichen wird wie 1982 (1,3 Millionen Stück). Davon dürften auf Fiat entfallen im 1,1 Millionen Wagen entfallen. Im Jahr 1983 werden in Italien insgesamt 1,69 Millionen Automobile zugelassen. Davon entfallen rund 71 Prozent auf die Fiat-Gruppe (Fiat, Lancia und Autobianchi), 40 Prozent auf Importmarken und knapp sieben Prozent auf Alfa Romeo. Der Rest verteilt sich auf Innocenti und die Sportwagenhersteller.

RENTENMARKT / Zum Coupontermin stabilisiert

Erhoffte Belebung blieb aus

Der Rentenmarkt hat sich in der vorigen Woche stabilisiert. Das war wohl in erster Linie dem Anlagebedarf zu verdanken, der zum Coupontermin am Monatsbeginn zu denken war. Die erhoffte Belebung ist jedoch ausbleiben geblieben, ebenso ein deutliches Wiederaufkommen der seit der letzten Leitzinsermäßigung gestoppten Zinssenkungstendenzen am Kapitalmarkt. Festverzinsliche Anlagen gelten zur Zeit offensichtlich als nicht sonderlich attraktiv. Und

das, obwohl die Realverzinsung, also die nominale Rendite abzüglich der aktuellen und erwarteten Inflationsrate, mit rund vier Prozent recht hoch ist, so daß eigentlich noch einiger Spielraum für einen Zinssenkungsvorhaben vorhanden ist. Die Rendite der Aktienbörsen ist immer noch ein Anreiz zum Anlegen. Aber dem wirken die höheren amerikanischen Zinsen, die ihrerseits den Dollar-Kurs auf einem hohen Niveau stützen, nach wie vor als Zinssenkungsbremse bei uns. (ed.)

DM-Auslandsanleihen

Emittenten	8.4.	31.3.	30.12.	30.12.	30.12.	30.12.
	83	83	82	81	80	
Anleihen von Bund, Bahn und Post	6,84	6,81	7,45	10,05	9,30	
Anleihen der Städte, Länder und Kommunalverbände	6,59	6,59	7,04	10,55	9,88	
Sonderanleihen	6,86	6,82	7,61	10,26	9,43	
Schuldverschreibungen der Industrie	7,07	7,33	8,24	11,52	8,35	
Schuldverschreibungen öffentl.-rechtl. Kreditanstalten u. Körperschaften	6,96	6,91	7,65	10,12	9,37	
Titel bis 4 Jahre rechnerische bzw. Restlaufzeit	6,56	6,53	7,43	10,50	9,70	
Titel über 4 Jahre rechnerische bzw. Restlaufzeit	7,48	7,50	7,94	9,75	9,05	
Inländische Emittenten insgesamt	6,93	6,90	7,63	10,19	9,41	
DM-Auslandsanleihen	7,81	7,96	8,45	10,32	8,32	

SPANIEN / Der Expräsident des Rumasa-Konzerns hat Klage eingereicht

Enteignung stärkt die Staatsmacht

ROLF GÖRTZ, Madrid
Jose Maria Ruiz-Mates, Ex-Präsident der enteigneten Rumasa-Holding, reichte in der letzten Woche beim zuständigen Madrider Gericht Klage gegen den Staat wegen „Raub“ ein. Die Enteignung am 23. Februar habe ihn nicht nur seines Eigentums, sondern auch der Titel zu seiner Verteidigung - Eigentum, Archive, Papiere und Bilanzen - beraubt.

Ruiz-Mates bat das Gericht über seine Madrider Anwälte, die Aktien der Rumasa-Gesellschaften zu beschlagnahmen. Er forderte, daß die von Finanzminister Boyer einberufenen Generalversammlungen seiner Gesellschaft storniert werden sollten. Der einzige Eigentümer sei nach der Beschlagnahme der Staat - eine Generalversammlung also eine „demagogische Monströsität“. Er forderte Entschädigung für den Verlust seiner Aktien und für sich und seine Familie.

Im Zusammenhang mit der Ru-

masa-Enteignung griff auch der Präsident des Dachverbandes der Unternehmensvereinigungen CEOE, Carlos Ferrer, die Regierung vor der Jahresversammlung des Verbandes in scharfen Worten an. Ferrer warf der Regierung vor, daß das Rumasa-Wingut La Almoraima bei der ersten Gelegenheit mit dem Charakter „permanenter“ vom Staat in Besitz genommen wurde.

Die Regierung habe, so Ferrer, mit einem neuen Verstaatlichungssystem bei der Unternehmensbeschaffung Mißtrauen und juristische Unsicherheit verbreitet. Sonst hätte er dem Staat vor, das öffentliche Defizit auf sechs Prozent des Bruttoinlandsproduktes erhöht zu haben, ohne daß die Kontrolle über die staatlichen Ausgaben verstärkt worden seien. Insgesamt hätten seit 1976 rund 47 000 Unternehmen ihre Tore schließen müssen. 200 000 Unternehmer mußten ihre Aktivität aufgeben. Die Zahlungsschwierigkeiten haben sich in den

letzten beiden Jahren durch staatliche Eingriffe noch verschärft, die Investitionsmöglichkeiten verringert.

Mit gleicher Besorgnis verfolgen Wirtschaft und (bürgerliche) Landesregierung in Katalonien die Transaktion der Banca Catalana (14 Milliarden Peseten Kapital). So verhandelt man über die Übernahme dieser einzigen katalanischen Bank vor Bedeutung durch die Sparkasse La Caixa. Da die Banca Catalana aber bereits mit einem Kredit von 120 Milliarden Peseten von der Bank von Spanien belastet ist, besteht die Möglichkeit, daß schließlich die staatlich kontrollierte Banco Exterior das katalanische Bankwesen übertragen bekommt.

Damit erhöht sich die Gefahr, daß der Staat, der über das INI mindestens 65 Prozent der Schwerindustrie kontrolliert, in Kürze auch der größte Bankier des Landes werden könnte. (SAD)

THYSSEN INFORMIERT auf der Hannover-Messe '83

Auf dem Thyssen-Messestand zeigen wir Schwerpunkte aus dem Leistungsprogramm der Thyssen-Unternehmen. Wir informieren über:

Werkstofftechnik Stahl

Dünnere Stahlbleche auch für die tragenden Teile der Karosserie. Gewichtseinsparung, geringerer Kraftstoffverbrauch, - oder bei gleichbleibender Blechdicke höhere Tragfestigkeit und Betriebsleistung sowie Verbesserung der passiven Sicherheit im Automobil (Knautschzonen) - das sind wesentliche Vorteile der hochfesten, fallgewählten Thyssen-Stahlbleche beim Einsatz im Automobilbau. Das gute Umform-, Schweiß- und Lackververhalten von hochfestem, kaltgewaltem Thyssen-Stahlblech ist wichtiges Kriterium für die Verarbeitung.

Service-Leistungen

Edelstahl Rostfrei

Anarbeiten von Edelstahl - für den Verarbeiter wesentliche Service-Leistungen. Die Rostfrei-Center von Thyssen Edelstahl in Krefeld und Solingen bieten ein umfassendes Programm: Langs- und Querschnitte sowie Entgraten und Anordnen von Bändern; Blechzuschnitten; Schleifen, Walztauschen und Mikrolieren; Bekleben mit Folien und Beschichten mit PVC-Lack; Schneiden oder Stanzen von Rostfrei-Unterwasser-Plasmaschneiden - aus nichtstehenden und hitzebeständigen Flachblechzeugnissen.

Handhabungstechnik

Manipulatoren und Roboter - eine neue, vielseitig einsetzbare Klasse von Werkzeugen - elektrisch gesteuert und ferngelenkt. Zum schnellen und sicheren Bewegen von Lasten sowie für die Durchführung anderer Arbeiten: MF 3, ein leistungsfähiger Manipulator-Fahrzeug der Blocher-Motoren GmbH & Co. KG, einer Be-

teiligungsgesellschaft der Thyssen Industrie AG. Mit 4 Kettenantrieben, Fernsehkameras und ein- oder zweimigigen Manipulatoren für Einsatz hauptsächlich in kerntechnischen Anlagen gut ausgerüstet. SAR 2, ein Roboter der Stahl Aufzüge GmbH & Co. KG, für Handlungsaufgaben mit Lasten bis 60 kg, mit einem breiten Sortiment unterschiedlicher Greifmittel, robustem Hydraulik-Antrieb, über „Jeach“ in frei programmierbarer Steuerung, auch gut geeignet für Palettierungsaufgaben.

Verkehrstechnik

Vierachsiger Großraum-Schiebewandwagen mit zweifacher, spezifizierter Schiebewand für problemlose Be- und Entladen - eine neuartige Konstruktion der Waggon Union GmbH. Das von einer Person mühelos zu handhabende mechanische Anheben, Spreizen und Verschieben jeweils einer halben Wagenwand mit Dachabschnitt ermöglicht Beladung von oben durch Kran oder von der Seite durch Stapler. Der Vorteil: wesentliche Verkürzung der Be- und Entladezeiten. Dieselelektrische Henschel-Standardlokomotive Typ DE 500 C für den Rangier- und leichten Streckendienst bei Industriebetrieben und Bahngesellschaften - ein weiterer Beispiel für Entwicklungen von Thyssen Henschel auf dem Gebiet der Drehstromleistungsübertragung mit Asynchron-Fahrmotoren. Einige Vorteile: optimale Raumnutzung, hoher Gesamtwirkungsgrad über den gesamten Geschwindigkeitsbereich, niedriger Kraftstoffverbrauch, wartungsarme Technik, optimale Schall- und Wärmeisolation verbunden mit vorbildlichem Design.

Der Kühlturbau für Sattelaufleger und Anhänger von Thyssen Umformtechnik - eine wirtschaftliche Variante mit entscheidenden Vorteilen: hoher Isolierwert durch Isolierschäumstoff, bei der Gesamtabmaße nach dem Zusammenbau in einer Druckform ausgeschäumt wird, gleichbleibende Qualität der Kühlturbauten und große Lieferkapazität durch Serienfertigung.

Thyssen Drahtseile

Vom Feinstseil, z. B. für den Einsatz in Kameras, bis hin zum Seil für die Offshore-Industrie bis 305 mm Durchmesser und Stückgewichten bis zu 200 t - Beispiele aus dem Programm von Thyssen Draht AG und deren Tochterunternehmen Berkenhoff & Drebes GmbH.

Handel, Dienstleistungen und Anlagentechnik

In Hannover zeigen wir neben Beispielen aus den weltweiten Aktivitäten vor allem Neuentwicklungen unseres Gerüstbaus. Die Unternehmen der Thyssen Handelsunion AG sind im Handel mit Roh- und Brennstoffen, Stahl, Maschinen, Ausrüstungen und Erzeugnissen für die Hauswirtschaft tätig. Weitere Schwerpunkte bilden das Verkehrs- und Dienstleistungsgeschäft sowie die schlüsselfertige Errichtung von Industrieanlagen und Bauprojekten aller Art.

Fachtagungsveranstaltungen im Thyssen-Messehaus

„Wirtschaftliche und umweltfreundliche Entsorgung mit dem Müllfahrzeug Thyssen-Turbopress“
Donnerstag, 14. April 1983, 10.30 Uhr

„Walz- und sprengplattiertes Goblech“
Freitag, 15. April 1983, 10.30 Uhr

„Handhabungstechnik - fernbedient - manuell programmiert“
Montag, 18. April 1983, 10.30 Uhr

Einfachkarten erhalten Sie im Thyssen-Messehaus am Informations-Center.

Unser Informations-Center

Im Thyssen-Messehaus bietet Ihnen ausführliche Informationen über das komplette Produkt- und Leistungsangebot der Thyssen-Gruppe.

THYSSEN

THYSSEN auf der Hannover-Messe
13. bis 20. April 1983
im Thyssen-Messehaus Mittelallee/Nordallee



THYSSEN

THYSEN / Partner Krupp will alles oder nichts

Hürden vor der Stahlfusion

J. GEHLHOFF, Düsseldorf
Als in der siebten Stunde der Thyssen-Hauptversammlung am letzten Freitagmittag die vorgeschlagenen Ausgliederungen des Massen- und des Edelstahlbereichs (zwecks Fusionen mit den jeweiligen Krupp-Bereichen) zu Diskussion und Abstimmung standen, waren die dazu angemeldeten Bedenken aus dem Aktionärskreis schon nicht mehr vorhanden. Mit mehr als 90prozentiger Zustimmung erledigte die Versammlung auch diese Punkte der Tagesordnung.

Zu Wort meldete sich hingegen (außerhalb der Hauptversammlung) unverzüglich der Partner Krupp zu den von Thyssen-Chef Dieter Spethmann den Aktionären vorgetragenen Problemen einer Massenfusionskrupp/Thyssen unter 75prozentiger Thyssen-Führung. Spethmann von dem noch ungelösten Problem einer (zeitlich befristeten) Haftung der beiden Eigentümer für zunächst wahrscheinliche Verluste des verbleibenden Massengeschäftes, so sieht Krupp darin zur Zeit überhaupt kein Problem. Mehr noch: Betonte Spethmann Thyssens Be-

reiterschaft, wegen der „sehr beträchtlichen“ Rationalisierungsvorteile eines Zusammengehens notfalls statt Fusion nur Kooperation zu betreiben, so verkündete die Krupp-Konzernleitung: „Entweder die ganze Lösung oder gar keine.“

„Unglaublich groß“ sind nach Einschätzung des Thyssen-Vorstands sowohl im eigenen Stahlbereich (einschließlich Edelstahl) als auch erst recht in Kombination mit der Krupp-Produktion die mittelfristig realisierbaren Chancen zur Kostensenkung durch Kapazitätsreduzierung. Unabdingbare Voraussetzung dafür bleibe, daß die Bundesregierung klar bekenne, welche Verteidigungslinie deutschen Stahlpotentials sie gegen die Subventionskämpfe der EG-Nachbarn mit allen Mitteln halten wolle.

Von den 13 Mill. t Kapazitätsabbau, die in den Strukturkonzepten deutscher Stahlunternehmen nun der EG-Kommission gemeldet wurden, entfallen allein auf Thyssen 6 Mill. t, obwohl hier seit dem letzten Jahr 1974 die Produktion bereits am stärksten gedrosselt wurde.

SOPEXA / Frankreich wichtiger Lieferant

Marktanteil noch ausgebaut

HENNER LAVAL, Düsseldorf
Mit einem blauen Auge davongekommen sind 1982 Frankreichs Lieferanten von Nahrungsmitteln auf dem deutschen Markt. Denn der Verbraucher in der Bundesrepublik hat im Rezessionsjahr 1982 auch bei der Ernährung etwas kürzer getreten. Dies traf vor allem die als Spezialitäten angesehene – und im Preis deshalb teureren – französischen Produkte. Camembert, Geflügel, Cognac und das berühmte Rindfleisch aus dem Charentais fielen zunehmend unter die Sperrmaße der deutschen Hausfrau.

François Pommereau von der Förderungsgemeinschaft für französische Landwirtschaftserzeugnisse (Sopexa) in Düsseldorf sah dennoch Anlaß zur Zufriedenheit. Am schrumpfenden Markt konnte Frankreich seinen Anteil nochmals leicht auf 11,7 Prozent steigern, da andere wichtige Lieferanten von Nahrungsmitteln wie die Niederlande, Vereinigte Staaten und Italien größere Einbußen zu beklagen hatten. Insgesamt lieferten die Franzosen im letzten Jahr für knapp 5,8 (5,4) Mrd. DM Nahrungsmittel sowie Wein und Spirituosen nach Deutschland. Der Mehrwert

kam einmal zustande durch die im Zusammenhang mit dem Währungsungleich spekulativ aufgetriebenen Getreide-Exporte in die Bundesrepublik, zum anderen durch Preiserhöhungen.

Nur beim Wein stiegen auch die Franzosen voll in den Preiskampf auf dem deutschen Markt ein – was von der Sopexa übrigens nicht als richtiger Weg der Absatzförderung angesehen wird. Immerhin konnte gerade wegen der billigeren „Vins de Pays“ der Anteil Frankreichs an der deutschen Weineinfuhr auf 25,4 Prozent klettern, das entspricht einer Menge von 2,5 Mill. hl im Wert von 607 Mill. DM.

Käse, mit 69 000 Tonnen für 604 Mill. DM ein weiterer wichtiger Posten für die französischen Exporteure, soll nach den Vorstellungen der Sopexa im laufenden Jahr ein „Massenprodukt“ werden. Hier habe man im letzten Jahr gesehen, daß ein Image als Spezialität zwar Geld bringt, der Mengensatz aber darunter leide. Mit ihrem 38-Mill.-Franco-Stat wird die Sopexa von Düsseldorf aus wieder mehr als 20 Produktgruppen betreuen. Einen besonderen Schwerpunkt sollen im laufenden Jahr frisches Obst und Gemüse einnehmen.

IBH / Positive Resonanz auf der Bauma '83 läßt gutes Nachmessegeschäft erwarten

Aufträge haben wieder aufgenommen

DANKWARD SEITZ, München
Zufrieden mit dem Verlauf der ersten drei Messetage der Münchener „Bauma '83“ ist die IBH Holding AG, Mainz. Der Besuch sei sehr rege und zu einigen Abschlüssen sei es auch schon gekommen. Vorstandsvorsitzender Horst-Dieter Esch meint jedoch, daß es während dieser Messe nicht zu überraschend vielen Aufträgen kommen werde; hier gehe es mehr um die Selbstdarstellung der einzelnen Firmen. Festzustellen sei aber eine äußerst positive Resonanz bei den vielen Fachbesuchern, die ein gutes Nachmessegeschäft erwarten lassen.

Auf Grund der Branchen-Entwicklung in den letzten Wochen und den Erfahrungen dieses Bauma könnten die Baumaschinen-Hersteller den kommenden Monaten recht zuversichtlich entgegensehen. Das Anzeichen der Konjunktur vor allem auf dem Inlandsmarkt, aber auch in Großbritannien und in den USA, müßte sich bei vielen Firmen 1983 in höheren Produktions- und Umsatzzahlen niederschlagen. Sogar beim Ertrag könne es wieder aufwärts gehen.

Mit dem Verlauf des ersten Quartals ist der dritte größte Baumaschinen-Hersteller der Welt recht zufrieden. Vor allem die deutsche und britische IBH-Gruppe habe, so Esch, einen guten Umsatzzuwachs erzielen können. In den USA laufe das Geschäft jetzt erst wieder etwas besser an. Insgesamt habe die IBH in den ersten drei Monaten 1983 im Vergleich zur Vorjahreszeit ein Auftragsplus von 6 Prozent auf 600 Mill. DM verbuchen können. In den meisten Werken müsse daher auch nicht mehr kurzgearbeitet werden; Hanomag in Hannover habe sogar für einige Maschinentypen Lieferengpässe.

Ziel für 1983 sei, so Esch, ein Umsatz von rund 2,7 Mrd. DM und ein „ausgeglichenes bis leicht positives Ergebnis“. 1982 war es trotz weltweit schlechter Baumaschinenkonjunktur der IBH gelungen, den Umsatz um 5 Prozent auf 2,51 Mrd. DM zu steigern und in den wesentlichen Bereichen Marktanteile auszubauen. Allerdings müßte auf Grund des harten Wettbewerbs,

notwendiger Rationalisierungsmaßnahmen und bedingt durch neue Firmenübernahmen ein „unvermeidbarer“ Verlust von 50 bis 60 Mill. DM hingenommen werden. Das sei aber, insbesondere nach den Kapitalerhöhungen, gut verkraftet worden: „Unsere Aktionäre stehen voll hinter uns.“

Um künftig noch stärker am Markt präsent sein zu können, will Esch die Forcierung von Forschung und Entwicklung, für die schon 1982 rund 150 Mill. DM aufgewendet wurden. Die IBH-Produktpalette soll ausgebaut und noch größere Lücken geschlossen werden. Was noch fehle, seien Graber, einige Typen von Hydraulikbaggern und Muldenkippern sowie verschiedene Raupen. Neue Firmenübernahmen seien zur Produktabdeckung „nicht unbedingt notwendig“, lägen aber „im Bereich des Möglichen, wenn sich jemand anbietet“.

Kein Thema sei mehr, so Esch, der Werksneubau bei Hanomag. Das Projekt werde, wie geplant, 1983 fertiggestellt. Die Finanzierung sei gesichert.

JCB / Krisenjahr 1982 ganz gut überstanden

Anlaß zum Optimismus

DANKWARD SEITZ, München
Das Krisenjahr 1982 „gut überstanden“ hat die JCB Baumaschinen GmbH, Köln, „obwohl wir nicht erreicht haben, was wir wollten“, so Geschäftsführer Horst Bock. Gegenüber dem Planziel von 25 Mill. DM Umsatz mußte ein Rückgang von 3 Prozent auf etwas über 20 (21) Mill. DM hingenommen werden. Zufrieden zeigte sich Bock jedoch damit, daß der Gesamtmarkt im Durchschnitt eine Absatzsteigerung von 33 Prozent gegenüber dem Vorjahr verzeichnen mußte, während JCB mit 220 verkauften Maschinen „nur“ um 17 Prozent zurückstecken mußte.

Insgesamt sei es aufgrund antizyklischer Verkaufsmassnahmen sowie eines konsequenten Ausbaus des Händler- und Kundendienstnetzes JCB gelungen, den Marktanteil um 4 auf 25 Prozent zu steigern und damit die „führende Position“ unter den deutschen Bagger- und Lader-Anbietern zu erobern. Aufgewertet werde der „erfreulich geringe“ Umsatzverlust durch die Tatsache, daß trotz weiterer Preissteigerungen und des äußerst harten Wettbewerbs schwarze Zahlen erreicht werden konnten.

Für 1983 erwartet die deutsche Tochter des britischen JCB-Konzerns, Rochester, das vor einem Jahr gesteckte Umsatzziel von 25 Mill. DM erreichen zu können. Anlaß zu dieser optimistischen Erwartung gebe die Entwicklung im ersten Quartal, das preisbereinigt ein Umsatzplus von 15 Prozent gebracht habe. Insgesamt sollen rund 300 Einheiten 1983 abgesetzt werden.

Um im Leasing-Geschäft Fuß fassen zu können, wurde jetzt zusammen mit der 100prozentigen DG-Bank-Tochter Allgemeine Mietgesellschaft (AMG), Neu-Isenburg, die JCB Vermietungs-GmbH gegründet; Anteile: AMG 60 Prozent, JCB 40 Prozent. Sie soll den Kunden eine Alternative zum Kauf einer Baumaschine bieten. Jedoch sei man dabei, wie Bock betonte, nur an Mietzeiträumen von 12 bis 48 Monaten interessiert. Bei „vorsichtigen“ Erwartungen gehe man bei JCB für 1983 von einem Mietvolumen von 30 Maschinen aus.

Die britische Mutter produzierte 1982 nach Angaben von Bock etwas mehr als 6000 Maschinen und erzielte einen Umsatz von ungeachtet 505 Mill. DM.

Océ will Expansion weiter fortsetzen

J. GEHLHOFF, Düsseldorf
Der knapp ein Zehntel seines Umsatzes auf deutschem Markt erzielende holländische Produzent von Vervielfältigungstechnik Océ-van der Grinten N. V., Venlo, hat seinen Gruppenumsatz 1981/82 (30. 11.) zwar nur mäßig auf 1,65 (1,64) Mrd. hfl (1,5 Mrd. DM) verbessert. Doch nach dem 1981 in der Bilanz überwindenen Debakel bei der britischen Océid-Tochter (Repro-Geräte), deren Beschäftigtenzahl um nahezu ein Viertel auf 1000 abgebaut wurde, besserten sich nun der Cash-flow auf 165 (104) Mill. hfl und der „Reingewinn“ auf 43,3 (30,1) Mill. hfl.

Ohne die (diesmal unnötige) Mobilisierung von ao. Erträgen schloß 1981 noch mit 7,9 Mill. hfl Verlust ab. Analog zur klaren Rückkehr in die Gewinnzone wird den Aktionären zur Hauptversammlung am 13. April eine Veröppelung des Dividendensatzes auf 8 hfl je Aktie von nom. 20 hfl vorgeschlagen.

Der Vorstand erwartet für 1983 ein weiter schwaches Geschäft auf dem Produktmarkt für Konstruktionsbüros, andererseits aber eine Expansion von Umsatz und Ertrag im Bereich Bürotechnik. Schon 1982 ist hier der Bestand an vermieteten Geräten auf 231 (166) Mill. hfl Buchwert gestiegen.

BÜCHER DER WIRTSCHAFT

Günter Glass: Englische Rechtsprache, Bauverlag GmbH, Wiesbaden 1982, 87 S., 24 Mark.
Das Buch enthält englische Texte, wie sie häufig in der handels- und wirtschaftsrechtlichen Praxis vorkommen. Der Umgang mit den Texten setzt zwar fundierte Kenntnisse der englischen Sprache voraus, doch helfen Wörterverzeichnisse mit den einschlägigen Vokabeln beim Auffrischen. Wer beruflich mit Sachverhalten aus dem angelsächsischen Rechtswesen zu tun hat, kann sich mit dieser Auswahl praxisnaher Texte orientieren.

Otto M. Sauer: Die Publikums-Kommanditgesellschaft, Erich Schmidt Verlag, Bielefeld 1982, 172 S., 58 Mark.
Die gründliche und dennoch flüssig lesbare Arbeit gibt eine systematische Darstellung über die Organisationsform der Publikums-Kommanditgesellschaft aus betriebswirtschaftlicher, handelsrechtlicher und steuerrechtlicher Sicht. Eingehend wird die neueste Rechtsprechung des Bundesgerichtshofes zum Anlegerschutz und des Bundesfinanzhofes zur Verlustzuweisung diskutiert und erläutert. Ebenso wird die Einfö-

gung des Paragraphen 15 a EStG, mit den ungerechtfertigten Steuervorteilen durch Verlustzuweisung begegnet werden sollen, diskutiert.

Rüdiger Diederich: Atlas Geld und Wertpapiere, Gabler Verlag, Wiesbaden 1982, 426 S., 19,80 Mark.
Das Buch vermittelt das Grundwissen des bankmäßigen Handelns mit Geld und Wertpapieren. Die Darstellung beschränkt sich nicht nur auf die reine Definition von Fachbegriffen, sondern beschreibt leicht verständlich die grundlegenden wirtschaftlichen Zusammenhänge, Voraussetzungen und Usancen im bankmäßigen Umgang mit Geld und Wertpapieren.

Dieter Schneider: Grundzüge der Unternehmensbesteuerung, Betriebswirtschaftlicher Verlag Th. Gabler GmbH, Wiesbaden 1982, 239 S., 48 Mark.
Dieses Lehrbuch behandelt die Besteuerung als betriebswirtschaftliches Problem, wobei mit der nun vorliegenden dritten Auflage die „Grundzüge der Unternehmensbesteuerung“ als Einführung in eine ökonomische Analyse des deutschen Steuerrechts verstanden werden soll.

Mehr KHD-Motoren für Baumaschinen

D. SEITZ, München
Auf die japanische Nachfrage, die in der letzten Zeit auf dem Baumaschinen-Sektor zunehmend spürbar wird, will der weltgrößte Produzent luftgekühlter Dieselmotoren (1982: 210 000 Einheiten), die Klöckner-Humboldt-Deutz AG (KHD), Köln, mit noch größerer Flexibilität reagieren. Dabei wird man in verstärktem Maße mit der Baumaschinenbranche, die heute über 40 Prozent der KHD-Motoren bezieht, zusammenarbeiten. So sei unter anderem daran gedacht, die Baumaschinen-Hersteller bei der Realisierung ihrer Aufgaben und Probleme mit Produktanpassung im Motorenbereich zu unterstützen.

Auch auf dem schwierigen US-Markt sei es KHD so gelungen, trotz der rückläufigen Baumaschinen-Produktion den Marktanteil von 17 auf 20 Prozent auszubauen. Der Grund lag nach KHD in der zunehmenden Neigung der Hersteller, auf den Fremdbezug der benötigten Motoren auszuweichen.

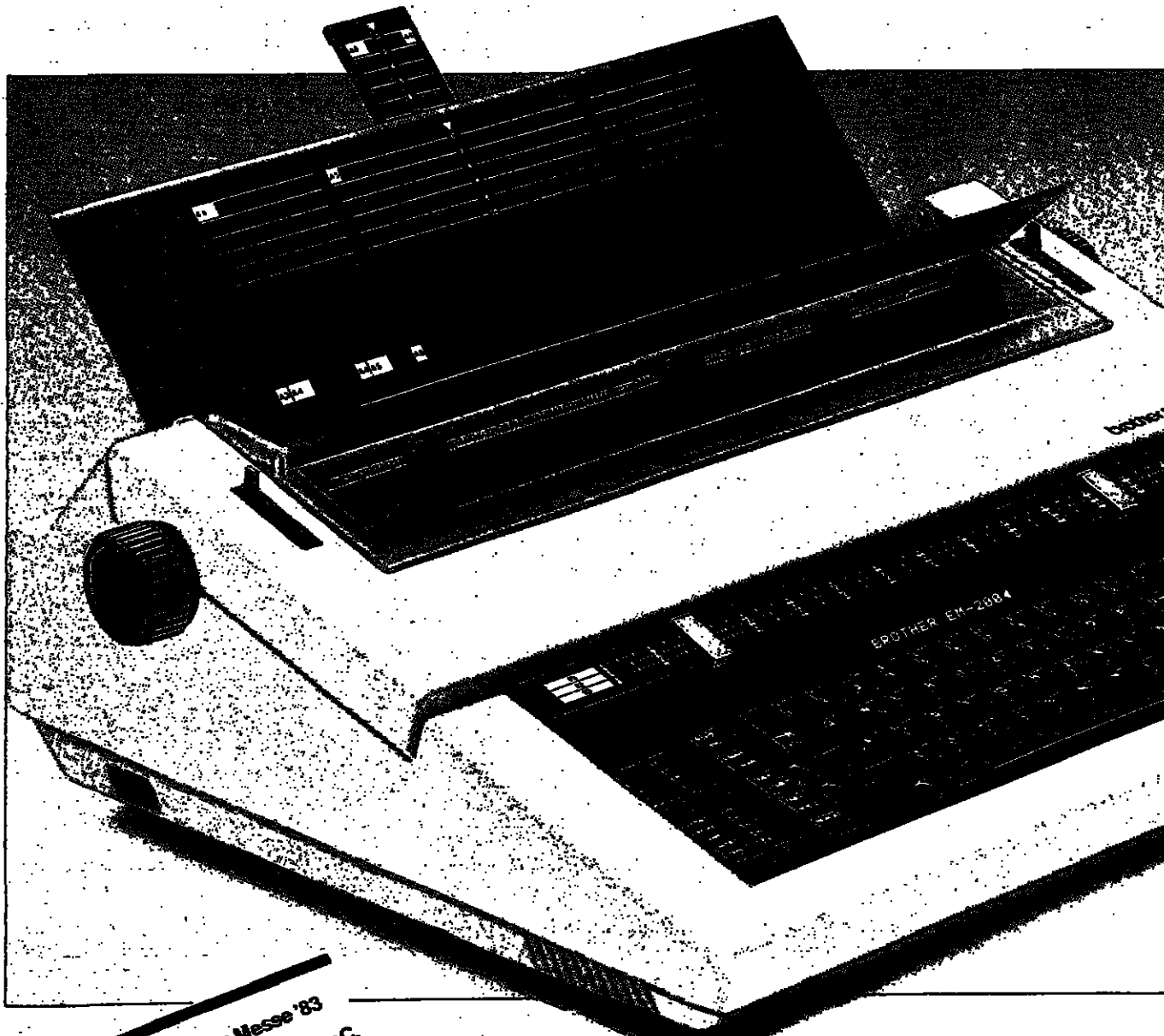
Der weltweite Umsatz der KHD-Gruppe, die auch eine führende Rolle im Industrie-Anlagenbau und als Traktoren- und Landmaschinenhersteller spielt, betrug 1982 rund 5 Mrd. DM. Auf die AG entfielen davon 3,92 Mrd. DM mit einem Exportanteil von 61 Prozent.

Daimler-Benz gut gerüstet

SZ, München
Mit vielen Hoffnungen, aber ohne euphorische Erwartungen ist die Daimler-Benz AG mit ihren Nutzfahrzeugen zur Bauma '83 nach München gekommen. „Wir sind für den Aufschwung gut gerüstet“, meinte Arthur Mischke, Leiter der Nutzfahrzeug-Entwicklung des Stuttgarter Automobilkonzerns. Er begründete dies damit, daß man in den vergangenen schweren Jahren nicht an eine dauerhafte Krise geglaubt und diese Zeit genutzt habe, das gesamte Daimler-Benz-Nutzfahrzeugprogramm bis hin zu den schweren Euclid-Typen (bis 170 t Nutzlast) zu erneuern und zu verbessern.

Mischke zeigte sich überzeugt, daß Daimler-Benz damit nun das für die Bauwirtschaft notwendige Modell- und Leistungsspektrum voll abgedeckt hat. Und wenn es der Markt verlange, sei man auch in kürzester Zeit in der Lage, höhere Motorleistungen von über 355 PS anzubieten. Daimler-Benz sei darauf vorbereitet, die Transportbasis für einen wirtschaftlichen Aufschwung im gesamten Bausektor zu stellen. Insgesamt gehe man davon aus, 1983 am deutschen Markt ein Absatzplus von 7 Prozent erreichen zu können.

EM-200 – Symbol der Leistung. Von Brother.



Der intelligente Schritt vom Schreiben zur Textbearbeitung.

Auf dem Markt der elektronischen Schreibmaschinen tut sich einiges. Daher sind wir mächtig stolz auf eine Auszeichnung ganz besonderer Art: Das Olympische Komitee Los Angeles hat sich offiziell für unsere EM-Serie entschieden. „Als Favorit unter den Büromaschinen muß man leicht zu bedienen, zuverlässig und technologisch hervorragend sein“. Die Brother EM-200 hat den sagenhaft sanften Anschlag, das Typenrad in der Brother Schnellwechsel-Kassette und die Drop-In Schreibbandkassette. Damit wird der Wechsel blitzschnell und pieksauber.

In der EM-200 steckt zukunftsweisende

Technologie aus jahrzehntelanger Forschung und Entwicklung. Selbst bei hoher Belastung gewährleistet sie lange Lebensdauer und bietet dabei ein optimales Preis/Leistungs-Verhältnis. Überzeugen Sie sich.

Die Brother EM-200 ist das intelligente Topmodell einer außergewöhnlichen Serie. Ausgestattet mit Display und einem 8-K-Speicher mit diversen Funktionen: Korrekturspeicher, Konstantenspeicher, Textspeicher, Mischspeicher, Formularsteuerung. Anschluß an eine Mikro-Disketten-Station macht die Brother EM-200 zur Schreibmaschine mit unbegrenzter Speicherkapazität. Das ist das Brother Konzept für Ihren Einstieg in die intelligente Textverarbeitung. An jedem Schreibplatz.

Und alles zusammen bedeutet mehr Schreibkomfort und keine Angst vor Tippfehlern und Autorenkorrekturen. Die Brother EM-200 macht lange Briefe kurz.

Offizielle Schreibmaschine der Olympischen Spiele 1984 in Los Angeles.

BROTHER INDUSTRIES LTD., Nagoya/Japan



brother
QUALITÄT AUS ERSTER HAND.

Elektronische
Büro-
Schreibmaschinen

Info-Scheck:

Ja, die Brother EM-200 interessiert mich. Senden Sie mir bitte Prospekt und Bezugsquellennachweis.

Name: _____
Firma: _____
Straße: _____
PLZ/Ort: _____

Ausschneiden, mit Adresse versehen und senden an:
Brother International GmbH, Im Rosengarten 14,
D-6368 Bad Vilbel.

WZWEITE LIGA / Pleite für Fortuna Köln Nach Einzug ins Pokalfinale Aufstieg schon fast verspielt

DW. Köln
Fünf Tage nach dem triumphalen Einzug ins Pokalfinale verspielte Fortuna Köln alle Chancen, aus eigener Kraft noch den Einzug in die Bundesliga zu schaffen. Dem 5:0-Sieg über Borussia Dortmund folgte eine deutliche 1:4-Heimniederlage gegen Kickers Offenbach. Vereinspräsident Jean-Löhring, für den der Aufstieg mehr wert ist als der „Augenblickserfolg im Pokal“, scheint bereits resigniert zu haben: „Der liebe Gott muß helfen, damit wir Dritter werden.“ Der dritte Platz – wahrscheinlich hinter Mannheim und Offenbach – berechtigt zu zwei Qualifikationsspielen gegen den Drittplatzten der Bundesliga.

Die Kölner besiegten sich in diesem für sie so wichtigen Spiel selbst. Das 0:1 (19. Saisontreffer von Uwe Bein) fiel nach einer mühsamen Rückgabe des Liberos Michael Kuntze, das 0:2 war ein Eigentor von Verteidiger Erich Sauk. Das allerdings ändert nichts daran, daß die Offenbacher als spielerisch stärkere Mannschaft verdient gewonnen. Trainer Lothar Buchmann: „Wir haben eine abgerundete Leistung geboten und waren auch läuferisch überlegen.“ Die weiteren Treffer: Martin und Michelberger für Offenbach, Vietinghoff für Köln.

SPORT-NACHRICHTEN

Navratilova zu stark
Hilton Head (sid) – Zu stark war Martina Navratilova (USA) beim Tennis-Turnier von Hilton Head (Süd-Carolina) für Bettina Bunge (Czechoslovakien). Im Halbfinale unterlag Bunge klar mit 2:6, 3:6. Zuvor hatte sie sich im Viertelfinale noch gegen Sylvia Hanika mit 6:2, 4:6, 6:2 durchgesetzt.

Borg unterlag Connors
Tokio (sid) – Der Schwede Björn Borg, der in Monte Carlo vor einer Woche sein letztes Grand-Prix-Turnier gespielt hatte, unterlag im Finale eines Tennis-Show-Turniers in Tokio gegen Jimmy Connors (USA) mit 3:6, 4:6.

Schwimm-Staffel Zweite
Nanning (dpa) – Die Damen-Staffel des Deutschen Schwimm-Verbandes (DSV) erreichte beim Internationalen Schwimmfest in Nanning (China) über 4x100 Meter Lagen hinter der „DDR“ (4:13,8 Minuten) in 4:26,9 Minuten den zweiten Platz.

Mißlungene Premiere
Darmstadt (dpa) – Bei seiner Premiere im Rollhockey-Europapokal unterlag der RSC Darmstadt im Achtelfinal-Hinspiel vor 300 Zuschauern in Darmstadt gegen HC Vercelli (Italien) mit 5:9.

Junioren auf Platz drei
Mannheim (sid) – Die deutschen Basketball-Junioren erreichten durch einen 78:71-Sieg über Finnland beim 12. Albert-Schweitzer-Turnier in Mannheim den dritten Platz. Turniersieger wurde zum dritten Mal Italien durch einen 111:101-Erfolg im Endspiel gegen die USA.

„Mephisto“ gibt ihr Debüt
Bremen (dpa) – Deutschlands größte Yacht, die 24 Meter lange „Mephisto“, wird zu Pfingsten vor Helgoland ihr Regatta-Debüt geben. Neben dem Start bei der Nordsee-Woche der Hochseesegler ist auch die Teilnahme an der Cowes Week vor Südküsten geplant. Dort wird in diesem Jahr der Admirals-Cup, die Mannschafts-Weltmeisterschaft der Hochseesegler, ausgetragen.

Jockey schwer verletzt
Toronto (dpa) – Mittelschwere Verletzungen wurde der kanadische Jockey Colin Bain ins Krankenhaus von Toronto eingeliefert. Beim Galopprennen in Greenwood Park war Bain auf Holst The Queen beim Überholen gestürzt und von zwei Pferden getreten worden.

Weltmeister im Curling
Moose Jaw (sid) – Die Schweiz gewann durch einen 18:3-Finalerfolg über Norwegen in Moose Jaw (Kanada) die Curling-Weltmeisterschaft der Damen.

Röhrl kämpfte sich vor
St. Wendel (sid) – Weltmeister Walter Röhrl (Regensburg) kämpfte sich auf Lancia bei der Saarland-Rallye, dem dritten Lauf zur Deutschen Meisterschaft, nach einem großen Zeitverlust bei der vierten Wertungsprüfung mit seinem Beifahrer Christian Geistdörfer (München) vom 60. auf den zweiten Platz nach vorn. Sieger wurden Manfred Hero (Schmelz) und Dietmar Müller (Saarbrücken) auf Porsche.

Schwache deutsche Boxer
Kopenhagen (sid) – Ohne Chancen waren die beiden deutschen Profiboxer Georg Butzbach (Sittewald) und Jean-André Emmenrich (Frankfurt) bei einem Kampftag in Kopenhagen. Im Mittelgewicht schlug Butzbach gegen John Odiambo (Uganda) in der dritten Runde auf. Emmenrich unterlag dem Dänen Torben Andersen im Leichtgewicht nach Punkten.

Niederlage zum Auftakt
Kuala Lumpur (sid) – Titelverteidiger Deutschland mußte zum Auftakt der 5. Damen-Hockeyweltmeisterschaft in Kuala Lumpur (Malaysia) mit 0:1 eine überraschende Niederlage gegen Argentinien hinnehmen. Bundestrainer Strödter: „Ich bin maßlos enttäuscht.“

Sondermarken ausgegeben
Los Angeles (dpa) – Die Post der USA hat die ersten vier von 24 geplanten Sonderbriefmarken zur Unterstützung der Olympischen Spiele 1984 in Los Angeles herausgegeben. Dabei handelt es sich um einen Block mit den Motiven Kugelstoßen, Gewichtheben, Kunstturnen und Schwimmen.

EISHOCKEY / Kanada mit 5:4 besiegt Trügerischer Erfolg, aber Selbstbewußtsein wächst

dpa, Dortmund
Zahlen können trügerisch sein: 5:4 gegen Rekord-Weltmeister Kanada gewonnen, davor nur 2:3 und 2:5 gegen die Sowjetunion verloren: Da könnte man meinen, der Weg zum Titel führt bei der 49. Weltmeisterschaft nur über die deutsche Eishockey-Nationalmannschaft. Doch von dieser Rolle ist die Mannschaft von Bundestrainer Xaver Unsinn weit entfernt, und nichts machte dies deutlicher als der Erfolg gegen die Kanadier am Samstag in Dortmund, das Ergebnis der Begegnung in Frankfurt stand bei Redaktionsschluss noch nicht fest.

„Natürlich freue ich mich über den Sieg, so etwas hilft dem Selbstbewußtsein. Aber wir werden ihn nicht überbewerten und ihn richtig einordnen, denn wir wissen ja, wen wir da geschlagen haben“, sagte auch Unsinn nach dem vierten deutschen Länderspiel-Sieg gegen Kanada.

Die besiegte Mannschaft war kein Maßstab, sondern ein Provisorium. „In einer Woche, wenn die WM beginnt, werden von meinem heutigen Team nur noch sieben der 20 Spieler dabei sein“, rückte Kanadas junger Coach Dave King (35) die Relationen zurecht.

Trotzdem waren die Kanadier ein idealer Testpartner. Ihr aggressives Spielsystem steht im krassen Kontrast zum Eis-Schach der UdSSR, und Unsinnns Mannen brauchten fast zwei Drittel, um sich umzustellen. Selbst Karl-Heinz Friesen im Tor machte da keine Ausnahme: Sonst Ruhe und Zuverlässigkeit in Person, ließ sich der Rosenheimer zweimal von den kanadischen Eigenarten überraschen, selbst aus unmöglichen Winkeln zu schießen. Auch die anderen Gegenspieler gingen mit auf seine Kappe, ehe er sich im Schlußdrittel zu gewohnter Form steigerte und letztlich den Sieg sicherte.

Die langsame Gewöhnung von Friesen war bezeichnend für die gesamte deutsche Mannschaft. „Zu gehemmt, zu körperlos, zu langsam“, kritisierte Xaver Unsinn die Leistung bis zum 1:4-Rückstand in der 35. Minute, „erst dann merkten einige Spieler, daß man gegen die Kanadier aufständig sein muß, um gut auszusehen.“ Diese Einsicht reichte schließlich zum Erfolg – und die drei Tore des Mannheimers Manfred Wolf (26). Zusammen mit seinem Kollegen Roy Roedger und dem Rosenheimer Ernst Höfner bildete er einen zweiten Sturm, der als einziger Mannschaftsteil über die gesamte Spielzeit überzeuge. Ihr starker Auftritt war kein Zufall: Wolf und Roedger gehörten zu den vier in Kanada geborenen und geschulten Spielern im deutschen Team.

SCHACH / Endlich ein Sieg von Robert Hübner



Spaziergang im Kurpark nach dem Sieg: Robert Hübner, seine Delegationsmitglieder Gilbert Jacoby (links) und Otto Meyer. FOTO: SIMON

„Erstmals energisch und kompliziert“

DW. Velden
Endlich, in der neunten von zehn Partien, also kurz vor der endgültigen Niederlage, hat der deutsche Schach-Großmeister Robert Hübner zu sich selbst gefunden. In Velden gewann er zum ersten Mal während des Viertelfinales im Kandidatenturnier gegen den sowjetischen Weltmeister Wassili Smyslow und gleich den Gesamtstand des Wettkampfes auf 4,5:4,5 aus. Heute wird die zehnte Partie gespielt, endet sie Unentschieden, kommt es zu vier weiteren Kämpfen. Steht es dann immer noch insgesamt Remis, entscheidet das Los darüber, wer das Halbfinale erreicht.

Hübners Leistung in der neuen Partie, die Smyslow im 36. Zug aufgab, war so überzeugend, daß WELT-Mitarbeiter Luděk Pachman, selbst Großmeister, diese Prognose wagt: „Das war die Wende. Robert Hübner wird gewinnen und das Finale des Kandidatenturniers erreichen.“ In diesem Finale wäre Garri Kasparow aus der Sowjetunion oder Wiktor Kortschnoi sein Gegner, der in Bad Kissingen gegen den Ungarn Lajos Portisch unentschieden spielte und aus drei Partien nur noch ein Remis benötigt, um das Finale zu erreichen.

Pachmans Prognose setzt voraus, wovon alle Experten überzeugt sind: Der Filipino Torre und der Ungar Ribli, deren Viertelfinalkampf gerade begonnen hat, sind schwächer als Smyslow und Hübner.

Auch Hübners deutscher Großmeister-Kollege Helmut Pfleger unterstreicht Pachmans Prognose: „Robert hat endlich während der komplizierten Partie energisch und kompliziert gespielt, und das ist Gift für Smyslow. Nichts kennzeichnet Smyslows Not mehr, als die Dame in verlorenen Stellung zu bewegen“ (siehe Pachmans Parteikommentar).

Lob erntete Hübner sogar vom sowjetischen Team-Chef Jurij Awerbach: „Er ist nach Emanuel Lasker der beste deutsche Spieler. Vielleicht ist es sein Fehler, daß er mehr mit sich selbst als mit seinen Gegnern zu kämpfen hat.“ Pfleger sieht es ähnlich: „Robert mußte schon die Auftakt-Partie klar gewinnen. Aber er hat zu lange gezögert, unmögliche Fehler und sich selbst kaputt gemacht. Bis zu einem gewissen Zeitpunkt spielte er meisterlich, um dann innerhalb weniger Züge alles kaputt zu machen. So nach dem Motto: Wie stelle ich es an, nicht zu gewinnen? Der Grund dafür liegt im persönlichen Bereich.“

Pfleger kritisiert an Hübner: Er habe sich die rein ökonomische Spielweise von Smyslow aufzwingen lassen und habe auf komplizierte Züge und jene Varianten verzichtet, die ihn zu einem der besten Schachspieler der Welt werden ließen. Bis eben jetzt, kurz vor dem Ende, in der neunten Partie...



FORD IN AKTION. DAS NEUE VOLLSERVICE-LEASING-PROGRAMM.

Ford Credit Bank
Unerwartete Kostenschwankungen können Ihren Bewegungsspielraum ganz schön einschränken. Auch wenn es um Ihre Firmwagen geht. Warum also unnötige Risiken in Kauf nehmen? Schließlich hat die Ford Credit Bank ihr Leasing-Angebot jetzt um das neue Vollservice-Leasing-Programm erweitert. Da bleibt der Aufwand für Wartung und Verschleiß fest. Und Sie bleiben flexibel, wenn Sie Investitionsentscheidungen in anderen Bereichen Ihres Unternehmens zu treffen haben.

Sie gewinnen Zeit. Weil Ihnen dieses neue Programm der Ford Credit Bank auch eine Menge Arbeit abnimmt. Und Ihr Kopf bleibt frei für die Aufgaben, die wirklich nur Sie erledigen können.

Und nun wählen Sie – 3 Pakete stehen zur Verfügung.

Paket A: Umfaßt die Kosten für Wartung und Verschleißreparaturen. Inklusive Material. Ganz egal, wie sich die Kostensituation entwickelt – Sie zahlen monatlich immer nur den gleichen Betrag.

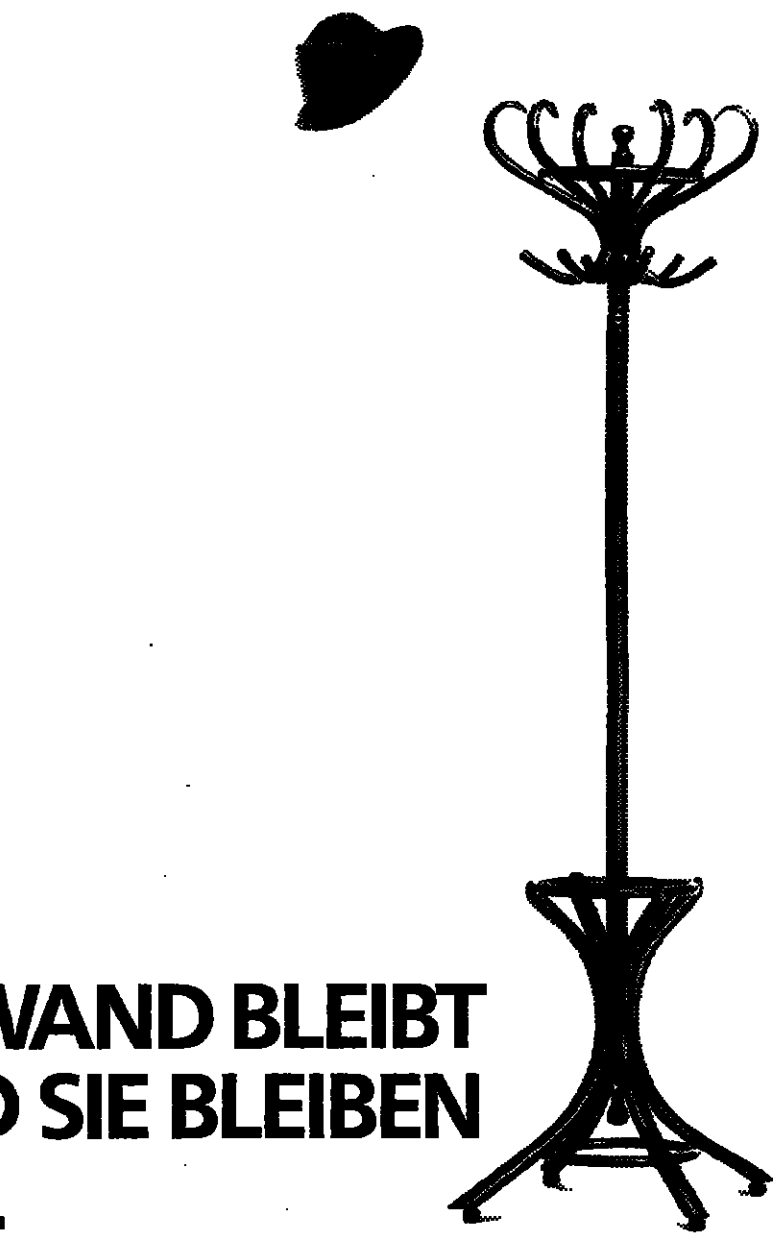
Paket B: Umfaßt zusätzlich den Ersatz von fabrikneuen Sommerreifen. Inklusive Montage und Auswuchten (nur zusammen mit Paket A).

Paket C: Umfaßt die Kfz-Haftpflicht- und Vollkaskoversicherung inklusive Reparaturkosten-Vorauszahlung und Schadenabwicklung bei Unfällen. Und wenn Sie wollen, ist sogar noch mehr möglich: Insassen-Unfallversicherung, Auto-Schutzbrief, Verkehrsrechtsschutz und Kfz-Steuer. Das Paket C können Sie auch gesondert – also ohne die Pakete A und B – in Anspruch nehmen.

3 Pakete, die auch Ihre Mitarbeiter entlasten. Ihr Fahrer erhält für das geleaste Fahrzeug einen Leasing-Ausweis. Damit kann er bargeldlos die entsprechenden Dienstleistungen nutzen. Bei allen Ford-Händlern bzw. bei den benannten Reifenfirmen, überall in der Bundesrepublik.

Flexibel bleiben Sie auch bei der Entscheidung, welchen Ford Sie leasen wollen. Vom spritzigen Fiesta über den neuen Sierra bis hin zum bewährten Ford Transit.

Fragen Sie Ihren Ford-Händler.



IHR AUFWAND BLEIBT FEST. UND SIE BLEIBEN FLEXIBEL.

FORD FIESTA · FORD ESCORT · FORD SIERRA · FORD CAPRI · FORD GRANADA · FORD TRANSIT

FECHTEN

Emil Beck gab Cola aus

Der Fechtclub Taubertschhofheim ist die erfolgreichste Vereinsmannschaft im Degen-Europapokal. Mit einem 9:5-Sieg über ZSKA Moskau hielten sich die Taubertschhofheimer Degenfechter zum dritten Mal hintereinander und zum fünften Mal insgesamt den Europapokal für Degen-Vereinsmannschaften. Alexander Fusch, Elmar Borrmann, Volker Fischer, Gerhard Heer und Rafael Nickel waren bei ihrem Sieg über den sowjetischen Meister die souverän dominierende Mannschaft. Sie sind nun auch die in der ewigen Bestenliste erfolgreichste Mannschaft.

Dominierender Fechter des technisch erstklassigen Finales war Elmar Borrmann. Der Welttranglistenstar hatte mit vier Siegen eine weiße Weste. Ihm stand Alexander Fusch kaum nach, der bei seinen drei Siegen bei nur einer Bestenliste beste Fechtkunst demonstrierte.

Bundestrainer Emil Beck mußte freilich erst Cola für die Fechtclubs des Taubertschhofheim spendieren, damit sie mit ihrem Beifall und den „Alex- und Elmar“-Rufen nicht nur die Fechter aus Taubertschhofheim im Degen-Europapokal stimulierten, sondern auch das Heidenheimer Publikum. Den Heidenheimern war es nach dem Ausscheiden der eigenen Mannschaft gegen Budapest zunächst schwergefallen, auch die Fechter aus Taubertschhofheim lautstark zu unterstützen.

Das packende Finale gegen ZSKA Moskau stimmte dann das Publikum von selbst um. Im großen Stil fechten Elmar Borrmann als Welttranglisten-Erster und Alexander Fusch, der mit dem Degen spielte wie ein an seinen besten Tagen. Ein Jubelfest für Mitstreiter Volker Fischer, Gerhard Heer und auch den glücklichen Deutschen Meister Rafael Nickel. Genugtuung für Beck: „Das waren wirklich die zwei besten Teams.“

Überregender Fechter des Finales bei Taubertschhofheim war Elmar Borrmann, der alle vier Kämpfe für sich entscheiden konnte. Gerhard Heer und Volker Fischer siegten je einmal und mußten zwei Niederlagen einstecken. „Wenn ich nur immer so fechten würde“, schenkte sich Fusch solche Tage öfter herbei. So locker und frei bin ich einmal im halben Jahr.“ Er, der seit September 1982 kein Fechtturnier mehr erreicht hatte, fechtete von Treffer zu Treffer freier und mit Mannschaft und Zuschauer gleichermaßen mit. Beck: „Das ist das homogenste Team, das ich seit zwei Jahren hatte.“

So bleibt im Nationalteam kein Platz mehr für den Heidenheimer Stefan Ostries, einen gebürtigen Ungarn. Obwohl er sich für die Weltmeisterschaften qualifiziert hat.

TRABEN

Trunkenheit im Sulky...

BERND BAKKER, München Die Geschichte ist einmalig im deutschen Trabrennsport: Klaus Kern, 27 Jahre alter Trabreiter aus Straubing, mußte am Samstag in München-Daglfing von zwei Polizisten in Handschellen von der Bahn geführt werden. Angezeigt wegen Trunkenheit im Sulky, Körperverletzung und Hausfriedensbruch, ist er ab sofort für alle Rennen gesperrt. Mehr noch: Kerns berufliche Existenz ist gefährdet.

Der Polizei-Aktion vorausgegangen war eine 45minütige Einlage des Trainers, die es in sich hatte. Rennbahnbesucher hatten sich beschwert, daß Kern im angetrunkenen Zustand im Trabersulky angetroffen worden sei. Zwei Mitglieder der Rennleitung brachten den für das letzte Rennen des Tages noch als Starter angegebenen Kern zum Rennbahnarzt, der einen Alkoholttest durchführte. Das Röhren verlor sich, Polizisten stellten fest, daß Kern nicht mehr Auto fahren dürfte, worauf der Vorsitzende der Rennleitung, Walter Ladstätter, (Seit 1938 bin ich auf der Bahn, noch so etwas habe ich noch nie erlebt), keinen Moment zögerte, Kern Startverbot zu erteilen. „Wenn etwas passiert, sind wir dran. Schon 0,3 Promille sind zuviel, um Rennen zu fahren. Kern hatte aber weit mehr.“

Doch der Mann, den sie ob seines geringen Körpergewichts „Ghandi“ nennen, wurde aggressiv, dachte gar nicht daran, im Stall zu bleiben. Kern fuhr mit seinem Wallach Baxa Toni an den Start, blieb dort auch noch, als seine Konkurrenten aus Protest die Bahn verlassen hatten, schlug schließlich mit der Peitsche auf einen Rennbahnangestellten ein, der sein Roß stoppen wollte. Geschäftsführer Habers dazu: „Jetzt erst dürfen wir die Polizei einsetzen.“ Unter dem Jochen und Pfeifen der fast 4000 Zuschauer begann eine Verfolgungsjagd, ehe ihn zwei Polizisten schließlich vom Sulky zerrten.

Das Schlimme daran: Klaus Kern gilt ohnehin schon als böser Bube des bayerischen Rennsports, seit er vor zwei Jahren in Straubing beobachtet wurde, wie er sein Pferd Zeno im Jähzorn mit einer Zaunkönig maßlos prügelte und mißhandelte. Das Unglaubliche daran: Der Mann, der eigentlich schon damals nichts mehr auf einer Rennbahn zu suchen hatte, durfte weiter Rennen fahren, obwohl ihm das Renngericht für drei Monate die Lizenz entzog. Der harte Kern hatte nämlich beim Landgericht Regensburg tatsächlich einen Richter gefunden, der ihm dies per einstweiliger Verfügung ermöglichte. Der Münchner Staranwalt Bossi hatte damals sogar das Mandat an einen Straubinger Kollegen abgegeben. Heute wird man darüber in Bossis Kanzlei froh sein...

MOTORSPORT / Eklat am Hockenheim-Ring: Streit um Motoren für das Maurer-Team - Deutsche Rennsport-Meisterschaft

Pech für Ludwig - Klarer Sieg für Niedzwiedz

dpa/sid, Hockenheim Ein Start- und Zielsieg feierte Klaus Niedzwiedz (Unna) im Ford Zakspeed C beim zweiten Lauf zur internationalen deutschen Rennsportmeisterschaft vor nur 26.000 Zuschauern im Motodrom von Hockenheim im Rahmen des Jim Clark-Formel-2-Rennens (dessen Ergebnis lag bei Redaktionsschluss noch nicht vor). Niedzwiedz ging aus der zweiten Startreihe schon nach 300 Metern in Führung und distanzierte das gesamte Feld. Nur noch Volker Merl im Jost-Porsche 938 war mit Niedzwiedz in einer Runde und holte sich mit Platz zwei und 15 Punkten in Abwesenheit von Titelverteidiger und Zolder-Sieger Bob Wollek (Straßburg) mit 27 Punkten die Führung in der Gesamtwertung.

Pech hatte einmal mehr der Rennsportmeister von 1981, Klaus

Ludwig, der bereits in Zolder ausgeschieden war. Der Bornheimer mußte an sicherer zweiter Stelle legenden seinen Ford-Zakspeed Turbo in der 18. von 24 Runden mit Zündaussetzern in der Boxenstraße abstellen. Zusammen mit Wollek und Niedzwiedz liegt Kurt Loterschnid (Kolbemoor) durch seine vierten Platz hinter Leopold Prinz von Bayern (Jost-Porsche) mit 20 Punkten auf Platz drei der DRM-Wertung.

Am Start waren insgesamt 17 Fahrzeuge, von denen allerdings nur sechs die Klasse für die einstmals so hochstehende deutsche Rennsportmeisterschaft besaßen.

Zuvor hatte sich folgendes zugegetragen, und der Fall ist in der Motorsportgeschichte einmalig: Da ließ der Liechtensteiner Motorveredler Max Heidegger in Hockenheim zwei Rennmotoren aus den Formel-2-Rennern von Stefan Bellof und Alain Ferté (Frankreich) vom deutschen Maurer-Team ausbauen, weil er mit Willy Maurer im finanziellen Clinch liegt. Diese Methode, bislang nicht einmal in der raueren Formel 1 üblich, war das Thema Nummer eins im Motodrom.

Zu diesem Ärger kam es, weil sich Heidegger und Maurer über ihre Vereinbarungen nicht klar wurden. Der Liechtensteiner präsentierte eine Rechnung über 230.000 Mark für die zwei Rennen von Silverstone und Thruxton und als Vorauszahlung für die Saison 1983, lehnte aber einen Scheck des Münchner Teamchefs ab, weil er damit im Vorjahr einmal schlechte Erfahrungen gemacht habe. Maurer stand plötzlich ohne Motoren da, weil auch BMW die Unterstüt-

zung versagte. BMW-Pressesprecher Uwe Mahla: „Wir haben sie für unser Team benötigt und wären andererseits einem Tuner unserer Motoren in den Rücken gefallen.“ Ersatz beschaffte dann der Schweizer Heidegger-Konkurrent Heini Mader, der Maurer mit BMW-Workshopmotoren belieferte, damit Bellof und Ferté überhaupt fahren und am Samstag, wegen Zündaussetzern, eher schlecht als recht trainieren konnten. Die Zusammenarbeit zwischen Maurer und Heidegger ist passé, durch den Eklat von Hockenheim wohl aber auch die Chance von Stefan Bellof, den Absprung in den Grand-Prix-Sport mit dem Titel eines Formel-2-Europameisters leichter zu schaffen.

In der Nachwuchs-Serie Formel Ford kam es am Samstag zu einem

zweiten schweren Unfall. Beim Start zum Rennen kollidierten in der hinteren Hälfte des Feldes fünf Wagen, von denen sich zwei überschlugen. Augenzeugen berichteten, daß mehrere Fahrer offensichtlich übersehen hatten, daß das Rennen mit zwei langsamen Einführungsrounds beginnen sollte. Sie hatten Vollgas gegeben und waren in die vor ihnen rollenden Wagen gerast. Nach Angaben eines Sprechers der Pressestelle mußte jedoch nur ein Fahrer wegen Schockwirkung ärztlich behandelt werden.

Bereits im Training zu diesem Lauf war der in Sohren lebende Amerikaner Karl Kirts am Ende der Zielgeraden durch die Fangzäune in die Abgrenzungsmauer gefahren. Dabei hatte er sich schwere Kopfverletzungen zuge-

zogen. Mit einer Überraschung endete die Jagd auf Weltcup-Punkte beim Reitturnier in Göteborg. Der Schweizer Markus Fuchs (28) gewann mit seinem achtjährigen Wallach Jeton du Charme die schwere Springprüfung nach zweimaligem Stechen vor Hugo Simon (Österreich) auf Gladstone und Gerd Wilfang auf Piccadilly.

Markus Fuchs, zwei Jahre älterer Bruder des international bekannten Thomas Fuchs, katapultierte sich mit diesem Erfolg in das 16 Reiter umfassende Europa-Kontingent für das Weltcupfinale in Wien (20.-24. April), will aber auf einen Start verzichten, weil er seinem jungen Pferd Jeton du Charme nicht zuviel zumuten will. Nutznießer einer Absage des Schweizer konnte Hendrik Snoek (Münster) werden, der sein derzeit bestes Pferd Palma Nova durch einen Reiterfehler, der zu einer Verwundung führte, nicht ins Stechen brachte und mit Platz 13 dorthin nehmen mußte. Da neben Markus Fuchs auch weitere Reiter (Cottis, Frankreich und Broom/England) trotz Qualifikation auf einen Start in Wien verzichten, kann Snoek doch noch auf Wien hoffen. Fest qualifiziert waren schon vor dem Göteborger Finale die Deutschen Gerd Wilfang, Fritz Ligges, Paul Schöckemühle und Norbert Koof.

Sieger der Europaliga des Weltcups wurde der 28-jährige Brit John Winkler aus Birmingham (88 Punkte), dem in Göteborg ein achter Platz genügt, um vor seinem Landsmann Nick Skelton (80 Punkte) zu liegen. Bester deutscher Teilnehmer in dieser Weltwertung wurde dank seines dritten Platzes im Abschlussspringen Gerd Wilfang, der mit 56 Punkten Platz fünf belegte.

Europameister Paul Schöckemühle (Münster) mußte spätestens in Wien beweisen, daß er das Siegen noch nicht ganz verlernt hat. Sein Abschieden bei den ersten Weltkampfstarts in Göteborg nach einmonatiger Zwangspause bezeichnete der Mühler als „leidlich“. In Abschieden der Schmerzen, die sein mit einer Platte gesetztes linke Schienbein immer noch verursacht, eine treffende Formulierung. „Ich habe keine Ambitionen, hier zu gewinnen“, sagte Schöckemühle, „es ging in erster Linie darum, die Pferde wieder an Wettkämpfe zu gewöhnen. Natürlich habe ich noch Schmerzen. Aber wenn es in Wien klappen soll, habe ich keine andere Wahl.“

Frage man den Mühler nach den Favoriten in Wien, so nennt er spontan zwei Namen: Malcolm Pryor (England) und Conrad Horst Schöckemühle aus. Nach vor Jahresfrist lieferte er sich in Göteborg im Weltcup-Finale mit Melanie Smith (USA) einen hin- und hergehenden Kampf, den er knapp verlor.

Sport in Zahlen... Sport in Zahlen...

FUSSBALL
Englische Meisterschaft: Arsenal - Coventry 2:1, Birmingham - Norwich 1:0, Brighton - Everton 1:0, Ipswich - Sunderland 2:1, Tabellenplätze: 1. Liverpool 80 Punkte, 2. Watford 64, 3. Manchester United 60, 4. Aston Villa 58, 5. Tottenham 57, 6. Nottingham 56, 7. Derby County 55, 8. Leeds United 54, 9. Sheffield Wednesday 53, 10. Newcastle United 52, 11. Arsenal 51, 12. Everton 50, 13. Ipswich 49, 14. Sunderland 48, 15. Brighton 47, 16. Norwich 46, 17. Coventry 45, 18. Birmingham 44, 19. Sheffield Wednesday 43, 20. Leeds United 42, 21. Newcastle United 41, 22. Ipswich 40, 23. Sunderland 39, 24. Brighton 38, 25. Norwich 37, 26. Coventry 36, 27. Birmingham 35, 28. Sheffield Wednesday 34, 29. Leeds United 33, 30. Newcastle United 32, 31. Ipswich 31, 32. Sunderland 30, 33. Brighton 29, 34. Norwich 28, 35. Coventry 27, 36. Birmingham 26, 37. Sheffield Wednesday 25, 38. Leeds United 24, 39. Newcastle United 23, 40. Ipswich 22, 41. Sunderland 21, 42. Brighton 20, 43. Norwich 19, 44. Coventry 18, 45. Birmingham 17, 46. Sheffield Wednesday 16, 47. Leeds United 15, 48. Newcastle United 14, 49. Ipswich 13, 50. Sunderland 12, 51. Brighton 11, 52. Norwich 10, 53. Coventry 9, 54. Birmingham 8, 55. Sheffield Wednesday 7, 56. Leeds United 6, 57. Newcastle United 5, 58. Ipswich 4, 59. Sunderland 3, 60. Brighton 2, 61. Norwich 1, 62. Coventry 0, 63. Birmingham -1, 64. Sheffield Wednesday -2, 65. Leeds United -3, 66. Newcastle United -4, 67. Ipswich -5, 68. Sunderland -6, 69. Brighton -7, 70. Norwich -8, 71. Coventry -9, 72. Birmingham -10, 73. Sheffield Wednesday -11, 74. Leeds United -12, 75. Newcastle United -13, 76. Ipswich -14, 77. Sunderland -15, 78. Brighton -16, 79. Norwich -17, 80. Coventry -18, 81. Birmingham -19, 82. Sheffield Wednesday -20, 83. Leeds United -21, 84. Newcastle United -22, 85. Ipswich -23, 86. Sunderland -24, 87. Brighton -25, 88. Norwich -26, 89. Coventry -27, 90. Birmingham -28, 91. Sheffield Wednesday -29, 92. Leeds United -30, 93. Newcastle United -31, 94. Ipswich -32, 95. Sunderland -33, 96. Brighton -34, 97. Norwich -35, 98. Coventry -36, 99. Birmingham -37, 100. Sheffield Wednesday -38, 101. Leeds United -39, 102. Newcastle United -40, 103. Ipswich -41, 104. Sunderland -42, 105. Brighton -43, 106. Norwich -44, 107. Coventry -45, 108. Birmingham -46, 109. Sheffield Wednesday -47, 110. Leeds United -48, 111. Newcastle United -49, 112. Ipswich -50, 113. Sunderland -51, 114. Brighton -52, 115. Norwich -53, 116. Coventry -54, 117. Birmingham -55, 118. Sheffield Wednesday -56, 119. Leeds United -57, 120. Newcastle United -58, 121. Ipswich -59, 122. Sunderland -60, 123. Brighton -61, 124. Norwich -62, 125. Coventry -63, 126. Birmingham -64, 127. Sheffield Wednesday -65, 128. Leeds United -66, 129. Newcastle United -67, 130. Ipswich -68, 131. Sunderland -69, 132. Brighton -70, 133. Norwich -71, 134. Coventry -72, 135. Birmingham -73, 136. Sheffield Wednesday -74, 137. Leeds United -75, 138. Newcastle United -76, 139. Ipswich -77, 140. Sunderland -78, 141. Brighton -79, 142. Norwich -80, 143. Coventry -81, 144. Birmingham -82, 145. Sheffield Wednesday -83, 146. Leeds United -84, 147. Newcastle United -85, 148. Ipswich -86, 149. Sunderland -87, 150. Brighton -88, 151. Norwich -89, 152. Coventry -90, 153. Birmingham -91, 154. Sheffield Wednesday -92, 155. Leeds United -93, 156. Newcastle United -94, 157. Ipswich -95, 158. Sunderland -96, 159. Brighton -97, 160. Norwich -98, 161. Coventry -99, 162. Birmingham -100, 163. Sheffield Wednesday -101, 164. Leeds United -102, 165. Newcastle United -103, 166. Ipswich -104, 167. Sunderland -105, 168. Brighton -106, 169. Norwich -107, 170. Coventry -108, 171. Birmingham -109, 172. Sheffield Wednesday -110, 173. Leeds United -111, 174. Newcastle United -112, 175. Ipswich -113, 176. Sunderland -114, 177. Brighton -115, 178. Norwich -116, 179. Coventry -117, 180. Birmingham -118, 181. Sheffield Wednesday -119, 182. Leeds United -120, 183. Newcastle United -121, 184. Ipswich -122, 185. Sunderland -123, 186. Brighton -124, 187. Norwich -125, 188. Coventry -126, 189. Birmingham -127, 190. Sheffield Wednesday -128, 191. Leeds United -129, 192. Newcastle United -130, 193. Ipswich -131, 194. Sunderland -132, 195. Brighton -133, 196. Norwich -134, 197. Coventry -135, 198. Birmingham -136, 199. Sheffield Wednesday -137, 200. Leeds United -138, 201. Newcastle United -139, 202. Ipswich -140, 203. Sunderland -141, 204. Brighton -142, 205. Norwich -143, 206. Coventry -144, 207. Birmingham -145, 208. Sheffield Wednesday -146, 209. Leeds United -147, 210. Newcastle United -148, 211. Ipswich -149, 212. Sunderland -150, 213. Brighton -151, 214. Norwich -152, 215. Coventry -153, 216. Birmingham -154, 217. Sheffield Wednesday -155, 218. Leeds United -156, 219. Newcastle United -157, 220. Ipswich -158, 221. Sunderland -159, 222. Brighton -160, 223. Norwich -161, 224. Coventry -162, 225. Birmingham -163, 226. Sheffield Wednesday -164, 227. Leeds United -165, 228. Newcastle United -166, 229. Ipswich -167, 230. Sunderland -168, 231. Brighton -169, 232. Norwich -170, 233. Coventry -171, 234. Birmingham -172, 235. Sheffield Wednesday -173, 236. Leeds United -174, 237. Newcastle United -175, 238. Ipswich -176, 239. Sunderland -177, 240. Brighton -178, 241. Norwich -179, 242. Coventry -180, 243. Birmingham -181, 244. Sheffield Wednesday -182, 245. Leeds United -183, 246. Newcastle United -184, 247. Ipswich -185, 248. Sunderland -186, 249. Brighton -187, 250. Norwich -188, 251. Coventry -189, 252. Birmingham -190, 253. Sheffield Wednesday -191, 254. Leeds United -192, 255. Newcastle United -193, 256. Ipswich -194, 257. Sunderland -195, 258. Brighton -196, 259. Norwich -197, 260. Coventry -198, 261. Birmingham -199, 262. Sheffield Wednesday -200, 263. Leeds United -201, 264. Newcastle United -202, 265. Ipswich -203, 266. Sunderland -204, 267. Brighton -205, 268. Norwich -206, 269. Coventry -207, 270. Birmingham -208, 271. Sheffield Wednesday -209, 272. Leeds United -210, 273. Newcastle United -211, 274. Ipswich -212, 275. Sunderland -213, 276. Brighton -214, 277. Norwich -215, 278. Coventry -216, 279. Birmingham -217, 280. Sheffield Wednesday -218, 281. Leeds United -219, 282. Newcastle United -220, 283. Ipswich -221, 284. Sunderland -222, 285. Brighton -223, 286. Norwich -224, 287. Coventry -225, 288. Birmingham -226, 289. Sheffield Wednesday -227, 290. Leeds United -228, 291. Newcastle United -229, 292. Ipswich -230, 293. Sunderland -231, 294. Brighton -232, 295. Norwich -233, 296. Coventry -234, 297. Birmingham -235, 298. Sheffield Wednesday -236, 299. Leeds United -237, 300. Newcastle United -238, 301. Ipswich -239, 302. Sunderland -240, 303. Brighton -241, 304. Norwich -242, 305. Coventry -243, 306. Birmingham -244, 307. Sheffield Wednesday -245, 308. Leeds United -246, 309. Newcastle United -247, 310. Ipswich -248, 311. Sunderland -249, 312. Brighton -250, 313. Norwich -251, 314. Coventry -252, 315. Birmingham -253, 316. Sheffield Wednesday -254, 317. Leeds United -255, 318. Newcastle United -256, 319. Ipswich -257, 320. Sunderland -258, 321. Brighton -259, 322. Norwich -260, 323. Coventry -261, 324. Birmingham -262, 325. Sheffield Wednesday -263, 326. Leeds United -264, 327. Newcastle United -265, 328. Ipswich -266, 329. Sunderland -267, 330. Brighton -268, 331. Norwich -269, 332. Coventry -270, 333. Birmingham -271, 334. Sheffield Wednesday -272, 335. Leeds United -273, 336. Newcastle United -274, 337. Ipswich -275, 338. Sunderland -276, 339. Brighton -277, 340. Norwich -278, 341. Coventry -279, 342. Birmingham -280, 343. Sheffield Wednesday -281, 344. Leeds United -282, 345. Newcastle United -283, 346. Ipswich -284, 347. Sunderland -285, 348. Brighton -286, 349. Norwich -287, 350. Coventry -288, 351. Birmingham -289, 352. Sheffield Wednesday -290, 353. Leeds United -291, 354. Newcastle United -292, 355. Ipswich -293, 356. Sunderland -294, 357. Brighton -295, 358. Norwich -296, 359. Coventry -297, 360. Birmingham -298, 361. Sheffield Wednesday -299, 362. Leeds United -300, 363. Newcastle United -301, 364. Ipswich -302, 365. Sunderland -303, 366. Brighton -304, 367. Norwich -305, 368. Coventry -306, 369. Birmingham -307, 370. Sheffield Wednesday -308, 371. Leeds United -309, 372. Newcastle United -310, 373. Ipswich -311, 374. Sunderland -312, 375. Brighton -313, 376. Norwich -314, 377. Coventry -315, 378. Birmingham -316, 379. Sheffield Wednesday -317, 380. Leeds United -318, 381. Newcastle United -319, 382. Ipswich -320, 383. Sunderland -321, 384. Brighton -322, 385. Norwich -323, 386. Coventry -324, 387. Birmingham -325, 388. Sheffield Wednesday -326, 389. Leeds United -327, 390. Newcastle United -328, 391. Ipswich -329, 392. Sunderland -330, 393. Brighton -331, 394. Norwich -332, 395. Coventry -333, 396. Birmingham -334, 397. Sheffield Wednesday -335, 398. Leeds United -336, 399. Newcastle United -337, 400. Ipswich -338, 401. Sunderland -339, 402. Brighton -340, 403. Norwich -341, 404. Coventry -342, 405. Birmingham -343, 406. Sheffield Wednesday -344, 407. Leeds United -345, 408. Newcastle United -346, 409. Ipswich -347, 410. Sunderland -348, 411. Brighton -349, 412. Norwich -350, 413. Coventry -351, 414. Birmingham -352, 415. Sheffield Wednesday -353, 416. Leeds United -354, 417. Newcastle United -355, 418. Ipswich -356, 419. Sunderland -357, 420. Brighton -358, 421. Norwich -359, 422. Coventry -360, 423. Birmingham -361, 424. Sheffield Wednesday -362, 425. Leeds United -363, 426. Newcastle United -364, 427. Ipswich -365, 428. Sunderland -366, 429. Brighton -367, 430. Norwich -368, 431. Coventry -369, 432. Birmingham -370, 433. Sheffield Wednesday -371, 434. Leeds United -372, 435. Newcastle United -373, 436. Ipswich -374, 437. Sunderland -375, 438. Brighton -376, 439. Norwich -377, 440. Coventry -378, 441. Birmingham -379, 442. Sheffield Wednesday -380, 443. Leeds United -381, 444. Newcastle United -382, 445. Ipswich -383, 446. Sunderland -384, 447. Brighton -385, 448. Norwich -386, 449. Coventry -387, 450. Birmingham -388, 451. Sheffield Wednesday -389, 452. Leeds United -390, 453. Newcastle United -391, 454. Ipswich -392, 455. Sunderland -393, 456. Brighton -394, 457. Norwich -395, 458. Coventry -396, 459. Birmingham -397, 460. Sheffield Wednesday -398, 461. Leeds United -399, 462. Newcastle United -400, 463. Ipswich -401, 464. Sunderland -402, 465. Brighton -403, 466. Norwich -404, 467. Coventry -405, 468. Birmingham -406, 469. Sheffield Wednesday -407, 470. Leeds United -408, 471. Newcastle United -409, 472. Ipswich -410, 473. Sunderland -411, 474. Brighton -412, 475. Norwich -413, 476. Coventry -414, 477. Birmingham -415, 478. Sheffield Wednesday -416, 479. Leeds United -417, 480. Newcastle United -418, 481. Ipswich -419, 482. Sunderland -420, 483. Brighton -421, 484. Norwich -422, 485. Coventry -423, 486. Birmingham -424, 487. Sheffield Wednesday -425, 488. Leeds United -429, 489. Newcastle United -430, 490. Ipswich -431, 491. Sunderland -432, 492. Brighton -433, 493. Norwich -434, 494. Coventry -435, 495. Birmingham -436, 496. Sheffield Wednesday -437, 497. Leeds United -438, 498. Newcastle United -439, 499. Ipswich -440, 500. Sunderland -441, 501. Brighton -442, 502. Norwich -443, 503. Coventry -444, 504. Birmingham -445, 505. Sheffield Wednesday -446, 506. Leeds United -447, 507. Newcastle United -448, 508. Ipswich -449, 509. Sunderland -450, 510. Brighton -451, 511. Norwich -452, 512. Coventry -453, 513. Birmingham -454, 514. Sheffield Wednesday -455, 515. Leeds United -456, 516. Newcastle United -457, 517. Ipswich -458, 518. Sunderland -459, 519. Brighton -460, 520. Norwich -461, 521. Coventry -462, 522. Birmingham -463, 523. Sheffield Wednesday -464, 524. Leeds United -465, 525. Newcastle United -466, 526. Ipswich -467, 527. Sunderland -468, 528. Brighton -469, 529. Norwich -470, 530. Coventry -471, 531. Birmingham -472, 532. Sheffield Wednesday -473, 533. Leeds United -474, 534. Newcastle United -475, 535. Ipswich -476, 536. Sunderland -477, 537. Brighton -478, 538. Norwich -479, 539. Coventry -480, 540. Birmingham -481, 541. Sheffield Wednesday -482, 542. Leeds United -483, 543. Newcastle United -484, 544. Ipswich -485, 545. Sunderland -486, 546. Brighton -487, 547. Norwich -488, 548. Coventry -489, 549. Birmingham -490, 550. Sheffield Wednesday -491, 551. Leeds United -492, 552. Newcastle United -493, 553. Ipswich -494, 554. Sunderland -495, 555. Brighton -496, 556. Norwich -497, 557. Coventry -498, 558. Birmingham -499, 559. Sheffield Wednesday -500, 560. Leeds United -501, 561. Newcastle United -502, 562. Ipswich -503, 563. Sunderland -504, 564. Brighton -505, 565. Norwich -506, 566. Coventry -507, 567. Birmingham -508, 568. Sheffield Wednesday -509, 569. Leeds United -510, 570. Newcastle United -511, 571. Ipswich -512, 572. Sunderland -513, 573. Brighton -514, 574. Norwich -515, 575. Coventry -516, 576. Birmingham -517, 577. Sheffield Wednesday -518, 578. Leeds United -519, 579. Newcastle United -520, 580. Ipswich -521, 581. Sunderland -522, 582. Brighton -523, 583. Norwich -524, 584. Coventry -525, 585. Birmingham -526, 586. Sheffield Wednesday -527, 587. Leeds United -528, 588. Newcastle United -529, 589. Ipswich -530, 590. Sunderland -531, 591. Brighton -532, 592. Norwich -533, 593. Coventry -534, 594. Birmingham -535, 595. Sheffield Wednesday -536, 596. Leeds United -537, 597. Newcastle United -538, 598. Ipswich -539, 599. Sunderland -540, 600. Brighton -541, 601. Norwich -542, 602. Coventry -543, 603. Birmingham -544, 604. Sheffield Wednesday -545, 605. Leeds United -546, 606. Newcastle United -547, 607. Ipswich -548, 608. Sunderland -549, 609. Brighton -550, 610. Norwich -551, 611. Coventry -552, 612. Birmingham -553, 613. Sheffield Wednesday -554, 614. Leeds United -555, 615. Newcastle United -556, 616. Ipswich -557, 617. Sunderland -558, 618. Brighton -559, 619. Norwich -560, 620. Coventry -561, 621. Birmingham -562, 622. Sheffield Wednesday -563, 623. Leeds United -564, 624. Newcastle United -565, 625. Ipswich -566, 626. Sunderland -567, 627. Brighton -568, 628. Norwich -569, 629. Coventry -570, 630. Birmingham -571, 631. Sheffield Wednesday -572, 632. Leeds United -573, 633. Newcastle United -574, 634. Ipswich -575, 635. Sunderland -576, 636. Brighton -577, 637. Norwich -578, 638. Coventry -579, 639. Birmingham -580, 640. Sheffield Wednesday -581, 641. Leeds United -582, 642. Newcastle United -583, 643. Ipswich -584, 644. Sunderland -585, 645. Brighton -586, 646. Norwich -587, 647. Coventry -588, 648. Birmingham -589, 649. Sheffield Wednesday -590, 650. Leeds United -591, 651. Newcastle United -592, 652. Ipswich -593, 653. Sunderland -594, 654. Brighton -595, 655. Norwich -596, 656. Coventry -597, 657. Birmingham -598, 658. Sheffield Wednesday -599, 659. Leeds United -600, 660. Newcastle United -601, 661. Ipswich -602, 662. Sunderland -603, 663. Brighton -604, 664. Norwich -605, 665. Coventry -606, 666. Birmingham -607, 667. Sheffield Wednesday -608, 668. Leeds United -609, 669. Newcastle United -610, 670. Ipswich -611, 671. Sunderland -612, 672. Brighton -613, 673. Norwich -614, 674. Coventry -615, 675. Birmingham -616, 676. Sheffield Wednesday -617, 677. Leeds United -618, 678. Newcastle United -619, 679. Ipswich -620, 680. Sunderland -621, 681. Brighton -622, 682. Norwich -623, 683. Coventry -624, 684. Birmingham -625, 685. Sheffield Wednesday -626, 686. Leeds United -627, 687. Newcastle United -628, 688. Ipswich -629, 689. Sunderland -630, 690. Brighton -631, 691. Norwich -632, 692. Coventry -633, 693. Birmingham -634, 694. Sheffield Wednesday -635, 695. Leeds United -636, 696. Newcastle United -637, 697. Ipswich -638, 698. Sunderland -639, 699. Brighton -640, 700. Norwich -641, 701. Coventry -642, 702. Birmingham -643, 703. Sheffield Wednesday -644, 704. Leeds United -645, 705. Newcastle United -646, 706. Ipswich -647, 707. Sunderland -648, 708. Brighton -649, 709. Norwich -650, 710. Coventry -651, 711. Birmingham -652, 712. Sheffield Wednesday -653, 713. Leeds United -654, 714. Newcastle United -655, 715. Ipswich -656, 716. Sunderland -657, 717. Brighton -658, 718. Norwich -659, 719. Coventry -660, 720. Birmingham -661, 721. Sheffield Wednesday -662, 722. Leeds United -663, 723. Newcastle United -664, 724. Ipswich -665, 725. Sunderland -666, 726. Brighton -667, 727. Norwich -668, 728. Coventry -669, 729. Birmingham -670, 730. Sheffield Wednesday -671, 731. Leeds United -672, 732. Newcastle United -673, 733. Ipswich -674, 734. Sunderland -675, 735. Brighton -676, 736. Norwich -677, 737. Coventry -678, 738. Birmingham -679, 739. Sheffield Wednesday -680, 740. Leeds United -681, 741. Newcastle United -682, 742. Ipswich -

Pankraz, Kroetz und das Romanische Café

Wir brauchen keinen VS, sondern neue Romanische Cafés", sagte der Dramatiker und Schauspieler Franz Xaver Kroetz, als er unter Protest aus dem kommunistisch beherrschten Schriftstellerverband der IG Druck und Papier austrat. Als polemische Pointe klang das recht gut. Hier öde vor sich hinplätschernde, von allen guten Geistern verlassene, "Verband" mit seinen verbotenen Funktionen, dort das Idealbild eines gemütlichen "Cafés" mit geistreichem, witzigen Gästen, die - statt Resolutionen zu verabschieden - über ihre neuesten Werke sprechen, Anekdoten erzählen, den Weltgeist am Nasenring spazierenführen und ganz im Nebenbei herrlichen Forschungsfeld für künftige Kaffeehaus-Historiker à la Mühsam oder Torberg produzieren.

Die Frage ist nur, ob die Ära der literarischen Cafés denn wirklich so herrlich war, wie wir es in Mühsams "Unpolitischen Erinnerungen" oder in Torbergs "Tante Jolesch" erzählt bekommen. Pankraz hegt heftige Zweifel. Die wirklich großen Geister jener Epoche, die Hofmannsthal und Rilke, Thomas Mann und Gerhart Hauptmann, Jünger und Brecht, mieden das Café oder vertrieben sich eher zufällig dorthin. Viele Stammtische, etwa der von Karl Kraus oder der von Alfred Polgar, gleichen kleinen Hofstätten, an denen es nur darum ging, dem jeweiligen Meister zu huldigen, an denen Byzantinismus und sterile Etikette herrschten. Die Atmosphäre im Café insgesamt war alles andere als kreativ. Werke, die nachgewiesenermaßen tatsächlich "am Stammtisch geschrieben wurden", zum Beispiel einige Manuskripte von Hermann Kesten, sind ausgesprochen schlecht und blamieren ihren Herkunftsort eher.

Man sollte sich auch keine Illusionen über den Karat der einzelnen Stammtischgespräche machen. Was die Bücher der Kaffeehaus-Nostalgie wie Perlen auf knapper Schnur aneinanderreihen, verteilt sich in Wirklichkeit über viele Jahre und viele Tische. Aufhebenswerte Einfälle sind selbst bei schöpferischen Persönlichkeiten vergleichsweise dünn gesät, und in den Cafés verkehrte es keineswegs nur schöpferische Persönlichkeiten. Das Gros der Besucher bestand aus mehr oder weniger guten Durchschnittsarbeitern, durchsetzt mit trüben Schnorren und gaffenden Neunkümmelungen aus der Provinz. Von denen waren weder Bonmots noch sonstige erhebende Beiträge zur Lage des Zeitgeistes zu erwarten.

Ist es denn überhaupt wünschenswert, daß Literaten in geballter Ladung aufeinanderhocken? Gewiß, man braucht Kommunikation, man muß Beziehungen herstellen, um wohlwollenden Zugang zu Redaktionen und Lektoren zu erhalten, Förderkette zu gründen, sich ausstellen und bekannt zu lassen. Das Café ist für die Befriedigung solcher Notwendigkeiten aber längst nicht mehr der beste Ort. Ein einigermaßen ausführliches Fernseh-Portrait ersetzt heute jährelanges Herumsitzen an exponierten Stammtischen.

Theodor Schieder 70 Ein Ritter gelassener Präzision

Die Herausgabe zweier Riesensammlungen bildet gewissermaßen den Rahmen für die Lebensarbeit des Kölner Historikers Theodor Schieder, Träger der Friedensklasse des Ordens Pour le mérite, der heute 75 Jahre alt wird. Das erste ist die 1954/1961 erschienene vierbändige "Dokumentation der Verbrechen der Deutschen aus Ost- und Mitteleuropa", das zweite das 1968 erschienene siebenbändige "Handbuch der Europäischen Geschichte". Beide tragen den Stempel schiederschen Geschichtswissenschaft: Historische Ereignisse lassen sich nur ohne Sentiment oder Ressentiment begreifen. Das Schicksal hat es gewollt, daß Schieder zwei Prinzipalbereiche deutscher Geschichte kennengelernt hat. Geboren ist er 1908 als Sohn eines Notars in Oettingen im schwäbischen, altfürstlichen Gebiet des Heiligen Römischen Reiches. Die akademische Laufbahn hat ihn 1940 an die berühmte Albert-Ludwigs-Universität in Königsberg in Ostpreußen geführt. 1945 erlebte er mit seiner Familie Flucht und Vertriebung am eigenen Leib - Prädestination für die historische Aufarbeitung dieses zeitgeschichtlichen Phänomens.



Blick für Prinzipalbereiche: Der Historiker Theodor Schieder. FOTO: DIE WELT

Der berühmte "Historischen Zeitschrift" verdanken wir ihm, dem Köln zwischen 1948 und 1976 zur zweiten akademischen Heimat geworden ist, eine Vielzahl eigenständiger Arbeiten, etwa zur Geschichte des Rapallovertrages von 1922 zwischen der Weimarer Republik und der UdSSR, "Staat und Gesellschaft im Wandel unserer Zeit" oder "Das Deutsche Kaiserreich von 1871 als Nationalstaat". Die Aufzählung solcher Würdigung sprengt. Immer verraten sie einen deutschen Historiker, der es verstanden hat, sich auch in den Sturm- und Drang-Jahren der deutschen Hochschule Ausgewogenheit und ruhige Vernunft zu bewahren. Schieder hat auch in Gelassenheit die Sozialgeschichte der klassischen Geschichte von Innen- und Außenpolitik zugeordnet, jenseits aller heute beliebten sozialkritischen Räsone.

Neben der Tätigkeit des Herausgebers, neben der Arbeit als Leiter



Zweimal Asien durch das Objektiv: Chinesische Szene aus dem 19. Jahrhundert (rechts), Kinder heute verspotten den Fotografen, aus der Darmstädter Ausstellung

Mit der Kamera die Welt erobert: Werkbund zeigt in Darmstadt „Reisephotographie 1850 - heute“

Der Mensch sieht, was er sehen will

Als der junge Mann gerade die Ausstellung „Ansichten der Ferne - Reisephotographie 1850 bis heute“ verlassen wollte, befragte ich ihn nach seinen Eindrücken. „Ja - da sind schon Bilder dabei, die bekommt man Lust, hinzusehen. Am schönsten ist die Tafel mit den Fotografen von den Sonnenuntergängen. Gefällt mir gut, die Ausstellung.“

Auch alle anderen, die ich ansprach, äußerten sich lobend, besonders über die wirkungsvoll platzierten historischen Fotografien aus der zweiten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts. Sie alle vertraten die Ansicht, die Aussteller hätten eine Lücke für das Fotografieren auf Reisen geschlossen. Keiner von ihnen hätte vermutet, daß eher das Gegenteil der Fall ist, daß sich im Katalog kritische Bemerkungen über die Reise fotografie finden wie diese:

- Der Photograph eignet sich die Welt nicht an, sondern er fertigt sie ab. Das Klicken des Verschlusses beendet jede Erfahrung, schon bevor sie beginnen konnte. (Zitat nach Dieter Wellershoff)
- Die Kamera behütet den Reisenden vor der Frage, was machen Sie hier? (und vor dem Schlimmeren: Was mache ich eigentlich hier?)
- In ihrer göttlichen Banalität unterläuft die Fotografie noch den dümmsten Gedanken über sie!
- In diesem Katalog, für den wir für die Ausstellung der Deutsche Werkbund unter der Federführung von Klaus Pohl verantwortlich zeichnet, wird tatsächlich aus vollen Rohren geschossen, wenn auch ungenau gezielt, sowohl gegen das Fotografieren wie gegen das Reisen und vor allem gegen die Verbindung von beidem. Wie kommt es aber, daß diese Kanonenschläge in der Ausstellung selbst offenbar ungehört verhallen? Das hat damit zu tun, daß die Ausstellungen, die sich selbst als „Realisterei“ bezeichnen, gegen grundlegende Regeln des Ausstellungswezens verstoßen: Schrifttafeln mit zu viel Text, Bilder mit zu wenig Erläuterungen und eine Gliederung, die dem Betrachter nicht deutlich wird.
- Überhaupt macht gerade angesichts des sowohl umfangreichen wie vollmundigen Katalogs die Ausstellung selbst - in Darmstadt ist sie auf einen Saal beschränkt - einen eher bescheidenen Eindruck. Dabei hat sie sich sehr viel vorgenommen. Zeigen will sie:

- Frühe touristische Photographie in den Ländern des Mittelmeerraumes.
- Das Bild Asiens in der Photographie des 19. Jahrhunderts.
- Reiseberichterstattung und Reportage in den Illustrierten der 20er und 30er Jahre.
- Die Deutsche Heimat als Reiseziel 1893-1945.
- Die zeitgenössische Amateurphotographie.

Die Ausführungen von Rolf Sasse über den Einfluß, den die Nationalsozialisten auf berufs- und amateurfotografische Verbände, auf die Fotopublizistik und auf das Wettbewerbs- und Ausstellungs-wesen nahmen, verdient Interesse.

Allerdings ist es diesem „Realisterei“ offensichtlich ein tief verinnerlichtes Anliegen gewesen zu „dokumentieren“, daß die Fotoindustrie in der Bundesrepublik Deutschland (im Katalog, wie nicht anders zu erwarten, als BRD bezeichnet), in einer ungebrochenen NS-Tradition steht, weil „der Begründer der „photokina“ - bereits an allen NS-Messen in bedeutender Funktion beteiligt war. Nun war jedoch gerade dieser angesprochene Agfa-Direktor als Antizipant bekannt - und zwar nicht, wie andere, erst nach 1945. Es ist doch zu dumm, daß immer wieder diese störenden Tatsachen solche prachtvollen Theorien ins Zwielicht rücken.

Ähnlich selektiv wird die Fotoliteratur zitiert. Nun schreibt Klaus Pohl zwar in seinem Vorwort: „Eine umfassende oder gar vollständige Präsentation aller Formen und Phasen des Reisens mit der Kamera war weder möglich noch lag dies in der Absicht der Realisatoren!“ Recht hat er! Es lag offensichtlich in der Absicht der Realisatoren, alles wegzulassen, was nicht ins einfarbige düstere Bild paßte - denn daß sie nicht in der Lage wären, sich ausreichend zu informieren, das will ihnen sicherlich niemand unterstellen.

Merkwürdigerweise wird an keiner Stelle des Katalogs das Motiv für die negative Bewertung der Fotografie auf Reisen so recht deutlich. Es wird einfach behauptet: Die Fotografierenden stellen nur die „heile Welt“ dar. Natürlich fotografieren Menschen entweder ihre eigene kleine Welt so, als ob sie heil

wäre - und vielleicht ist sie das mitunter - und selbstverständlich fotografieren sie auch das, was ihnen an ihrer Umwelt heil erscheint. Zu den wichtigsten Lebensfunktionen des Menschen gehört eben, das zu sehen und sich dessen zu erinnern, was einem Lust bereitet und das zu übersehen, was für einen unangenehm ist.

Natürlich gibt es auch Menschen, und vermutlich rechnet sich auch der eine oder andere der „Realisterei“ dazu, die dem gemeinsamen Verderben, das überall in der Welt brütet, entschlossen ins schwarze Auge starren. Um sie herum gibt es keine Blüten, geht keine Sonne auf - nichts als unheile Welt! Doch auf eine eigene Weise ist für sie gerade diese unheile Welt eigentlich die heile Welt, weil sie sich mitten in diesen trüben Bildern unserer Stiefmutter Erde selbst in einer doch sehr gehobenen und abgehobenen Position sehen - in der des vorausschauenden wissenden Menschen, der wahrhaft erhaben ist über der dumpfen, in selbsttäuschender Sorglosigkeit das hinvegetierende Masse Mensch, ihren düsteren prophetischen Ermahnungen die Ohren zu verschließen.

So oder so - beziehe jeder seinen Lustgewinn, woher er ihn bekommt. Das sei jedem ärgerlich stimmt, ist die Bevormundung des anderen.

GÜNTHER SPITZING

Weitere Stationen der Ausstellung: Ingolstadt 17.4.-5.5.; Erlangen 14.5.-6.5.; Stuttgart 27.7.-11.8.; München 30.8.-12.11.; Göttingen 16.1.-23.2.84; Katalog: 29,90 Mark.

Für ein humanes Krankenhaus: In Wiesbaden wurde der 89. Deutsche Internistenkongreß eröffnet

„Gleiche Beweislast für alle Therapie-Schulen!“

Die feierliche Eröffnung des 89. Deutschen Internistenkongresses gestern Abend in Wiesbaden nutzte der diesjährige Präsident der Internisten-Gesellschaft Professor Hans J. Dengler, Direktor der Medizinischen Universitätsklinik Bonn, vor allem zu einer Standortbestimmung der Arzneimitteltherapie, insbesondere seines wissenschaftlichen Schwerpunkts der klinischen Pharmakologie. Zuvor freilich ließ er noch einen Brandpfeil auf unsere Gesundheitspolitik im allgemeinen und auf die Zustände in unseren Krankenhäusern im besonderen los. Es ging ihm dabei vor allem um die Patientenbetreuung durch das Pflegepersonal. Der Kampf mit der täglichen Bürokratie nimmt demnach viel zuviel Arbeit in Anspruch, die dann für die Sorge um die Kranken fehlt.

Dengler: „Das Ausfüllen von immer mehr Formularen für diagnostische Leistungen, die Organisation eines Stationsvormittags, die Erstellung von computergerechten Verpflegungsanforderungen, das Führen von komplizierten Dienstplänen nimmt sie ebenso in Beschlag wie die weiter zunehmenden Anforderungen, die von den Klinikverwaltungen auf das Pflegepersonal und auch auf die Ärzte delegiert werden.“

Dadurch würden vor allem jüngere Schwestern immer mehr das Gefühl dafür verlieren, was in der jeweiligen Situation für die Kranken getan werden könne. Einen Ausweg aus diesem Dilemma sieht Dengler nur in der Delegation von nichtpflegerischen Leistungen etwa an Sekretärinnen, die in die Station integriert sein müßten.

Auch die derzeitige Schwesternausbildung sei reformbedürftig. Sie gleiche nämlich stellenweise einem verkürzten Medizinstudium. Eine Lösung dieser Probleme dürfe nicht auf die lange Bank geschoben werden. Daß die Krankenhäuser ohnehin mit Pflegepersonal eklatant unterversorgt sind, zeige

JOURNAL

Plan für Picasso-Museum begraben?

Zehn Jahre nach Picassos Tod ist von der Errichtung des Pariser Museums, das ein repräsentatives Panorama dieses Künstlers darbieten soll, keine Rede mehr. Inzwischen ist die beispiellose Sammlung von Meisterwerken, die der Staat von Picassos Erben anstelle einer Erbschaftsteuer entgegennahm, in offenkundiger Weise veräußert. Die Öffentlichkeit bekam sie nur einmal, 1979 für die Dauer von drei Monaten, zu sehen. 1975 hatte die Stadt Paris zugestimmt, dem Staat im historischen Marais-Viertel das Stadtpalais „Hotel Salle“ zur Verfügung zu stellen, um dort ein Picasso-Museum einzurichten. Bereits zum hundertsten Geburtstag des Künstlers 1981 sollte das Museum eröffnet werden.

Marbacher Schillerpreis postum an R. Christlein

Für sein Werk „Die Alamannen - Archäologie eines lebendigen Volkes“ ist dem Landshuter Hauptkonservator Rainer Christlein der diesjährige Schillerpreis der Stadt Marbach am Neckar zuerkannt worden. Die mit 5000 Mark dotierte Auszeichnung soll dem kürzlich mit 43 Jahren gestorbenen Preisträger im November postum verliehen werden.

Peter Martins leitet New York City Ballet

Der fortwährende schlechte Gesundheitszustand von George Balanchine (79) hat zu einem Wechsel in der Leitung des New York City Ballets geführt: Der dänische Tänzer und Choreograph Peter Martins, der dem NYCB seit 1970 angehört, hat jetzt die künstlerische Leitung der Truppe übernommen. Balanchine, der diese berühmte Ballettcompagnie Amerikas zusammen mit Lincoln Kirstein gründete, ist seit fünf Monaten bettlägerig. Jerome Robbins, der andere Star-Choreograph der Truppe, hat das Angebot, Balanchines Nachfolger zu werden, ausgeschlagen.

Vicenza plant ein Mozart-Festival

In Palladio's „Olympischem Theater“ und in zwei Kirchen von Vicenza organisieren die Stadtverwaltung und Venedigs Opernhaus „La Fenice“ vom 7.-29. Juni das Festival: „Effusio Musicae Olimpica“, mit dem Vicenza sich als Konkurrenz zu Salzburg etablieren will. Hauptträger des Themas „Theaterfest“ nämlich ist Mozarts „Ascanio in Alba“ (26.-28. Juni) in einer Produktion der „Fenice“, dirigiert von Zoltan Pesco.

Richard Wagner und Karlsruhe

Reg. Karlsruhe In einem Sonder-Abonnement veranstaltet das Badische Staatstheater Karlsruhe vom 11. Mai an einen Richard-Wagner-Zyklus. Aufgeführt werden „Der Ring des Nibelungen“, „Lohengrin“ (als Gastspiel der Württembergischen Staatstheater), „Tannhäuser“, „Der fliegende Holländer“, „Parsifal“, „Tristan und Isolde“, „Die Meistersinger von Nürnberg“ und -konzertant - „Die Feen“. Ergänzt wird der Zyklus durch drei Ausstellungen, darunter „Richard Wagner und Karlsruhe“.

Brüssel zeigt Zeichnungen aus Venedig

DW. Brüssel Venezianische Zeichnungen des 18. Jahrhunderts zeigt das Palais des Beaux-Arts in Brüssel in einer Ausstellung, die vom 15. April bis 5. Juni zu sehen ist. Sie umfaßt Blätter von F. Guardi, A. Canaletto, G. B. Piranesi, P. Longhi, G. H. Piazetta und den beiden Tiepolos. Insgesamt wurden 150 Werke ausgewählt, die die charakteristische des venezianischen Zeichnens dieser Zeit deutlich werden lassen. Der Katalog mit 212 Seiten und Abbildungen aller ausgestellten Werke kostet 500 bfr.

Karl Langosch 80

DW. Darmstadt Karl Langosch, Nestor der Mittellateinischen Philologie in Deutschland, vollendet heute sein 80. Lebensjahr. Der aus Berlin stammende Gelehrte, der von 1929 bis 1936 als Assistent der Preußischen Akademie der Wissenschaften am „Deutsches Wörterbuch“ der Brüder Grimm arbeitete, war in der Nachkriegszeit Professor für deutsche und lateinische Philologie am Pädagogischen Institut Darmstadt. Hier legte er den Grundstein für das spätere „Institut für Jugendbuchforschung“ der Universität Frankfurt. 1968 wurde er auf den neu gegründeten Lehrstuhl für Mittellateinische Philologie an der Universität Köln berufen. Dort schuf er ein bedeutendes mediativisches Forschungszentrum.

A. Scibor-Rylski †

JGG. Warschau Im Alter von 55 Jahren ist in Warschau plötzlich der Prosator, Drehbuchautor, Dramaturg und Filmregisseur Aleksander Scibor-Rylski gestorben. Scibor-Rylski, der seinerzeit am Warschauer Aufstand teilnahm, wurde 1950 durch seinen Roman „Kohle“ bekannt. Internationales Aufsehen erlangte er als Drehbuchautor der beiden regiekritischen Filme von Andrzej Wajda „Der Mensch aus Mar-mor“ und „Der Mensch aus Eisen“.



Komponierte Polizistenwitze: Szene aus der Duisburger Schostakowitsch-Premiere mit Momi Mekler und Walter Raffener. FOTO: KUCHE

Deutsche Oper am Rhein: Schostakowitschs „Lady Macbeth von Mzensk“

Wenn das Schicksal spotten möchte

Die Deutsche Oper am Rhein hat Schostakowitschs „Lady Macbeth“ ihre eigenen Verdienste. Dieses vielleicht einzig der „Lulu“-Alban Bergs vergleichbare Stück von brutalem erotischen Verismus, das seinerzeit nicht nur Josef Stalin schockierte, sondern auch bis heute manchen Abonnenten, wurde in Düsseldorf 1959 (auch unter der Regie von Bohumil Hrabě) erstmals wieder aufgeführt, nach zehnjährigem Verbot in der Sowjetunion. Dies gab damals den Anstoß, daß man in Moskau über eine Neuauflage des Werkes nachdenken begann, für die der Komponist freilich eine „entschärfte“ Version bereinigte Zweitfassung „Katharina Ismailowa“ herstellen mußte, die seither in der Sowjetunion als einzig zulässige galt. Doch offenbar nicht mehr gilt: Eben erschien in Ost-Berlin die Schostakowitsch-Monographie der sowjetischen Autorin Natalja Ljukjanowa, und dort ist in höchsten Tönen nur noch von „Lady Macbeth“, nicht mehr von „Katharina Ismailowa“ die Rede.

Die „Lady Macbeth“ entstammt den frühen dreißig Jahren, als Schostakowitsch in der Zusammenarbeit mit Meyerhold seinen ureigenen Stil eines theatralischen Realismus gefunden hatte, pendelnd zwischen Tragik und Satire, Sachlichkeit und lyrischer Empphase. Den Klangexperimenten hatte er schon Lebewohl gesagt, es ging - mit utopischem Impuls - um das Einfangen von gegenwärtigem Leben, von russischer Wirklichkeit in der Tradition des kritischen Realismus. An diese Dramaturgie knüpft Dengler nur in der Delegation von nichtpflegerischen Leistungen etwa an Sekretärinnen, die in die Station integriert sein müßten.

ist das Verdienst des Dirigenten Friedemann Layer, diese musikalischen Zusammenhänge überaus deutlich herauszuspielen. Der Lebendigkeit halber werden Musiker auch neben der Bühne postiert, satirische Zitate von Tschalkowski, Mahler und Mussorgski werden genüßlich auskostet, und wo immer sich in der kunstvoll gebauten Szenen Ambivalenzen spiegeln - Liebe und Tod, Sexualität und Gewalt -, gibt auch die Musik ihren überdeutlichen Kommentar. So zergliedernd und bewußt hat ich das noch in keiner Inszenierung erlebt.

Der sexuelle Vulkan Katharina Ismailowa, gesungen von der mädchenhaften Momi Mekler, erwacht folgerichtig aus einer unterdrückten Situation, während der Verführer Sergej (Walter Raffener) eher „entlastet“ wird. Die Schlüsselszene (Strafzettel in Sibirien) fällt in einer „bühnenromantischen“ Emphase ab gegenüber östlichen Inszenierungen (wie der Kiewer bei den letzten Jahren Wiesbadener Maifestspielen), die das Thema aus hautenger Erfahrung knapper und sachlicher, mithin gegenwärtiger und bestürzender behandeln.

DETLEF GOJOWY

Chirurgen setzen auf des Messers Schneide

Bei Krebs bleibt Operation die beste Therapie

JOCHEN AUMILLER, Berlin

Die Chirurgie ist nicht nur das älteste, sondern unverändert auch das erfolgreichste Behandlungsverfahren der Onkologie. So jedenfalls sieht der amtierende Präsident der Deutschen Gesellschaft für Chirurgie, Professor H. W. Schreiber, Direktor der Chirurgischen Universitätsklinik in Hamburg, die Situation in der Krebsbehandlung. Auf dem 100. Chirurgenkongress, der am Wochenende in Berlin zu Ende ging, standen in mehreren Sitzungen die modernen onkologischen Fortschritte auf dem wissenschaftlichen Programm, wobei nicht nur die Operationen zu Wort kamen, sondern auch andere Fachdisziplinen, die heute unverzichtbarer Bestandteil der Therapiepläne sind: internistische Onkologen und Strahlentherapeuten.

Mit der chirurgischen Standardbestimmung war Professor Ch. Herfarth, Direktor der Heidelberger Chirurgischen Universitätsklinik, betraut worden. Für ihn ist eine der wichtigsten Aufgaben die Überprüfung der Frage, ob bei einigen Krebsformen das operative Verfahren noch radikaler oder aber weniger angreifend und belastend als bisher angelegt werden sollte. Eine Entscheidung darüber setzt sorgfältige klinische Studien voraus. So überlegt man derzeit, ob beim Lungenkrebs immer gleich ein ganzer Lungenflügel geopfert werden muß, oder ob eine Segment- oder Keilresektion des betroffenen Gewebes ausreicht.

Immer unklarer - trotz weitest intensiver Forschungsanstrengungen - wird die Situation beim weiblichen Brustkrebs (es gibt übrigens auch einen Krebs der männlichen Brustdrüse, er ist aber ungewöhnlich selten). Es scheint so ziemlich alles wieder offen zu sein. Herfarth: "Die Meinungen über die richtige Primärtherapie des operablen Mammakarzinoms können nach dem heutigen Wissensstand kaum noch durch feste Daten begründet werden." Eine Reihe von Chirurgen und Gynäkologen sprechen sich für eingeschränkte, nicht verstrahlende Verfahren aus, andere halten die klassische Entfernung des ganzen Brustdrüsenkomplexes mit gleichzeitiger Ausstrahlung der Achsellymphknoten für richtig. Beide Seiten haben plausible Studien vorzuweisen.

Die Unsicherheit ist auf neue Erkenntnisse über die biologischen Eigenschaften dieser Krebsform zurückzuführen. Man weiß heute unter anderem, daß es sich von einer bestimmten Wachstumsphase an nicht mehr um ein lokales

Ereignis handelt, das auf den betroffenen Brustbereich begrenzt ist, sondern um eine Systemerkrankung, die den gesamten Organismus in Mitleidenschaft ziehen kann. Künftig wird die Therapieplanung vornehmlich an den biologischen Besonderheiten der Wucherung ausgerichtet werden müssen, an den vom Pathologen ermittelten Merkmalen der Bösartigkeit, die an den Krebszellen unter dem Mikroskop ablesbar ist.

Alle diese Kennzeichen erlauben eine stärkere Individualisierung der Behandlungsstrategie. Liegen bereits Metastasen, Tochtergeschwülste vor, so braucht dies heute bei vielen Krebsformen kein Todesurteil mehr zu sein. Hier ist aber eine enge Kooperation der Operateure mit den internistischen Spezialisten die Grundvoraussetzung für möglichst gute Therapieergebnisse. Offenbar bringt die operative Entfernung solcher Tochtergeschwülste etwa in der Leber oder in der Lunge weitaus bessere Ergebnisse als lange angelegene Strahlentherapie. Diese Ansicht vertritt nicht nur Professor Herfarth, sondern auch der Internist Professor C. G. Schmidt vom westdeutschen Tumorzentrum in Essen. Or ist die Metastasenentfernung gar gleichbedeutend mit Heilung.

Noch ein anderes operatives Verfahren beginnt sich für die Metastasenentfernung beim Dickdarmkrebs zu bewähren, der sogenannte Second-look-Eingriff. Dieses 1951 erstmals beschriebene Verfahren ist nichts anderes als eine Zweitoperation, um nachzuschauen, ob sich eine neue Wucherung gebildet hat. Dabei handeln die Chirurgen allerdings nicht auf gut Glück, sondern vertrauen auf einen sogenannten Tumormarker, die in geringen Konzentrationen im Blut zirkulieren, Spuren der Krebszell-Oberfläche mit charakteristischen Merkmalen. Der bekannteste dieser Tumormarker ist das CEA-Antigen. Es kann mit Blut-Tests bestimmt werden. Begibt etwa ein Dickdarmkrebs zu wachsen, steigt die CEA-Konzentration im Blut deutlich an. Der Test kann schon zu einer Zeit positiv ausfallen, wenn mit den modernen bildgebenden Verfahren (Computertomographie oder Ultraschall-Diagnostik) der Tumor noch nicht aufzufinden ist. In Heidelberg entscheidet man sich für den Second-look-Eingriff bei Dickdarmkrebs-Patienten, wenn die Nachsorgekontrollen einen plötzlichen CEA-Anstieg im Blut ergeben. In etwa 60 Prozent der Fälle kann damit die erneut wuchernde Geschwulst völlig entfernt werden.

LEUTE HEUTE

Das As ist 50

Jean-Paul Belmondo, das "As der Asse" des französischen Films, ist 50. In aller Stille und Bescheidenheit feierte er seinen Geburtstag am Samstag bei einem Mittagessen mit seiner Mutter Madeleine Belmondo und seiner brasilianischen Freundin Maria Carlos Sottomayor (23).

Filmpäne?

Der deutsche Titelhändler Hans Hermann Weyer, der kürzlich nach zehntägiger Untersuchungshaft aus einem Gefängnis in Paraguay entlassen wurde und von den Münchner Justizbehörden wegen Betrugs, Urkundenfälschung und Steuerhinterziehung in Millionen-

höhe gesucht wird, hat das südamerikanische Land verlassen und ist nach Bolivien gereist. Zeitungen berichten, der Titelhändler wolle in dem benachbarten Bolivien einen Film drehen.

Ausfall

Der britische Thronfolger Prinz Charles hat sich während eines Besuchs in der westaustralischen Kleinstadt Banbury einen Ausrutscher erlaubt. Charles, der zusammen mit Prinzessin Diana den Kontinent bereist, sollte vor mehr als 13 000 Schülern eine Rede über "unfeine Sprache" halten, als ihm ein Windstoß eine Seite seines Manuskripts vom Podium wehte. Da fluchte der Prinz: "O mein Gott, das verdamnte Papier!"

WETTER: Stark bewölkt

Wetterlage: Ein Tief zieht über die Nordsee hinweg nach Osten, es bleibt anfangs noch milde, ab Montagabend zunehmend kalte Meeresluft nach Deutschland.

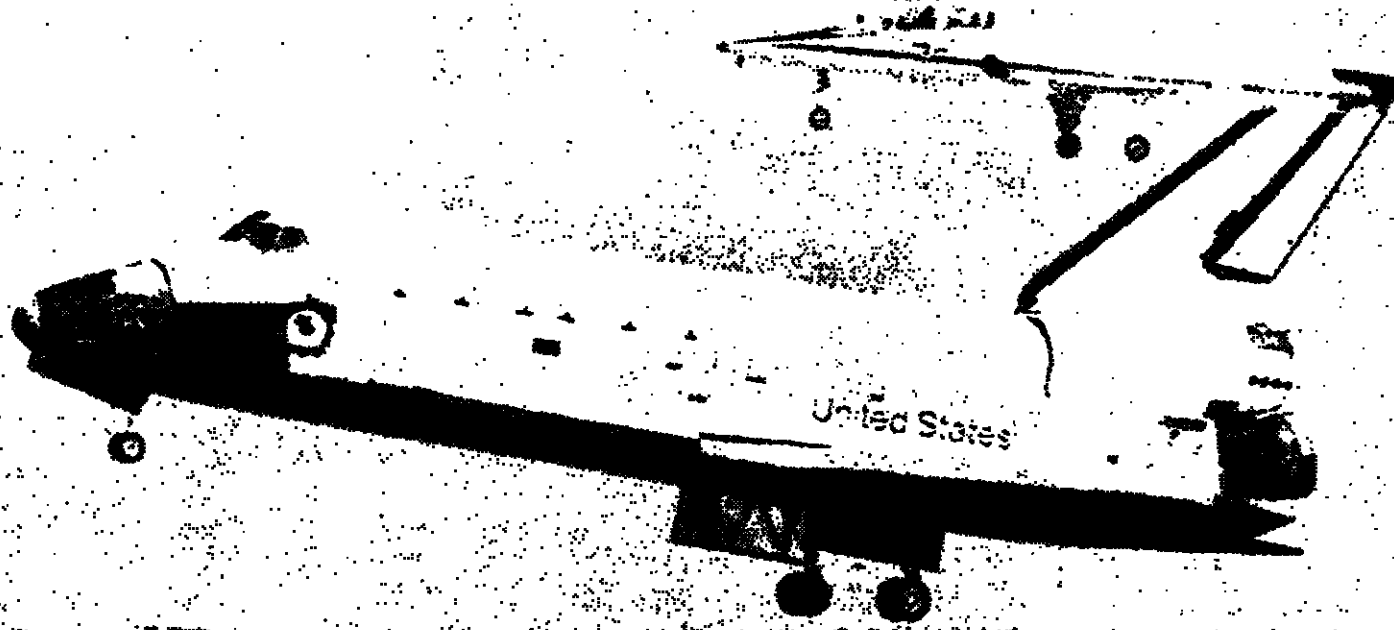


Deutsche Wetterkarte 11. April 1983, 00 Uhr. Die Karte zeigt die Wetterfronten und die Temperaturverteilung über Deutschland. Die Temperaturen sind in Grad Celsius angegeben.

Vorhersage für Montag: Nördliches Deutschland und Raum Berlin: Anfangs bewölkt und Regen, im Tagesverlauf Übergang zu wechselnder Bewölkung mit einzelnen Schauern. Frühtemperaturen um 6 Grad, tagsüber 9 Grad. In der kommenden Nacht Bewölkung mit zeitweiser Abkühlung bis in Gefrierpunkt-nähe.

Mittleres und südliches Deutschland: Stark bewölkt bis bedeckt und schauerhaft. Regen, im Alpenvorland zum Teil reich ergiebig. Temperaturen tagsüber um 10 Grad, nachts um 4 Grad.

Weitere Aussichten: Wechselnd bewölkt mit Schauern. Temperaturen am Sonntag, 13. April: Berlin 10°, Bonn 8°, Dresden 8°, Essen 9°, Frankfurt 7°, Hamburg 8°, Köln 9°, Leipzig 8°, München 11°, Stuttgart 12°, Tübingen 12°, Wien 13°, Zürich 12°. Am Montag, 14. April: Berlin 10°, Bonn 8°, Dresden 8°, Essen 9°, Frankfurt 7°, Hamburg 8°, Köln 9°, Leipzig 8°, München 11°, Stuttgart 12°, Tübingen 12°, Wien 13°, Zürich 12°.



Abgesehen von dem Mißgeschick mit dem Farnelidesatelliten wird die Mission von „Challenger“ als voller Erfolg gewertet: Tausende sahen bei wolkenlosem Himmel, wie die Föhre begleitet von Nasa-Jets pünktlich auf die Minute einschwebte.

Nach der Panne war der Rest nur noch Routine

Nasa-Sprecher äußern Genugtuung über Jungferflug von „Challenger“ / Im Juni kann erste US-Astronautin starten

dpa, Houston Die amerikanische Weltraumfähre „Challenger“ hat ihre erste Reise ins All erfolgreich abgeschlossen. Damit verfügt die US-Raumfahrtbehörde Nasa jetzt zusammen mit der bereits fünfmal erprobten „Columbia“ über zwei funktionstüchtige Raumfähren. Eine dritte ist im Bau. Der „Challenger“-Flug wurde von der Nasa trotz der Panne mit dem Nachrichten-Satelliten, dessen Antriebsrakete nach dem reibungslosen Verlassen der Föhre nicht einwandfrei funktionierte, als voller Erfolg gewertet.

Zufrieden sind die amerikanischen Raumfahrtexperten insbesondere über den problemlosen Weltraumspaziergang von zwei Astronauten in neuentwickelten Raumanzügen. Damit wurden die Voraussetzungen für eine ganze Reihe späterer Raumexperimente geschaffen. „Challenger“ landete am Samstag pünktlich zur vorausgerechneten Zeit um 20.54 Uhr auf der

Betonpiste des Luftwaffenstützpunktes Edwards Airforce Base in Kalifornien. Die Raumfähre war vor fünf Tagen und 24 Minuten von Cape Canaveral aus gestartet, wohin sie jetzt auf dem Rücken eines Jumbo-Jets zurückgebracht und für den nächsten Start vorbereitet wird. Missionsteilnehmer James Abramson erklärte nach der problemlosen Landung der 95-Tonnen schweren Föhre: „Der Einsatz ist mit geradezu unglaublicher Routine verlaufen und hat gezeigt, was für ein phantastisches Raumschiff die Challenger ist.“ Auch Fährenkommandant Paul Weitz und Pilot Karol Bobko waren voll des Lobes. Die „Challenger“ sei „ein verdammt gutes Fluggerät“ und „in jeder Hinsicht makellos“, sagte Weitz. Bobko sprach von einem „phantastischen Flug“. Der nächste Flug der „Challenger“, deren erster Start sich wegen Schäden an den Triebwerken um

mehr als zwei Monate verzögert hatte, ist für Anfang Juni vorgesehen. Dann wird zum ersten Mal eine Astronautin an Bord sein, die 32-jährige Sally K. Ride aus Kalifornien. Die erste Frau überhaupt hatte 1983 die Sowjetunion in den Weltraum geschickt. Bei diesem Flug soll es einige weitere Premieren in der Raumfahrt-Geschichte geben: Zum ersten Mal soll die Föhre in Cape Canaveral wieder aufsetzen, wo die Landepiste dicht am Atlantik liegt. Die Nasa will sich damit den kostspieligen und zeitaufwendigen Transport zurück zum Weltraumbahnhof sparen. Erstmals sollen fünf Astronauten mitfliegen. Bei dieser Reise will die Nasa auch wieder Geld verdienen. Zwei Nachrichten-Satelliten werden gegen Bezahlung mitgenommen. Nach dem „Challenger“-Flug soll die Nasa zuversichtlich, ihr Programm für 1983 noch voll durchzuführen zu können. Im August soll die Föhre das zweite Modell der Nachrichten-Satelliten in den Weltraum bringen, die für die Funkverbindung zwischen den Fähren und den Bodenstationen und die Übertragung von Daten künftiger Experimente wichtig sind. Der Start wird allerdings davon abhängig gemacht, ob die Ursache des Versagens der zweiten Raketenstufe des Satelliten geklärt wird, der auf dem Samstag beendet wird. „Challenger“-Flug im erdnahen Weltraum abgesetzt wurde. Den vierten „Challenger“-Flug im November hat das Pentagon gebucht - die Mission ist geheim.

Am 30. September steht der aus europäischer Sicht wichtigste Raumfahrt-Start des Jahres auf dem Terminkalender. Die dazu eigene umgebaute „Columbia“ soll das Weltraumlabor der Europäer ins All fliegen. Zum ersten Mal soll dann ein Deutscher mitfliegen: der Stuttgarter Physiker Ulf Merbold.

Auch reiche Länder sind vom Hunger bedroht

US-Studie sieht Ausweg nur in der „Ein-Kind-Familie“

GITTA BAUER, Washington Bleibt es bei einer durchschnittlichen Wachstumsrate der Weltwirtschaft von gegenwärtig zwei Prozent, muß nahezu die Hälfte der Menschheit, meist in Ländern der Dritten Welt, Ende der achtziger Jahre mit einem niedrigeren Lebensstandard und einem sinkenden Volkseinkommen rechnen. Solange die Bevölkerung zunimmt, während das Wirtschaftswachstum abnimmt, haben nur diejenigen Länder eine Chance, genug Nahrung und Energie für ihre Bevölkerung zu produzieren, die möglichst rasch ihre Geburtenrate senken.

Das wird in einem Bericht des privat finanzierten „Worldwatch Institute“ prophezeit, der im Auftrag des Bevölkerungsfonds der Vereinten Nationen erarbeitet wurde. „Bevölkerungspolitik für eine neue Wirtschaftsaera“ gilt in erster Linie den Problemen Afrikas, eines Kontinents, „der von der schnellsten Bevölkerungszunahme in der Geschichte der Kontinente geplagt ist wie auch von weitverbreiteter Bodenerosion und der Zunahme von Wüsten“, schreibt Institutsdirektor Bruce Poffenberger. „Die Weltbevölkerung pro Kopf ist seit 1970 um elf Prozent gesunken.“

Die Weltbank-Prognosen für Afrika sagen einen anhaltenden Niedergang des Pro-Kopf-Einkommens in den achtziger Jahren in 24 Ländern der Sub-Sahara-Region mit einer Gesamtbevölkerung von 187 Millionen Menschen voraus. Weitere elf Länder mögen allenfalls eine Balance zwischen Bevölkerungs- und Wirtschaftswachstum erreichen. „Bewahrheiten sich diese Prognosen“, so heißt es in der Studie, „werden die sechziger und siebziger Jahre rückschauend

als goldenes Zeitalter erscheinen.“ Selbst reichere Länder wie Nigeria oder Iran, die Bevölkerungswachstumsraten über drei Prozent verzeichnen, sind auf lange Sicht gefährdet.

Fast ohne Ausnahme ereigne sich der Rückgang im Pro-Kopf-Einkommen in Ländern, die eine hohe Geburtenrate aufweisen und deren Wirtschaftswachstum unterhalb der Geburtenrate liegt. „Eine Konsequenz dieses Ungleichgewichts ist, daß das Produktionswachstum bei der Befriedigung der Bedürfnisse der wachsenden Bevölkerung aufgebraucht wird und wenig für wirkliche Verbesserungen übrigbleibt.“

Viele Regierungen der Dritten Welt hätten sich auf die Automatik der „demographischen Transition“ verlassen, d. h. auf die Erreichung eines neuen Gleichgewichts zwischen Tod und Geburt. In Europa z. B. sank mit steigendem Lebensstandard die Geburtenrate. „Viele Drittweltländer haben genügend Fortschritte gemacht“, schreibt Brown, „daß ihre Todesraten sinken, jedoch nicht genug, daß auch die Geburtenrate folgt.“

In einem Zeitalter verlangsamten Wirtschaftswachstums hängen Verbesserungen des Lebensstandards möglicherweise mehr von der Geschwindigkeit der Familienplanung ab“, so schließt die Studie. „als von der der wirtschaftlichen Planer.“ Zu viele Länder hätten sich zu lange der Konfrontation mit diesem Problem entzogen. Wenn sie das schließlich verspätet nachholen, entdecken sie vielleicht - wie das China tat - daß die Umstände sie zur Förderung der Ein-Kind-Familie zwingen.“ (SAD)

Prüde Popen blasen zur Jagd auf Nackte

Athen: Regierung und Kirche im Streit um FKK-Strände

E. ANTONAROS, Athen FKK-Anhänger aus aller Herren Länder werden bereits von diesem Sommer an den früher üblichen Konflikten mit der griechischen Polizei nicht mehr zu fürchten brauchen, wenn sie an bestimmten Stränden nahtlos braun werden wollen. Dafür droht ihnen aber der organisierte Groll der pruden Priester der griechischen Kirche. Die griechisch-orthodoxe Kirche forderte die Regierung jetzt „ultimativ“ auf, die geplante Zulassung von organisierten FKK-Anlagen nicht zu genehmigen. „Werden wir nicht gehorcht, so werden wir die Sündigen eigenhändig vertreiben“, drohte ein Bischof.

Einschüchtern lassen sich die Athener Sozialisten von solchen Kampfpapieren zwar nicht. Die Eröffnung von FKK-Stränden an entlegenen Orten, die dem Publikum nicht zugänglich sein werden, ist beschlossene Sache und nicht mehr rückgängig zu machen“, sagte der Leiter der Fremdenverkehrszentrale EOT.

Aber die fanatischen Popen beiraten den Athener Fremdenverkehrsplaner trotz der nach außen demonstrierten Gelassenheit große Kopfschmerzen. „Wenn sie wollen, können sie die Touristen in der Tat verunsichern und verjagen“, fürchtet ein Experte. Daß ihr Verhalten keine Grenzen kennt, haben die von einigen konservativen Bischöfen mobilisierten Popen und ihre Gefolgschaft in den vergangenen Jahren oft gezeigt. In einem Hotel-Komplex auf dem Peloponnes, wo fast ausschließlich deutsche FKK-Anhänger Urlaub machen, wurden vor einigen Jahren die Hotelgäste derart terrorisiert, daß im Jahr darauf die Buchungen um 80 Prozent zurückgingen. „Wenn die Behörden

nichts unternehmen, bin ich finanziell am Ende“, jammerte der betroffene Hotelbesitzer.

Kaum ein Pöpel will einsehen, daß die aus dem Ausland stammenden FKK-Anhänger „sehr seriöse, devisenbringende Urlauber“ sind, wie die Athener Fremdenverkehrspolitikern meinen. „Es handelt sich um sexungeliebte Westeuropäer, die sich auf unverschämte Weise in aller Öffentlichkeit entblößen und ihre Laster nach Griechenland bringen“, weiß vielmehr der Bischof der Ferieninsel Hydra, der an der Spitze der Fanatiker steht und zuweilen auch selbst gegen unbedeckte Urlauber vorgegangen ist. Andere Bischöfe vermuten noch Schlimmeres: „Die FKK-Anhänger werden von der katholischen Kirche systematisch nach Griechenland geschickt, um unsere Jugend zu verderben. Dieser Unterwerfungszug muß gestoppt werden“, forderte ein nordgriechischer Oberhirte.

Zum Streit mit der Athener Regierung kam es, als der griechische Primas, Erzbischof Serafim von Athen, in der Heiligen Synode, der griechischen Bischofskonferenz, überstimmt wurde. Serafim wollte ursprünglich zwischen den Fanatikern und den Politikern vermitteln. Wir können nicht ständig auf Konfrontationskurs mit den Behörden gehen“, warnte er seine Bischöfe. Aber die puritanischen Oberhirten waren eindeutig in der Mehrheit: „Wenn du dich mit den Politikern arrangierst, hast du die Kirche und ihre Moral verraten“, rief ihm jemand während einer Sitzung zu. So weit wollte der Erzbischof nicht gehen. Daher formulierte er in einer Resolution: „FKK-Anlagen sind für die Kirche unakzeptabel.“ (SAD)

Hochwasser legt die Schifffahrt lahm

AP/dpa, Mainz

Anhaltend starke Regenfälle haben Flüsse, Bäche und Seen in Süd- und Südwestdeutschland über die Ufer treten lassen. Die Schifffahrt mußte am Wochenende streckenweise eingestellt werden. Überflutete Straßen wurden gesperrt. In fast allen Teilen der Bundesrepublik regnete es sich zum Wochenende hin.

In Rheinland-Pfalz und im Saarland sowie teilweise in Baden-Württemberg und Hessen sind Flüsse und Bäche wegen des Hochwassers mittlerweile über die Ufer getreten. Auf Lahn, Saar und Mosel mußte die Schifffahrt ebenso eingestellt werden wie auf dem gesamten Neckar von Flocking bis Mannheim. Auf dem Rhein bei Mainz (Kreis Landau-Bergzabern) und Koblenz stiegen die Pegel so stark an, daß der Fluß in diesen Bereichen für den Schiffsverkehr gesperrt werden mußte. Zahlreiche Rheinfähren stellten ihren Betrieb ein. Der Rhein erreichte bei Karlsruhe-Maxau die Hochwassermarke von 7,20 Metern. Damit liegen auch dort die Schiffe bergwärts in Richtung Straßburg fest. Zahlreiche Fähren auf dem Main konnten ebenfalls nicht mehr fahren. Auch die Nebenflüsse des Neckars und des Rheins führten Hochwasser.

Bis zur Wochenmitte wird nach Auskunft des Deutschen Wetterdienstes in Offenbach der Regen im Südwesten und Norden der Bundesrepublik anhalten.

Tod unter Tage

rt, Johannesburg

Bei einer Methangas-Explosion im südafrikanischen Uranium-Beisa sind in 450 Meter Tiefe 15 Bergleute getötet worden. Die Mine Beisa liegt bei Welkom, etwa 250 Kilometer südlich von Johannesburg.

Absturz am Sandkopf

AP, Frankfurt

Beim Absturz eines Privatflugzeugs vom Typ Piper am Sandkopf im Binger Wald sind vier Männer im Alter zwischen 27 Jahren und 64 Jahren ums Leben gekommen. Das Flugzeugwrack war am Samstag morgen in dem unwegsamen Waldgebiet von einem Suchhubschrauber zerschellt aufgefunden worden. Die Absturzursache ist nicht bekannt, zur Zeit des Unglücks herrschten jedoch schlechte Sichtverhältnisse.

Post-Plauderdienst

SAD, Bristol

Für die Einsamen im Lande, die sich einmal nach Herzenslust aussprechen wollen, hat die britische Post jetzt einen Telefondienst eingerichtet. Er heißt „Talkabout“ und wird zunächst sechs Monate lang im Raum Bristol erprobt. Die Post hat bei diesem Versuch eine Zelle bis zu 50 Anrufer aufgenommen. Sie werden in Gruppen zu je fünf Gesprächspartnern unterteilt. Um das Gespräch in Gang zu bringen, stellt die Post auch einen „Talkmaster“ vom Amt.

Seuche breitet sich aus

AP, Den Haag

In den Niederlanden ist eine Anzahl von Zuchtgeparden an dem gleichen Virus erkrankt, dem in Oesterreich bereits 6 Lipizzaner zum Opfer fielen. Ein friesischer Zuchtgepardenbesitzer berichtet, daß er zwei seiner Stuten seiner Krankheit und müßten wahrscheinlich getötet werden.

Öl erreichte Bahrain

AP, Manama

Dersich immer weiter ausbreitende Ölepippen im Persischen Golf hat nach einem Fernsehbericht die Küste des Ölscheichtums Bahrain erreicht. Niemand könne ins Wasser gehen, und es sei nicht einmal möglich, am Strand entlangzugehen. Experten der Umweltschutzorganisation der Golfstaaten berieten gestern in Kuwait weiter über die Beseitigung der Ölpest.

Ausbruch verstärkt

dpa, Catania

Der sizilianische Vulkan Atna hat am Wochenende vorübergehend seinen Lavaausstoß verstärkt. Die glühende Masse, die seit zwei Wochen aus einem neuen Krater 2300 Meter Höhe am Südhang des größten europäischen Vulkans ausströmt, zerstörte Ferienhäuser, Touristen-Kioske und eine Berg-hütte.

Schock nach Entführung

rt, Rom

Die 18-jährige Nichte des italienischen Filmproduzenten Dino Lauretti ist nach einer mutmaßlichen Entführung mit einem Schock ins Krankenhaus gekommen. Sie war am späten Samstagabend von drei Männern in ein Auto gezwungen worden. Drei Stunden später tauchte sie wieder auf und wurde von Nachbarn sofort ins Krankenhaus gebracht.

ZU GUTER LETZT

„Sonntags und an Feiertagen darf man auf Friedhöfen kein Bedürfnis haben.“ Aus „Bonner General-Anzeiger“.

Wer am Mittwoch sieben richtig hat, muß Donnerstag nicht um acht aufsteh'n.

April 1983

mittwochslotto

Heute i
Stimmung auf
Friedhof
Bahrain: Kempa
Blum erwartet in
freistages Klima
auch das Mar
Personation und die
WELT-Lesern
Washington die
gegründet